Einzelpreis 15 Pfennig

Volksstimme

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei

Die „Volksstimme" erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich: Albert Pantz, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate Wilhelm Lindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Große Münzstraße 8. — Fernsprech-Anschlüsse 6264 bis 6267. — Postzeitungsliste 2. Nachtrag, Seite 110. — Bezugspreis: Monatlich 2.00 Mark, Abholer 1.80 Mark. Einzelpreis 15 Pfennig, Sonntags 20 Pfennig.

Anzeigenpreise: Die 19gespaltene 27 Millimeter breite Nonpareillezeile örtlich 20 Pf., auswärts 30 Pf., Familienanzeigen und Stellengesuche 12½ Pf., Vereinskalender 30 Pf., die dreigespaltene 90 Millimeter breite Reklamezeile örtlich 100 Pf., auswärts 150 Pf. Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 10 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Für Platzvorschriften keine Gewähr. Erfüllungsort Magdeburg. Postscheckkonto Nr. 122 Magdeburg.

Nr. 82. Magdeburg, Freitag den 9. April 1926. 37. Jahrgang.

Der Reichsbahnskandal.

Vertuschung durch Abbau.

Die Leitung der deutschen Reichsbahngesellschaft befindet sich in einem ernsten Konflikt mit den Interessen der deutschen Bevölkerung. In dieser Gesellschaft, der das Reich das Eigentumsrecht an den Reichseisenbahnen in einem Augenblick der höchsten Not übergeben mußte, herrscht ein eigenartiger Geist. Wenn die Herren von der großen Industrie, die in der Leitung der Reichsbahn sitzen, ihre Gepflogenheiten als Privatunternehmer in sie hineingetragen haben, so ist das begreiflich. Aber es ist bedauernswert, daß der Generaldirektor, der Domokrat Oeser, das System mit seinen Namen deckt.

In ihrer Personalpolitik hat die Reichsbahn es so weit gebracht, daß der gesamte Reichstag sich gegen sie gewandt hat. Die Reichsbahn weigert sich, die Reichsgesetzgebung auf dem Gebiete des Schlichtungswesens anzuerkennen. Sie hat die Erklärungen und Zusicherungen, die während der Beratung des Reichsbahnpersonalgesetzes im Reichstag abgegeben wurden, nicht eingehalten. Es sind Deutsche, Unternehmerführer, die aus scharfmacherischen Gründen die Zuständigkeit der Reichsgesetzgebung für die Reichsbahn bestreiten.

In diesem Zusammenhang muß

der große Frankfurter Eisenbahnskandal

als eine mit dem Geiste, in dem die Reichsbahn geleitet wird, im Zusammenhang stehende Erscheinung gewertet werden. Daß dieser Skandal solchen Umfang annehmen konnte und seine Bereinigung so häßliche Schlaglichter auf die Reichsbahndirektion Osten sowie die Generaldirektion wirft, liegt im System.

Dem Frankfurter Skandal liegen folgende Vorgänge zugrunde: Bei dem Bau des Güterbahnhofs Neu-Bentschen haben einzelne Unternehmer sich durch Bestechung und Schmiergelder um viele Millionen zum Nachteil der Reichsbahn bereichert. Eine große Anzahl von Beamten ist in den Skandal verwickelt. Seit Sommer 1924 ist die ganze Korruptionsaffäre ruchbar. Die Leitung der Reichsbahn hat der Oeffentlichkeit gegenüber alles zu vertuschen gesucht bis auf den heutigen Tag. Sie hat mit brutaler Rücksichtslosigkeit ehrliche Beamte, die den Eisenbahndienstbehörden und der Staatsanwaltschaft Anzeige erstatteten, kurzerhand entlassen, sie hat sie obendrein zum Teil noch bedroht und beschimpft.

In dieser Haltung spiegelt sich der Geist, der in der Reichsbahn herrscht. Es ist der Geist der überheblichen, durch keinerlei öffentliche Kontrolle gehemmten Bureaukratenwirtschaft. Seitdem aber die Reichsbahn kein Reichsbetrieb mehr ist, sondern nach privatwirtschaftlichen Grundsätzen geleitet wird, ist der Bureaukratengeist gesteigert worden durch den Unternehmerdünkel. Es ist die Vermählung des Geistes des Scharfmachertums mit dem Geiste einer überheblichen Bureaukratie. Der Machtdünkel hat freien Lauf, und es zeigt sich jetzt, daß die alten

Bureaukraten die schlimmsten Scharfmacher

sind, wenn sie die öffentliche Kontrolle nicht mehr zu fürchten haben. Dieser scharfmacherische Bureaukratendünkel hat die Reichsbahn in ihrer Personalpolitik in den Konflikt mit dem Reichstag getrieben.

Gerade im Direktionsbezirk Osten, dessen Leitung bis zur höchsten Spitze durch den Frankfurter Skandal auf das schwerste kompromittiert ist, feiert das bureaukratische Scharfmachertum Exzesse. Es ist so weit gekommen, daß Ortsbehörden im Direktionsbezirk Osten sich mit den schärfsten Ausdrücken gegen die rücksichtslose Abbaupolitik der Reichsbahn gewandt haben.

Die alten Bureaukraten, die nun Beamte der Reichsbahngesellschaft sind, fühlen sich als Herr im Hause. Sie pfeifen auf das Verlangen der Oeffentlichkeit nach Kontrolle, sie sind der Meinung: Unser Betrieb geht die Oeffentlichkeit nichts an. Es sind deutsche Beamte, die diesen Standpunkt vertreten, der sich weder mit den Interessen des Reiches noch des Volkes vereinbaren läßt.

Der Frankfurter Skandal zeigt, wohin die Vermählung scharfmacherischer Gesinnung mit bureaukratischem Machtdünkel führt. Das Panama im Direktionsbezirk Osten ist offenbar. Da läßt sich nichts mehr vertuschen. — und dennoch setzt die Leitung der Reichsbahn ihre

Vertuschungspolitik

fort. Sie hat zwei Berichte verbreiten lassen, von denen jeder einzelne ein Skandal ist.

Der eine dieser Berichte sucht den Umfang des Skandals künstlich zu verkleinern mit der Behauptung, daß es noch gar nicht feststeht, ob der Reichsbahn Schaden erwachsen sei, da es sich um Inflationsbauten handle. Demgegenüber steht die Tatsache, daß die des Betrugs und der Bestechung schuldigen Unternehmer sich um Millionenbeträge bereichert haben. Die andre Verlautbarung der Reichsbahn aber sucht die Erregung der Oeffentlichkeit mit der Behauptung zu beruhigen, es handle sich nur um eine Pressemache entlassener Beamter und Angestellter.

Jawohl, das Material, das jetzt bekannt wird, stammt zum Teil von Beamten und Angestellten. Aber diese Beamten und Angestellten haben seit 1924 gewarnt und gedrängt, sie haben Anzeige erstattet und sie sind von der Reichsbahndirektion Osten wegen ihrer Ehrlichkeit, weil sie die Interessen der Reichsbahn gegen korrupte Unternehmer wahrnehmen wollten, entlassen worden. Das ist das niederträchtigste Stück Vertuschungspolitik, dessen die Leitung der Reichsbahn sich schuldig gemacht hat.

Es wird unter diesen Umständen nichts andres übrigbleiben, als daß ein Sonderausschuß des Reichstags sich einmal mit den Methoden der Reichsbahngesellschaft auf dem Gebiet der Personal- und Wirtschaftspolitik befaßt. An sich ist unser Bedarf an derartigen Ausschüssen gedeckt. Aber wenn es nicht anders geht, oder wenn die Reichsbahn nicht anders will, dann wohlan! —

*

Untersuchungsausschuß gefordert.

Die Eisenbahner fordern im „Vorwärts":

Es wäre an der Zeit, daß der Reichstag einen parlamentarischen Untersuchungsausschuß einsetzt. Dieser Ausschuß müßte nicht nur die Personalpolitik, sondern in erster Linie die Geschäftspraxis der Reichsbahngesellschaft im Interesse der deutschen Volkswirtschaft einer ernsten Nachprüfung und Kontrolle unterziehen. Wir stellen hiebei zunächst folgende öffentliche Fragen:

1. Ist es Tatsache, daß die Reichsbahngesellschaft mit dem Metallbankkonzern einen Vertrag auf Lieferung fast sämtlicher Bedarfsgegenstände an Eisen, Stahl, Kupfer, Erzen und Kohle abgeschlossen hat?

2. Ist es Tatsache, daß dem Metallbankkonzern für diese Lieferungen vertraglich festgelegte Provisionen zugesichert sind?

3. Wieviel Herren des Verwaltungsrats der Reichsbahngesellschaft stehen mit dem Metallbankkonzern in Geschäftsbeziehungen?

4. Liegt es im Interesse der deutschen Volkswirtschaft, einem übermächtigen, im In- und Ausland weitverzweigten Konzern eine solche Monopolstellung einzuräumen?

5. Liegt hier nicht ein eklatanter Verstoß der Reichsbahngesellschaft gegen § 2 des Reichsbahngesetzes vor? Der § 2 lautet: „Die Gesellschaft hat ihren Betrieb unter Wahrung der Interessen der deutschen Volkswirtschaft nach kaufmännischen Grundsätzen zu führen."

6. Ist es wahr, daß der Abstoß der Altmaterialien und des Schrotts (viele Millionenwerte), der früher auf dem Wege der öffentlichen Ausschreibung erfolgte, jetzt nur noch einzelnen, von der Reichsbahngesellschaft besonders privilegierten Firmen übertragen ist?

7. Erwächst der Deutschen Reichsbahn und der deutschen Volkswirtschaft durch die Umklammerung des Metallbankkonzerns und durch das Privileg einzelner großer Handelsfirmen nicht ein großer finanzieller Schaden?

Der Metallbankkonzern hat seinen Sitz in Frankfurt am Main, ihm sind eine sehr große Zahl in- und ausländischer großer Werke, Hütten, chemische Betriebe, Dampfschiffahrtsgesellschaften, Erz- und Kohlenbergwerke und Banken angeschlossen. Sein Hauptinteressenkreis umschließt den Metallhandel, die chemische Industrie und den Bergbau. Der Konzern bildet mit seinen vielen ausländischen Schwestergesellschaften (siehe Wirtschaftskurve der „Frankfurter Zeitung", Heft 3, Jahrg. 1923) eine wirtschaftliche Großmacht ersten Ranges.

Die führenden Männer des Metallkonzerns sind die Gebrüder Alfred und Richard Merton, Frankfurt a. M. Von ihnen ist im Jahre 1925 und Januar/Februar 1926 bekannt geworden, daß sie in dem von der amerikanischen Regierung gegen den amerikanischen Treuhändler Thomas Miller angestrengten großen Betrugs- und Bestechungsprozeß neben zwei Schweizer Finanzleuten mit in den Anklagezustand versetzt worden sind.

*

Schutz der Korruption.

Der Eisenbahnangestellte Georg Svrengholz machte im September 1924 die Reichsbahndirektion Osten und den Präsidenten Martibel persönlich auf die Korruptionsfälle beim Bau des Bahnhofs Neu-Bentschen aufmerksam. Er erhielt seine Entlassung mit folgendem Brief:

> Nach Ihren eignen Angaben haben Sie Material gesammelt, das im Falle der Veröffentlichung geeignet ist, die Interessen der Reichsbahnverwaltung zu schädigen. Sie haben gegenüber Ihrem Vorgesetzten die Absicht zum Ausdruck gebracht, von diesem Material Gebrauch zu machen, falls Ihren Wünschen auf Förderung Ihrer Laufbahn nicht Rechnung getragen würde. Durch dieses Verhalten haben Sie sich des Vertrauens, das in Sie als Bediensteter der Reichsbahn gesetzt werden muß, unwürdig erwiesen und Ihre Entfernung aus dem Dienst verwirkt. Wir kündigen Ihnen daher das Dienstverhältnis dergestalt, daß Sie mit Ablauf von 14 Tagen nach Empfang dieses Schreibens aus dem Eisenbahndienst ausscheiden. Vom Tage der Kündigung ab verzichten wir auf Ihre Dienstleistungen. gez. v. Schämen.

Der Oberbahnmeister Göhler erstattete der Staatsanwaltschaft Anzeige, nachdem er den Generaldirektor der Reichsbahn gewarnt hatte. Göhler wurde entlassen. Nach der Entlassung bedrohte ihn noch der Vertreter des Präsidenten Martibel, Regierungsrat Dr. Trierenburg, mit den Disziplinardienstgesetzen wegen seiner Anzeige!

Der Eisenbahnassistent Karge erstattete einer Reihe von Eisenbahnbehörden Anzeige. Er erhielt keine Antwort und wurde abgebaut.

Zwei Beamte der Frankfurter Bahnpolizei erstatteten keine Anzeige aus Furcht, abgebaut zu werden.

Der Arbeitgeberverband für das Baugewerbe legte dem Präsidenten Martibel seine Wahrnehmungen dar. Er erhielt ein Antwortschreiben mit folgender Drohung:

> Wir warnen Sie in Ihrem eignen Interesse, in Zukunft vor ähnlichen Aeußerungen, da wir im Wiederholungsfalle keinerlei Nachsicht walten zu lassen geneigt sind.

Die Firma Bredow teilte der Reichsbahndirektion Osten einen eklatanten Betrugsfall des Unternehmers Schmidt (Rosengarten) mit. Die Direktion ging nicht gegen Schmidt vor, sondern drohte der Firma Bredow mit dem Staatsanwalt!

Der Bauunternehmer Neumann in Frankfurt hatte sich bei der Direktion darüber beschwert, daß nur der Eisenbahn befreundete Firmen Arbeiten zugewiesen erhielten, Neumann wurde ebenfalls mit der Staatsanwaltschaft bedroht, wenn er seine Aussagen nicht zurücknehme. Er war zu einer Besprechung bei der Direktion geladen worden, an der die Regierungsräte Dr. Trierenburg und Fölsing teilgenommen hatten. Als Neumann zu den Drohungen der beiden Beamten lächelte, wurde er wegen Beamtenbeleidigung verklagt und tatsächlich wegen dieses Lächelns in erster Instanz zu 150 Mark Geldstrafe verurteilt. Fölsing hat inzwischen Selbstmord begangen.

Was geschieht mit dem Präsidenten Martibel? Die Direktion der Reichsbahn stellt sich tot.

*

Vertuschungspolitik.

Die Reichsbahngeneraldirektion verbreitet eine Beruhigungsnotiz, die sie und die Reichsbahndirektion Osten decken soll. Sie versucht, den Skandal als ungeheuer übertrieben hinzustellen, es lasse sich nicht übersehen, ob die Reichsbahn überhaupt geschädigt sei, da es sich um Inflationsbauten handle. Die Meldung des offiziösen Wolffschen Telegraphen-Bureaus, daß 60 Beamte in den Handel verwickelt seien, wird als „ungeheuerlich übertrieben" bezeichnet. Zum Schlusse wird um Abwarten, also Vertuschen gebeten.

Die Stellungnahme der Reichsbahngeneraldirektion ist ein zweiter großer Skandal. Sie läßt durch das Wolff-Bureau verbreiten, die ganze Art und Aufmachung der Presseveröffentlichungen lasse erkennen, daß es sich nur um die Angaben abgebauter Eisenbahnangestellter und -beamten handle. Ueber die Tatsache, daß der Abbau von Angestellten und Beamten erfolgt ist, weil sie pflichtgemäß Anzeige über die Betrugsfälle erstattet haben, schweigt die Reichsbahngeneraldirektion sich aus.

Bei solcher Haltung der Generaldirektion der Oeffentlichkeit gegenüber ist es um so nötiger, daß ein Parlamentsausschuß sich mit den Verhältnissen bei der Reichsbahn befaßt. Die Generaldirektion hat wahrhaftig nicht Anlaß, sich der Oeffentlichkeit gegenüber aufs hohe Pferd zu setzen und die schweren Anschuldigungen zu vertuschen. —

Die Wucht der 12½ Millionen.

Das „Berliner Tageblatt" weiß zu melden:

Das Wahlprüfungsgericht, das im allgemeinen nach Wahlen in letzter Instanz über Einsprüche entscheidet, wird anläßlich der Einsprüche gegen die Durchführung des Volksbegehrens nicht zusammentreten.

Der Grund, aus dem man diesen Zusammentritt für überflüssig erachtet, liegt darin, daß eine Aendrung an dem praktischen Ergebnis doch nicht möglich ist, da das Volksbegehren jedenfalls unbestritten erfolgreich war. Die Zahl der eingegangenen Einsprüche ist sehr gering. Alle Einsprüche werden von der Wahlprüfungsstelle auf das genaueste durchgearbeitet. Die Mehrzahl der bisher behandelten mußte als unbegründet zurückgewiesen werden, da sie sich auf Maßnahmen einzelner Kommunalbehörden (z. B. Rücksendung von Eintragungslisten usw.) bezog, die vor dem Eingehen der amtlichen Anweisungen zur Durchführung des Volksbegehrens angeordnet waren. Auch die Einsprüche wegen zu geringer Zahl der Eintragungsräume haben sich bisher als unbegründet herausgestellt, da in solchen Fällen die Zahl der Eintragungsräume ausdrücklich von den Regierungspräsidenten genehmigt war.

Zu bemerken ist noch, daß Einsprüche wegen Bedrohung von Einzeichnern mit wirtschaftlichem Boykott oder dergleichen nicht vor das Wahlprüfungsgericht, sondern vor die öffentlichen Gerichte gehören. —

Kapitel Justiz.

Der deutschvölkische Amtsgerichtsrat Beinert in Wernigerode, der wegen seiner echt völkischen Urteilsbegründungen schon wiederholt die Oeffentlichkeit beschäftigt hat, erlaubte sich in einer Rede am 1. April folgende neuerlichen Ausfälle:

> Der sozialdemokratische Minister Severing kämpft mit allen Mitteln seiner staatlichen Macht gegen die vaterländischen Verbände und ist bemüht, die alten schwarzweißroten Fahnen in Acht und Bann zu tun. Severing gegen Bismarck. Es ist der Kampf der Finsternis gegen den Helden des Lichtes. Aber es ist auch der Kampf eines Zwerges gegen einen Riesen . . .
>
> Es ist für einen geordneten Rechtsstaat, dem sein hochgebildetes, ehrliebendes Beamtentum sein Jahrhunderten sein Gepräge aufgedrückt hat, auf die Dauer untragbar, daß Maurer und Schriftsetzer, Gärtner und Schlosser, Händler und Bergleute mit hohen, verantwortungsreichen Staatsämtern betraut werden.

Die Sozialdemokratie, gegen die sich der gesamte Vortrag richtet, erklärt Herr Beinert kurzerhand für „gemeingefährlich". Geistige Führer, die sich der Sozialdemokratie oder auch nur der Republik anschließen, müssen sich von Herrn Beinert folgende Beschimpfung gefallen lassen:

> Wohl mag der eine oder andre Hochschullehrer, sei es aus Unklarheit des Denkens, sei es aus persönlichem Ehrgeiz, sich der Sozialdemokratie anschließen. Gibt es doch selbst im deutschen Offizierkorps Männer, wie General v. Deimling, die [illegible] die Verachtung aller anständigen [illegible] Standesgenossen hinwegsetzen.

In diesem Tone geht es fort. Interessant ist, wie sich der auf die Verfassung vereidigte Richter Beinert über den Putsch-November 1923 ausließ:

> Damals wäre es Zeit gewesen, mit der sozialistischen Wirtschaft Schluß zu machen . . . Um den Preis einer festen Währung hätte in jener Zeit das deutsche Volk eine Aendrung der Verfassung willig hingenommen. Aber es fehlte an Staatsmännern, die bei Bismarck in die Schule gegangen waren und den Kampf gegen die Herrschaft der Sozialdemokratie mit ruhiger, aber fester Hand zum Heile des deutschen Volkes durchgeführt hätten. Anstatt einer Reform an Haupt und Gliedern kam der unglückliche Putsch im Münchner „Bürgerbräu", der ebenso gut gemeint wie mangelhaft vorbereitet war und der Sache des Vaterlandes, wie jeder unreife Staatsstreich, nur geschadet hat.

Amtsgerichtsrat Beinert bekennt sich also hier ausdrücklich zum Staatsstreich. Er lobt den Münchner Putsch als „gut gemeint" und hat nichts an ihm zu beklagen als seine mangelhafte Vorbereitung.

Schließlich ist auch noch zu erwähnen, daß Beinert, der wegen Beschimpfung des ermordeten Erzberger unter Disziplinaranklage steht, neue Beschimpfungen gegen den Ermordeten ausstößt. Er sagt nämlich zu der Benennung einer Straße Magdeburgs nach Erzberger:

> Die Sozialdemokraten haben die Straße umgetauft und ihr den Namen eines Mannes gegeben, dem Mangel an Ehrenhaftigkeit durch gerichtliches Urteil amtlich bestätigt ist — Erzbergers.

Durch Richter vom Schlage eines Beinert — das hätte er noch hinzufügen können. Solange Richter wie Beinert amtieren dürfen, wird sich allerdings in Urteilen gegen Republikaner nicht Gerechtigkeit ausdrücken. Und solange die deutsche Richterschaft solche Gestalten nicht von sich abschüttelt, wird sie sich nicht beklagen dürfen, wenn sie in ihrer Gesamtheit für die Beinerts verantwortlich gemacht wird. —

„Schamlos vergeudet".

Im Dresdner Volksopfer-Prozeß beantragte der Staatsanwalt am Mittwoch gegen den früheren Unternehmer-Syndikus Dr. Meißner wegen fortgesetzter Unterschlagung und Untreue 4 Jahre Gefängnis und 5 Jahre Ehrverlust; gegen Hauptmann Löffler wegen Beihilfe zu fortgesetzter Unterschlagung und Untreue 2 Jahre Gefängnis und 3 Jahre Ehrverlust; gegen den Buchhalter Gründel wegen Beihilfe zur Unterschlagung und leichter Urkundenfälschung 10 Monate Gefängnis und gegen die Buchhalterin Langguth wegen leichter Urkundenfälschung 1 Monat Gefängnis. In bezug auf Meißner bedauerte der Staatsanwalt, daß das Gesetz keine Zuchthausstrafe gestatte. Von der Höchststrafe von 5 Jahren sah er ab, weil Meißner ein Opfer seines krankhaften Ehrgeizes sei.

In der Begründung hob der Staatsanwalt hervor, daß wohl selten Gelder, die

für die Aermsten der Armen bestimmt

waren, in so schamloser Weise vergeudet wurden. Die Angeklagten gehörten dabei den „besten Gesellschaftskreisen" an, in denen sie eine führende Rolle spielten. Sie hätten aus rein selbstsüchtigen Gründen gehandelt, auch die Spenden an die rechtsradikalen Verbände seien nicht aus idealen Gründen gegeben worden. Insgesamt seien 125 000 Mark veruntreut, von denen 94 000 Mark ungedeckt seien. Dem Bankier Heilmann hätten die Angeklagten bedenkenlos 480 Prozent Zinsen auf Kosten des Volksopfers für ein Darlehen gewährt.

Der Verteidiger Meißners suchte die ganze Schuld auf den Angeklagten Löffler abzuwälzen, gegen den er eine belastende Anklagerede hielt. —

*

Vier und zwei Jahre Gefängnis.

Das Schöffengericht fällte folgendes Urteil: Syndikus Dr. Meißner 4 Jahre Gefängnis und 5 Jahre Ehrverlust, Geschäftsführer Hauptmann a. D. Löffler 2 Jahre Gefängnis und 3 Jahre Ehrverlust, Buchhalter und Kassierer Gründel 8 Monate Gefängnis und Kontoristin und Privatsekretärin Langguth 70 Mark Geldstrafe.

Das Urteil entspricht dem Volksempfinden. Zwei schwarzweißrote „Ehrenmänner" gehen auf Jahre ins Gefängnis, weil sie aus der „nationalen" Sache ein schmutziges Privatgeschäft machten. Sie verpraßten die ihnen anvertrauten hohen Geldsummen, die von der öffentlichen Mildtätigkeit für hungernde Volksgenossen aufgebracht worden waren.

Verurteilt sind aber auch zugleich all die „nationalen" Organisationen, die, um ihre Pleite hinauszuschieben, Volksopfergelder von Ehren-Meißner annahmen und für sich verwendeten. Geld stinkt nicht, dachten sie. Und wenn es stinken, würde, dann doch nicht so unheimlich, wie die gesamte nationalistische Bewegung. —

Kußmann und Knoll freigesprochen.

Der Prozeß gegen den frühern Assessor bei der Berliner Staatsanwaltschaft Dr. Kußmann und den frühern Hauptmann und zuletzt Leiter eines Korruptionsbureaus Knoll, wegen Entwendung und Mißbrauchs von Akten der Staatsanwaltschaft für politische Zwecke hat mit einem Freispruch der Angeklagten geendet. Freispruch wegen mangelnder Beweise!

Dem Oberstaatsanwalt Tetzlav genügten allerdings die Schuldbeweise gegen diese beiden Korruptionsschnüffler. Er beantragte nach längerm Plädoyer, in dem er ausführte, daß der Angeklagte Knoll der Aktenbeseitigung in drei Fällen und des fortgesetzten Hausfriedensbruchs, und der Angeklagte

Kußmann der Aktenbeseitigung überführt

seien, gegen Knoll für jeden Fall der Aktenbeseitigung im Sinne des § 348, Absatz 2 eine Strafe von drei Wochen Gefängnis, die in eine Gesamtstrafe von zwei Monaten Gefängnis zusammenzuziehen sei, wegen fortgesetzten Hausfriedensbruchs, der in dem Eindringen in die Geschäftsräume der Staatsanwaltschaft zum Zwecke der Abschriftnahme der Akten zu sehen sei, wurde eine Gefängnisstrafe von 2 Wochen beantragt, so daß die Gesamtstrafe auf 2 Monate 2 Wochen Gefängnis laute.

Gegen den Angeklagten Kußmann beantragte der Oberstaatsanwalt zwei Monate Gefängnis.

In seinem Plädoyer betonte der Oberstaatsanwalt, daß er die Anklage gegen Knoll aufrechterhalte, da dieser in der Voruntersuchung zugegeben habe, daß er von den in Frage kommenden Akten Abschriften genommen habe. Die gegenteiligen Aussagen im Laufe der Verhandlung seien hingegen unglaubwürdig. Neben der Aktenbeseitigung komme bei Knoll auch fortgesetzter Hausfriedensbruch in Frage, da er widerrechtlich in die Geschäftsräume der Staatsanwaltschaft eingedrungen sei, mit dem Dolus, von den geheimzuhaltenden Akten

Abschriften für seine Zwecke zu machen.

Auch wenn der Angeklagte geglaubt habe, daß es mit Wissen von Kußmann geschehen sei, so ändre das nichts an der Strafbarkeit, da nicht Kußmann, sondern der Generalstaatsanwalt die zuständige Stelle für die Erteilung von Genehmigungen gewesen sei.

Bezüglich des Angeklagten Dr. Kußmann sei zu bemerken, daß beide Angeklagten die gleichen Ziele hatten, so daß man daraus folgern könne, daß sie auch zusammen gearbeitet haben. Der Angeklagte sei in einem Falle der Aktenbeseitigung für überführt zu erachten, in den andern Fällen habe sich eine Schuld nicht erweisen lassen, so daß hier die Anklage fallen gelassen werde.

Die Verteidiger der Angeklagten plädierten auf Freisprechung. Es handle sich um absolut unbescholtene, für ihr Vaterland handelnde Männer. Die ganze Verhandlung sei eine Entlastungsoffensive für Barmat und Kutisker. Das Gericht sollte an den Angeklagten wieder gutmachen, was an ihnen versündigt worden sei.

*

Nicht zu beweisen.

Nach nicht allzu langer Beratung verkündete sodann Amtsgerichtsrat Feldhahn das Urteil, das auf Freispruch beider Angeklagten auf Kosten der Staatskasse lautete.

In der Begründung ging der Vorsitzende auf die einzelnen, den Angeklagten zur Last gelegten Fälle ein und bemerkte, daß auf Grund des Verhandlungsergebnisses eine Verurteilung nicht erfolgen könne, weil die Angeklagten nicht der strafbaren Handlungen überführt worden seien. Bezüglich des Amsterdamer Protokolls sei Kußman zwar an und für sich nicht mehr zuständig gewesen, jedoch habe er sich in einem Irrtum über seine Befugnisse befunden, da er noch in der Ermittlung in dem kleinen Barmat-Prozeß tätig gewesen sei.

Ferner habe er nicht vorsätzlich gehandelt, so daß er nicht im Sinne des § 248 StGB. als überführt betrachtet werden könne. Knoll hingegen habe Kußmann in diesem Falle als verfügungsberechtigt gehalten. Die Anklage wegen Hausfriedensbruchs komme ebenfalls nicht in Frage, da die Verhandlung in dieser Hinsicht nichts ergeben habe. Der Angeklagte Knoll habe zwar in der Voruntersuchung erklärt, daß er in etwa 12 Fällen heimlich Abschriften in den Räumen der Staatsanwaltschaft gemacht habe. Diese Behauptung sei aber im Laufe der Verhandlung widerrufen worden, so daß auch bezüglich dieses Punktes keine Verurteilung erfolgen könne. Auch in den übrigen Fällen, die dem Angeklagten Knoll vorgeworfen würden, könne der Angeklagte nicht als überführt gelten, so daß das Gericht zur Freisprechung gekommen sei.

Freispruch wegen mangelnder Beweise! Und nur um zu erzielen, opferte die Staatsanwaltschaft beim Landgericht Berlin I das eigne Ansehen. Denn um den Freispruch zu erzielen, mußten die Herren mit dem Geständnis herausrücken, daß Herr Knoll der offizielle „Vertrauensmann" der Staatsanwaltschaft I gewesen ist. Herr Knoll erhielt offizielle Aufträge von Staatsanwalt Peltzer und Kußmann

zu Nachforschungen in der Barmatsache.

Auf der andern Seite unterhielt derselbe Knoll ein Bureau, das von dem deutschnationalen Reichstagsabgeordneten Leopold und dem rechtsstehenden Journalisten Bacmeister finanziell ausgehalten wurde und die Aufgabe hatte, die Rechtspresse mit Sensationsnachrichten und Sensationsartikeln in der Angelegenheit Barmat zu versehen!

Die Freigesprochenen wurden im Gerichtssaal von Richtern und andern Juristen begeistert gratuliert. Es nimmt kaum noch wunder, daß sich unter diesen Gratulanten auch der Landgerichtsdirektor Schulze befand, der bestellt ist, demnächst im großen Barmat-Prozeß den Vorsitz zu führen.

Eine wunderbare Unparteilichkeit zeichnet nach der Sage den deutschen Richter aus. Deshalb unterhält sich Schulze leutselig mit demselben Kußmann, der eben noch als Angeklagter vor Gericht stand, der aber gerade in dieser Rolle sich rühmte, daß er sich bei seinen Aussagen „immer so weit als möglich von der Wahrheit gedrückt, planmäßig und vorsätzlich mit der Wahrheit zurückgehalten" habe! —

Ludwig Thoma über Wilhelm 2.

Am 1. April feierte der „Simplicissimus" sein 20jähriges Bestehen. Die Leitung des Blattes nimmt diesen Tag zum Anlaß für die Herausgabe einer Jubiläumsnummer, die Entstehungsgeschichte dieses „Bullenbeißers" aus seiner Sammelmappe heraus lebendig zu machen. Unter andern veröffentlicht er auch einen Briefwechsel zwischen dem verstorbenen bernaulischen Führer Konrad Haußmann und Ludwig Thoma. Haußmann hatte unter dem 27. Februar 1905 Thoma mitgeteilt, daß er ein Bismarck-Drama schreiben wolle und ihm auch einen knappen Aufriß davon gegeben. Ludwig Thoma antwortete am 28. Februar und sein Brief ist besonders interessant durch die Charakterisierung, die er dabei Wilhelm II. zuteil werden läßt. Thoma schrieb:

Lieber Freund!

. . . Bismarck hat meine Phantasie auf das lebhafteste beschäftigt. Ich habe in meinen Gefühlen für ihn eine ganze Stufenleiter durchgemacht.

Der Bodensatz ist, wie ich hoffe, Verständnis für ihn und seine Rasse.

Ich habe bei aller Freiheit sehr ketzerische Meinungen über ihn, das heißt für ihn.

Ich müßte Ihnen den allerlängsten Brief schreiben, wenn ich Ihnen schildern wollte, wie der cand. jur. L. Thoma gestimmt war, als die Nachricht vom Sturz kam.

Seitdem Abkühlung durch sehr fleißiges Studium von Treitschke, Sybel und vielen Memoirenwerken.

Aber diese Abkühlung minderte nur die unbedingte Bewunderung des „Heros", nicht die Freude an dem deutschen Manne.

Denn das ist er für mich.

Die Inkarnation der guten männlichen Rasse, welcher wir Süddeutsche oft unrecht tun, aber nicht so oft wie die Norddeutschen, welche ihre Vorzüge durch das dumme, tatlose, nordringische Scheinheiligtum von heute verdunkeln.

Ich halte jetzt die Stellung Bismarcks zur sozialen Frage, zum Kulturkampf und vielen andern Dingen für falsch; aber diese Fehler wachsen aus seiner Erziehung, Entwicklung, Rasse, und gefallen mir trotz ihrer Schädlichkeit.

Denn sie vervollständigen sein Bild; er war aus einem Guß, Landedelmann, ergo Bauer, Protestant, Märker, eine gute Mischung, die durch mehr vertiefte als verallgemeinerte Bildung sehr gewann. Ich weiß wohl, daß er habsüchtig, jähzornig, eigenmächtig, ungerecht war.

Aber stellen Sie ihn neben den andern großen Staatsmann seines Jahrhunderts, den Fürsten Talleyrand. Freut man sich nicht als Deutscher über das Temperament? Nun in Bezug zu Ihrer Idee. Sie ist großzügig und sehr dramatisch.

Ob ich sie meistern könnte, ist mir ohne falsche Bescheidenheit gesprochen sehr zweifelhaft. Schon aus einem Grunde. Weil das ein andrer Bismarck ist, als der in mir lebendig ist. Darüber einmal mündlich. Ich kann ihn historisch nicht als Beherrscher der Hohenzollern und der Welt sehen, nur als den Mann, der mit bewundernswerter Klarheit die Frage löste, welche wirtschaftlich längst entschieden war, den Zusammenschluß Deutschlands ohne Oesterreich.

Dann allerdings duldete er keinen neben sich und schlug jeden Widerspruch nieder. Natürlich liegt noch unendlich viel dazwischen; auch eine Entwicklung gewalttätigen Starrsinns ab 1871. Im Drama, darin gebe ich Ihnen ganz recht, müßte ein großes Prinzip dem Schicksal die Richtung geben und den Schluß zwingend herbeiführen.

Aber noch einmal, ob ich das könnte?

Noch eins fehlt mir. Ich sehe den Hohenzollern nicht, der begeistert das Prinzip zu seinem eignen macht. Mir ist dieser Hohenzoller — mögen die schönsten Reden dagegen gehalten werden — ein kleinlicher Mensch, ein äußerlicher theatralischer Mensch: bösartig nicht, vielleicht auch tätig, gutwillig, aber haltlos, eitel, ohne Augenmaß. Man braucht nicht mehr zu kennen, als seinen unfehlbaren Instinkt für das absolut Unkünstlerische, für die Pose, das Nasenhafte, das genügt, um seinen Charakter mit Sicherheit festzustellen. Absoluter Philister, hat er immerhin Familientradition für Pflichterfüllung, Freude am Militärischen, auch so viel Einsicht, als dazu gehört, um zu wissen, daß 20 Schiffe besser sind als 2.

Man rechnet ihm das Verdienst ja sehr hoch an; ich sehe es mehr auf Seite der Leute, welche die Schiffe bezahlen. Ich kann nur einmal den Mann, der beim Begräbnis Menzels mit dem „Marschallstab" hinterm Sarg herging, nicht ernst nehmen, den Mann pro anno in der „Woche" photographierten nicht als Träger einer Idee nehmen; dieser Peter auf allen Suppen und Hans Dampf in allen Gassen, was will er mit Weltherrschaft?

Höchstens, daß er sich eine Uniform ausdingt, Potpourri aus sämtlichen europäischen Uniformen: Küraß à la Berlin, Mütze à la Royal Dragons, Schnüre à la Mac Mahon, so malt sich wohl in diesem Kopfe die Welt.

Der Sturz Bismarcks.

Daß die zwei nicht nebeneinanderstehen konnten, ist mir klar. Der Minister, welcher eine gute Repräsentationsfigur auf dem Thron wollte, einen taktvollen, anständigen Mann, der das Maul hält und Stil hat, wie soll er sich vertragen mit einem Menschen, der jeder momentanen Wallung nachgibt und ehrwürdige Historie zum theatralischen Aufputz seiner eignen Nichtigkeit mißbraucht?

Und die Entlassung. Sie allein genügt, um für alle Zeit den Theaterdonnerer zu charakterisieren.

Daß er keine Dankbarkeit hatte, war vielleicht in der Hitze des Streits noch entschuldbar, daß er aber das Gefühl eines ganzen Volkes verletzte, nur um seiner Eitelkeit zu opfern, ist und bleibt dumm.

Er wollte noch Komödie spielen mit dem toten Bismarck, die großen Stiefel anziehen, hinter blasenden Trompeten den Sarg begleiten, Europa rühren mit dieser letzten Versöhnung.

Gedacht, wie ein rasiertes Mitglied der Hofbühne.

Aber der Alte hatte Humor. Noch im Tode hielt er diesem Hans Dampf das klassische Wort entgegen:

„L . . . m . . . a . A . . . ."

drehte sich um und verbat sich den Leichenbesuch, den erschütternden Moment für die „Woche":

„Guillaume deux vor seinem toten Kanzler:"
Nein, „L . . . m . . . a . A . . . .".

Das war's. Ein herrlicher Witz noch aus dem Grabe heraus. Also, der Hohenzoller, lieber Haußmann, der imponiert mir nicht. — Und wenn ich Bismarck darstellen müßte, dann käme viel Persönliches hinein. Dieser Onkel Oberförster, der die lange Pfeife rauchte und behaglich lachte, wenn das offizielle Berlin nicht bei ihm zu Gaste war — der Freund Lenbachs, der Liebling von Wilhelm Busch und so vieler andrer Feinen, der gern einen Guten trank, Beethoven liebte und Sonntag früh hemdärmlich durch die Getreidefelder schritt, er war ein Kerl mit Erdgeruch, starkem heimatlichen Erdgeruch . . . Ihr Thoma."

Hindenburgs Jubiläum.

Der Reichspräsident feierte am Mittwoch unter Entfaltung allen militärischen Pompes sein 60jähriges Militärdienstjubiläum. Der Standmusik am Morgen des Ehrentages folgte um die Mittagsstunde der feierliche Einmarsch einer Fahnendeputation und ein Begrüßungsakt im großen Saale des Präsidentenhauses, in dessen Verlauf der Reichspräsident der alten und der neuen Wehrmacht gedachte. In seiner Rede befanden sich folgende beachtenswerten Sätze:

> Die neue Wehrmacht des Reiches mußte auf andrer Grundlage errichtet werden. Dadurch, daß sie die hohen Tugenden selbstloser Pflichttreue, hingebender Vaterlandsliebe und opferfreudiger Tapferkeit übernimmt und erhält, ist auch sie ein Hort nationaler Kraft. Von diesem Geist erfüllt wird auch die gegenwärtige Reichswehr, getreu ihrem Fahneneid, stets ihre Pflicht tun. Sie wird, unbeirrt vom Lärm der Gegenwart, sich von keinem andern Gedanken leiten lassen als von dem hingebender Vaterlandsliebe und von der Ueberzeugung, in stiller, selbstloser Arbeit der Zukunft des deutschen Vaterlandes zu dienen.

Am Abend des Festtages mit seinem mehr als reichlich bemessenen Programm empfingen die Veranstalter der militärischen Erinnerungsfeier geladene Gäste in den Räumen des Reichspräsidenten zu einem Bankett. —

Auf den Spuren der Mörder.

Die Nachforschungen der Berliner Kriminalpolizei in der Angelegenheit der Fememorde der Jahre 1923 und 1924 haben in der letzten Zeit zu gewissen Ergebnissen geführt. Wenn es auch noch nicht möglich ist, im gegenwärtigen Zeitpunkt die Zusammenhänge zwischen der Schwarzen Reichswehr und ihren Vorläufern im Zeichen des Kapp-Putsches, des Rathenaumordes und gewissen Sprengstoff-Attentaten der Organisation C restlos aufzudecken, so kann doch gesagt werden, daß die Fäden der deutschen „Geheimbünde", die in den stürmischen Jahren der Nachkriegszeit in aller Heimlichkeit geknüpft wurden, sich immer mehr zu entwirren beginnen.

Eine besondre Rolle bei den Nachforschungen des Berliner Femedezernates spielt ein gewisser Warnecke, der schon in der Mordaffäre Rathenau eine unrühmliche Rolle gespielt hat. Während Warneckes Komplicen, Salomon und Niedrig, damals zu je 5 Jahren Zuchthaus verurteilt worden waren, mußte Warnecke freigesprochen werden, da das Gericht annahm, daß er von dem Mordplan nicht unterrichtet gewesen ist. Nach seinem Freispruch hat sich Warnecke im Mai 1923 einige Sprengstoff-Attentate gegen das Gebäude der „Hamburger Volkszeitung" und das Revolutionsdenkmal auf dem Ohlsdorfer Friedhof geleistet. Das Strafverfahren, das deshalb gegen ihn eingeleitet wurde, ist aber niemals zur Durchführung gelangt. Als im Jahre 1923 die Brigade Ehrhardt sich an der bayrisch-thüringischen Grenze zu neuen Heldentaten versammelte, fand sich auch Warnecke mit andern seiner Brigadekameraden dort ein. Von der Berliner Polizei wird er seit Wochen im „Fahndungsblatt" gesucht.

Ein andrer Fememörder scheint in dem wegen eines Frauenmordes bei Grevesmühlen festgenommenen Mecklenburger „Landarbeiter" Oskar Thomsen festgestellt zu sein. Auch er ist in dem „Fahndungsblatt" des Berliner Polizeipräsidiums verzeichnet. Die mecklenburgische Polizeibehörde ist bereits um Uebersendung der Fingerabdrücke von Thomsen ersucht worden. Die Angaben über seine angebliche Schweizer Staatsangehörigkeit haben sich unterdessen als falsch herausgestellt. Thomsen ist in Schleswig-Holstein geboren und gehört seit Jahren dem Kreise des arbeitsscheuen Gesindels der „Schwarzen Reichswehr" an. —

Am 11. Juli!

Am 11. Juli findet in Wien der „Ordner-Tag" des österreichischen Republikanischen Schutzbundes statt, zu dem das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold eingeladen worden ist.

Der Aufforderung, möglichst zahlreich in Deutschösterreich zu erscheinen, ist vom Bundesvorstand des Reichsbanners mit einem Aufruf an seine Mitglieder entsprochen worden, in dem diese ersucht werden, durch einen Massenbesuch in Wien den österreichischen Kameraden den Dank für die wiederholten Besuche der Reichsbannertagungen abzustatten.

Zwecks Zusammenstellung von Extrazügen hat sich der Bundesvorstand des Reichsbanners an die Generaldirektion der Reichsbahngesellschaft gewandt. —

Attentat auf Mussolini.

Auf den italienischen Diktator Mussolini wurde in Rom am Mittwoch vormittag 11 Uhr ein Attentat verübt. Die amtliche italienische Agentur meldet darüber folgendes:

> Am Mittwoch vormittag hat auf dem Platze des Kapitols eine alte Frau aus nächster Nähe einen Revolverschuß auf Mussolini abgefeuert, als er bei dem Verlassen des Internationalen chirurgischen Kongresses die ihm zujubelnde Menge durchschritt, um sich in sein Auto zu begeben. Mussolini wurde nur ganz leicht verletzt. Das Geschoß durchschlug die Nasenflügel.

Die amtliche Meldung stimmt dann Lobeshymnen auf Mussolini an, der vollkommene „Ruhe und Kaltblütigkeit" bewahrt haben soll. Er hat angeblich sofort die notwendigen Anordnungen getroffen, um Störungen der öffentlichen Ordnung durch die von dem Attentat ausgelösten Rückwirkungen zu vermeiden. Diese „Anordnungen" haben aber nicht verhindert, daß ein Trupp junger Leute bald nach dem Attentat vor das Gebäude des „Mondo" zog, dort demonstrierte und sowohl das Haus wie die Druckmaschinen beschädigte. Das Erscheinen des Blattes ist in Frage gestellt.

Die Attentäterin, Miß Gibsen, stammt aus England und ist die dritte Tochter des verstorbenen irischen Barons Ashbourne, des frühern Lordkanzlers von Irland. Sie ist 1866 in Dakkey bei Dublin geboren, steht also im 60. Lebensjahr. Vor einem Jahr unternahm sie in Rom einen Selbstmordversuch aus religiösem Wahn. Sie wollte sich damals „Gott opfern". Ihr Bruder, Lord Ashbourne, hat seinen Wohnsitz in Frankreich.

Die Attentäterin wurde sofort verhaftet und in das Polizeigefängnis eingeliefert. Sie wurde von der fascistischen Volksmenge so geschlagen, daß sie in dem Saal eines naheliegenden Standesamts, in das sie getragen wurde, mehr als eine Stunde bewußtlos lag. Sie hatte den Revolver bis zur Ankunft Mussolinis in ein schwarzes Tuch gehüllt, während sie in der andern Hand eine Flasche mit Jodtinktur hielt, um sich nach der Tat sofort zu vergiften.

Im Laufe des Mittwochnachmittags durchzogen fortgesetzt große fascistische Demonstrationszüge die Stadt. Polizei und Militär waren zur Aufrechterhaltung der Ordnung aufgeboten. Die Menge begab sich auch vor das Gebäude der „Voce Republicana", deren Druckereimaschinen ebenso wie die des „Mondo" beschädigt wurden. In der russischen Botschaft wurden durch Steinwürfe mehrere Fensterscheiben zertrümmert.

Die Verletzung Mussolinis ist so leichter Art, daß er nachmittags an den Feierlichkeiten zur Einsetzung des neuen Direktoriums der Fascistischen Partei teilnehmen konnte. Auch die für Donnerstag mit großem Pompe geplante Reise des Diktators nach Tripolis ist nicht verschoben worden. —

Wieder ein Opfer Mussolinis.

Ein Opfer Mussolinis, der mit zähem Haß den politischen Gegner verfolgte, ist am Mittwoch — also am gleichen Tage, an dem eine irrsinnige Engländerin auf Mussolini schoß — in Cannes in Südfrankreich an den Folgen eines Ueberfalls durch Fascisten gestorben.

Leute mit bekannte Namen können ebensogut wie solche ohne Namen Opfer eines Menschen mit einer fixen Idee werden. Ein Attentat wie das auf Mussolini hat höchstens in seinen Folgen politische Bedeutung. Anders ist es mit dem in den Tod gehetzten Italiener Giovanni Amendola, der am Mittwoch im Alter von 44 Jahren an den Folgen eines Attentats der Fascisten in Cannes in Südfrankreich starb.

Giovanni Amendola war Führer der Demokraten, Minister im Kabinett Facta und Begründer der demokratischen Zeitung „Mondo".

In der Zeit vor und nach jenem Oktober 1922, in dem die Schwarzhemden ihren Marsch nach Rom unternahmen, stellte sich Amendola mit schärfster Entschlossenheit gegen das Fascistenregime, das nach seiner Ueberzeugung ebenso die Tradition des italienischen Freiheitskampfes verleugnet, wie die politische Wirklichkeit Westeuropas übersehen hatte. Am 26. Dezember 1923 wurde Amendola in einer Straße Roms von Fascisten überfallen und furchtbar geschlagen. Die Angreifer wurden nicht einmal verhaftet, geschweige denn bestraft.

Mussolinis Haltung nach diesem Attentat war, wie Cesare Rossi später in seinem Memorandum an das Gericht berichtete, zynisch. Der „Duce" amüsierte sich köstlich über den Bericht des Chefs der Sicherheitspolizei, ganz besonders aber über die Stelle, an der es hieß, daß es nicht gelungen sei, die Leute, die den demokratischen Abgeordneten überfallen hatten, festzunehmen.

In dem Schriftstück, das Cesare Rossi, der Pressechef Mussolinis, unmittelbar nach der Ermordung Matteottis verfaßte, heißt es außerdem:

> Alles, was geschehen ist, ist entweder auf direkten Willen Mussolinis oder mit seiner Billigung oder unter seiner Mitschuld geschehen. Ich beziehe mich hier auf die Mißhandlung Amendolas, die ohne mein Wissen von Mussolini angeordnet wurde, und die de Bono von Candelori ausführen ließ.

Im März 1924 hielt Amendola in Neapel eine Wahlrede. Als Mussolini ihren Inhalt erfuhr, tobte er und gab einem Fascisten den Befehl, „daß Amendola um jeden Preis am Reden zu verhindern sei". Amendola ließ sich dadurch jedoch nicht abhalten, seine Stimme weiter vernehmen zu lassen. Auf einer Zusammenkunft der Opposition, die am 30. November 1924 unter dem Vorsitz Turatis in Mailand abgehalten wurde, definierte er die Stellung der Opposition zur fascistischen Regierung folgendermaßen:

> Wir behaupten, daß die Regierung (Mussolinis. D. R.) dem Verbrechen den Boden bereitet und es gezüchtet hat; . . . wir behaupten, daß die Leute, auf denen mehr oder weniger die kriminelle oder politische Verantwortlichkeit des Regimes lastet, unfähig sind, die Staatsgeschäfte zu führen; wir behaupten ferner, daß die Gerichte in ihren Nachforschungen gehemmt werden dadurch, daß diese Leute an der Regierung sind. . . . Wir wollen nicht, daß man die heutige Lage Italiens so definieren könne: Freiheit dem Verbrechen im unfreien Staate.

Im Juli 1925 weilte Amendola in Montecatini, wo er sich einer Kur unterzog. In der Nacht des 20. wurde er aus seinem Hotel herausgeholt und gezwungen, ein Auto zu besteigen. Unterwegs wurde er von seinen Begleitern angefallen und schwer verletzt. Auch diesmal gab es weder eine Verhaftung noch gar einen Prozeß gegen die Attentäter. Vielmehr erfolgte pünktlich zum 31. Juli die Amnestie. Nach diesem Attentat mußte sich Amendola einer schweren Operation unterziehen, an deren Folgen er jetzt gestorben ist.

Griechenlands Diktator.

Aus Athen wird uns gemeldet:

Der griechische Diktator hat erreicht, was er wollte. Die zweite Etappe der Präsidentschaftswahlen findet zwar erst am kommenden Sonntag ihren Abschluß, aber trotzdem ist die Präsidentschaft von Pangalos bei der Stimmenthaltung der Oppositionsparteien schon heute sicher. Die noch ausstehenden Wahlen bedeuten in Anbetracht der Lage lediglich eine Formalität, die Geld kostet, ohne an dem jetzt schon feststehenden Tatbestand etwas zu ändern.

Aus dem Votum des griechischen Volkes, das sich stellenweise zu neun Zehnteln aller Stimmberechtigten für Pangalos entschied, spricht der Ekel an einem Parlamentarismus, der nicht gerade ein System der reinen Hände war. Ganze Schichten erwarteten von dem starken Manne, der seinen persönlichen Freund, den Polizeichef von Saloniki, wegen übler Korruptionsgeschichten unbarmherzig aufknüpfen ließ, das Heil. Namentlich haben die aus Kleinasien verdrängten Hellenen, die im politischen Leben des Landes eine große Rolle spielen, und die Bewohner von Mazedonien, die unter einer allgemeinen Wirtschaftskrise besonders hart leiden, ihre Hoffnungen auf Pangalos gesetzt.

Bezeichnend ist, daß auch der unlängst als Kommunist gewählte Bürgermeister von Saloniki zu denen gehörte, die auf Bestellung oder aus freien Stücken den Diktator telegraphisch aufforderten, seine Kandidatur für die Präsidentschaft aufzustellen. Aber in erster Reihe hat doch der Terror des sich auf die Bajonette stützenden Generals seinen „Sieg" bewirkt. Seine Losung ist das wilhelminische „Ich kenne keine Parteien mehr!", denn die Führer der politischen Gruppen irren entweder als Flüchtlinge im Ausland umher oder sie sitzen auf der Insel Santorin in sicherm Gewahrsam. Auch ihre Presse ist mundtot gemacht; große Blätter haben sich den plumpen Zugriffen der Regierungsbüttel nur dadurch entziehen können, daß sie „freiwillig" zu erscheinen aufhörten.

In manchen Bezirken kannte die Bevölkerung infolgedessen kurz vor der Wahl noch nicht einmal die Namen der Kandidaten. Da es Pangalos endlich ablehnte, den politischen Parteien, die sich samt und sonders, von den Monarchisten über die Liberalen und Republikaner bis zu den Sozialisten, auf die Protestkandidatur Demerdjiy geeinigt hatten, die allerursprünglichste Sicherung der Wahlfreiheit zu verbürgen, proklamierten sie Enthaltung.

Die Art, wie Griechenland ihn zum Präsidenten erkoren hat, wird Pangalos sehr gleichgültig sein. Die Hauptsache ist ihm, daß seine Diktatur künftig den Schein der Legitimität für sich hat; denn eine Fortsetzung der Diktatur und nichts weiter ist seine Präsidentschaft. Wohl schrieb die republikanische Verfassung vom 29. September 1925 dem griechischen Staatsoberhaupt nur eine rein dekorative Rolle zu, aber wie Bismarck sich die Verfassung des Deutschen Reiches auf den eignen Leib zuschnitt, hat Pangalos jetzt eine Revision des Staatsgrundgesetzes durchgeführt, die dem Präsidenten eine mehr als monarchistische Machtfülle verleiht; er ernennt und entläßt die Minister ohne Zustimmung des Parlaments, das, auf 160 bis 180 Köpfe verringert, zur bloßen Jasage-Maschine herabsinkt und jederzeit von dem Staatspräsidenten aufgelöst werden kann. Die Berufung auf die Vereinigten Staaten ist dabei eine faule Ausrede, denn wenn die demokratische Ueberlieferung und Grundstimmung des Volkes in Amerika ein Korrektiv gegen die ausgedehnten Vollmachten des Präsidenten bildet, so fehlt in Griechenland dieser Ausgleich.

Vor der Wahl hat Pangalos einen militärisch schneidigen Aufruf an „sein Volk" erlassen, der auch auf eine wilhelminische Note gestimmt war: „Herrlichen Tagen führe ich euch entgegen!" Ob der Herrlichkeit der kommenden Tage werden den Griechen noch die Augen übergehen. —

Spanien will nicht.

Ueber die Lage in Marokko und den Stand der angeblich geführten Friedensverhandlungen mit Abd el Krim liegen in Paris die widersprechendsten Meldungen vor. An den zuständigen Stellen verweigert man jede Auskunft.

Es scheint festzustehen, daß Spanien, demgegenüber Frankreich sich verpflichtet hat, keinen Sonderfrieden mit Abd el Krim zu schließen, den Augenblick nicht für geeignet hält, offizielle Friedensverhandlungen zu eröffnen. Anderseits dürfte auf französischer Seite die Neigung zur Beendigung von Feindseligkeiten gewachsen sein, nachdem es den französischen Truppen gelungen ist, die französische Zone zum größten Teile von den Riffkabylen zu säubern und die aufständischen Stämme zu unterwerfen. Dagegen steht noch ein großer Teil der spanischen Zone außerhalb des spanischen Einflusses.

Gegenwärtig finden zwischen Frankreich und Spanien Verhandlungen über die gemeinsame Haltung gegenüber Marokko statt; von ihrem Ausgang wird die weitere Entwicklung der Ereignisse abhängen.

Der französische Ministerpräsident Briand hatte am Mittwoch eine längere Unterredung mit dem spanischen Botschafter. Diesem hat er, wie halbamtlich mitgeteilt wird, den Wunsch der französischen Regierung nach einer Einigung über sichere Garantien für einen dauerhaften Frieden in Marokko zum Ausdruck gebracht.

Notizen.

Anleihebestrebungen des Rhein-Ruhr-Trustes. Es verlautet hier, daß die Reise des Vertreters des Bankhauses Morgan u. Co., Lamont, der sich am Mittwoch mit der „Mauretania" nach Europa eingeschifft hat, in Verbindung steht mit Anleiheverhandlungen des Rhein-Ruhr-Trustes. Angeblich wollen die Vereinigten Stahlwerke A.-G. eine 50-Millionen-Dollar-Anleihe aufnehmen.

Die Unruhen in Indien. Die Lage in Kalkutta und Umgebung ist nach wie vor ernst. In Gurpore bei Kalkutta sind mehrere tausend Arbeiter von Baumwollfabriken als Protest gegen das brutale Vorgehen der Europäer gegen den Arbeiterführer Coolie, der seinen Verletzungen erlegen ist, in den Streik getreten. Die Streikenden griffen die Europäer an, von denen vier verwundet wurden. Bewaffnete Gendarmerie stellte die Ordnung wieder her. —

Depeschen.

Berufung im Volksopferprozeß.

Wb. Dresden, 8. April. Gegen das Urteil im Prozeß wegen der Unterschlagungen beim sächsischen Volksopfer haben die Angeklagten Meißner und Löffler Berufung eingelegt. —

Zum Mussolini-Attentat.

Wb. London, 8. April. Austen Chamberlain sandte ein Telegramm an Mussolini, in dem er seiner Bestürzung über das Attentat Ausdruck gibt und seine Glückwünsche zur Rettung des italienischen Premiers ausspricht. —

Wb. Rom, 8. April. Die Blätter heben hervor, daß die Attentäterin bis zum Oktober des vergangenen Jahres in einer Irrenanstalt untergebracht war. Aus Furcht vor einer abermaligen Internierung im Irrenhause sei sie nach Italien gekommen. Ueber die Beweggründe zur Tat berichten die Blätter nichts.

Die englische Botschaft gab bekannt, daß sie das Attentat aufs schärfste verurteilt und insbesondere bedaure, daß eine britische Staatsangehörige ein solches Verbrechen begangen habe. —

Die Zusammenstöße in Kalkutta.

Wb. Kalkutta, 8. April. Der amtliche Polizeibericht meldet 500 Verhaftungen und 35 Tote. In dieser letzten Zahl sind nur die bekannten Opfer einbegriffen. Es ist jedoch anzunehmen, daß die Zahl der Toten größer ist, da einige Todesfälle nicht gemeldet worden sind. —

Die Opfer der Explosion.

Dresden, 8. April. (Radio.) Die Zahl der Todesopfer bei der Explosionskatastrophe in Heidenau bei Dresden hat sich inzwischen auf elf erhöht. Außerdem befinden sich noch fünf schwerverletzte Arbeiter in Lebensgefahr. Bei mehreren ist das Augenlicht schwer gefährdet. —

Waschstoffe

Entzückende, farbprächtige Neuheiten in reichsten Sortimenten!

Unsere Preise: Wie immer, billig!

Musseline dunkel, hell und mittelfarbig, entzückende Muster . . . Meter Mk. 1.65 1.45 1.20 1.— 0.90 **0.78**

Crêpe marocain der große Sommerartikel, sehr praktisch im Tragen, schönste Muster . . . . . Meter Mk. 1.80 1.65 1.45 **1.20**

Crêpe Georgette glatt und mit Seidenstreifen und Karos elegant fließendes Gewebe, doppelte Breite. . Meter Mk. 7.50 5.40 4.50 **2.50**

Crêpe marocain aparte, gewebte Karos und Streifen . . . . Meter Mk. 3.90 3.40 2.75 1.90 **1.40**

Wollmusseline große Ausmusterung, in den schönsten Farben Meter Mk. 7.50 5.40 4.50 3.90 **2.25**

Voile entzückende, duftige Muster, aparte Schotten . . . . . Meter Mk. 4.50 3.90 2.50 **1.65**

Glatter Voile große Farben-Auswahl, prima Schweizer Qualitäten, zirka 115 bis 100 cm breit . . . . . Meter Mk. 2.60 **2.50**

Trikoline in Karo, Streifen und einfarbig, für Sportzwecke besonders geeignet . . . Meter Mk. 3.90 3.60 **3.00**

Foulardine aparte Zeichnungen für Kleider und Blusen Meter Mk. 3.20 2.75 **2.25**

Zephir und Perkal für Hemden, schönste Streifen und Karos, in großem Sortiment Meter Mk. 2.75 1.90 1.60 1.35 **0.75**

Dirndl-Zephir schönste Karos und Streifen, zum Teil dazu passende einfarbige Stoffe . . . . . Meter Mk. 2.10 1.75 1.45 **0.85**

Garten-Kleiderstoffe schöne, leuchtende Muster, garantiert waschechte Farben, gemustert u. glatt passend Meter Mk. 2.40 **1.90**

Beiderwand-Stoffe für praktische Wanderkleider, entzückende, hellfarbige Streifen, dazu einfarbige Stoffe . . . Meter Mk. **3.10**

Waschseide die große Mode für elegante Sommerkleider, Meter Mk. 5.40 4.50 3.90 2.75 1.90 **1.75**

Siegfried Cohn

Webereiwaren × Breiteweg 58/60

Prima

Ochsen-Gefrierfleisch

zu den bekannten billigen Preisen

sowie alle Sorten

frisches Fleisch und Wurstwaren

in prima Qualität empfehlen:

Für die Altstadt:
Wilh. Stimming, Jakobstr. 31
Adolf Angrick, Jakobstr. 46
Wilh. Schmidt, Jakobstr. 13
Herm. Voigt, Johannisberg 16

Für Sudenburg:
Aug. Jugel, Halberstädter Straße 30a

Für Buckau:
Franz Jüstin, Karlstr. 11

Für Neue Neustadt:
Rud. Anderson, Bleicker Straße 10a

Fortwährend von zollfreiem Gefrierfleisch

Versand nach all. Orten

Möbel auf Kredit

zu mäß. Schlußpreisen

Möbel für 75 Mk. Anzahlung 5 Mk.
Möbel für 130 Mk. Anzahlung 15 Mk.
Möbel für 200 Mk. Anzahlung 20 Mk.
Möbel für 300 Mk. Anzahlung 45 Mk.
Möbel für 400 Mk. Anzahlung 60 Mk.
Möbel für 500 Mk. Anzahlung 80 Mk. usw.

u. wöchentl. Raten v. 3 Mk. an, 14tägl. von 6 Mk. an oder monatl. v. 12 Mk. an.

Gewähre Kredit bis 15 Monate. Bei Barzahlung 15% Rabatt.

Schlaf-, Wohn-, Speisezimmer, Küchen sämtliche Einzelmöbel

Spez. für Hochzeitsmöbel.

A. **Friedländer**

Alte Ulrichstr. 11.

Tägl. Bahn-, Straßenbahn

Biere

wie hiesige Boeckbiere, Münchner Salvator, Kulmbacher, Köstritzer Schwarzbier, echt Grätzer, engl. Porter u. Ale, in Schoppen u. Flaschen, liefert **Bierverlag Schmidtchen**

Gustav-Adolf-Str. 24 — Moldenstr. 5263

Telephon 2502.

Im Frühjahr

ist eine Blutreinigung und Säfteerneuerung mit Fredos Hefekur unbedingte Notwendigkeit. Aufklärung gibt Ihnen die Gratisbrosch

Wie erhalte ich mich gesund?
oder
Wie werde ich gesund

Erhältlich in Drogerien u. Apotheken

Hersteller zahlt 100 Mark, wenn Kampolbe nicht in 1 Min. 5 Mensch. u. Tier Kopf-, Kleiderläuse (Brut) vertilgt. Keine Bange mehr. Einz. Amp. Kampolbe 6 empf. Drogerie Grünwald, Breiteweg Nr. 25.

Wohnungseinrichtungen

Einzelmöbel, Sofas, Matratzen, Kordsessel, Kleinmöbel

M. Vogt, Möbelgeschäft

Inhaber: Paul Vogt III

Schönebeck, Friedrichstraße Nr. 17a.

Burg Burg

Billiger Fleischverkauf!

Verkaufe jeden Freitag und Sonnabend

Rindfleisch . . . Pfund von 70 ₰ an
Hammelfleisch . Pfund 70 und 80 ₰
Schweinefleisch . . Pfund Mk. 1.00
Gehacktes Rindfleisch Pfund 80 ₰

Franz Pinseler, Bruchstr. 18

im Laden.

Kalbfleisch billiger!

Kalbskeule, Kalbsniere . . . . . Pfund nur **0.90**
Kalbsbrust . . . . . Pfund **0.75**
Kalbsköpfe . . . . . Stück **0.40**
Kalbslunge mit Herz . . . . . Pfund **0.50**
Schweineschinken, Schweinenacken, Schweinekarbonade . . . . Pfund **1.25**
Bauch . . . . . Pfund **1.00 1.05**
Kopf . . Pfund **0.65** Bötel . . Pfund **0.90**
Ochsen-Gefrierfleisch, fettes Hammelfleisch
frisches Rindfleisch zu billigsten Preisen
frisch. Kuheuter Pfd **0.40** bei 5 Pfd. nur 0.35

Richard Bosse, nur **Gr. Marktstr. 20**

Verkaufsstelle von zollfreiem Gefrierfleisch.

Achtung, Bibliothekare!

Gemeindebibliotheken, Vereinsbüchereien!!

Jetzt ist es Zeit, die Bestände aus unsern großen Vorräten aufzufüllen.

Vorteilhafteste Bedingungen — Günstige Gelegenheiten — Reichste Auswahl — Zahlreiche Empfehlungen —

Gute Bücher sind wieder billig geworden.

Besuchen Sie uns. Kein Kaufzwang.

Buchhandlung Volksstimme

Magdeburg, Große Münzstraße 3.

Nachrichten aus der Provinz.

Erstattung von Lohnsteuer.

Die Anträge auf Erstattung von Lohnsteuerbeträgen für das Kalenderjahr 1925 müssen nunmehr umgehend bei dem Finanzamt eingereicht werden. Die Frist für die Einreichung der Anträge läuft nur noch einige Wochen, nämlich bis zum 30. April. Eine Erstattung von Lohnsteuerbeträgen für 1925 kommt für alle diejenigen Lohnsteuerpflichtigen in Betracht, die im Kalenderjahr 1925 Steuern bezahlt haben, dabei aber aus irgendwelchen Gründen für mindestens 2 Wochen kein Arbeitseinkommen gehabt haben. Also jeder Arbeitnehmer, der im Kalenderjahr 1925 mindestens 2 Wochen arbeitslos oder krank war, im Streik stand, ausgesperrt oder inhaftiert war oder sonst aus irgendwelchen Gründen kein Arbeitseinkommen hatte, kommt für die Erstattung von Lohnsteuer in Frage.

Besorgt sofort die Unterlagen für die Einreichung des Antrages. Notwendig ist eine Bescheinigung des oder der Arbeitgeber über die gezahlten Steuern, ferner die Bescheinigung der Krankenkasse, des Arbeitsnachweises oder der zuständigen Gewerkschaft über die Dauer (Angabe der Wochen), während der ein Arbeitsverdienst nicht vorhanden war. Wer seine Rechte wahren will, muß sich sofort um die notwendigen Papiere bemühen. —

Neurungen in der landwirtschaftlichen Unfallversicherung.

Die Renten aus der Unfallversicherung richten sich sowohl für Verletzte als auch für Hinterbliebene Getöteter in erster Linie nach dem letzten Jahresarbeitsverdienst des Verunglückten. Bei ersteren ist daneben noch der Grad der Einbuße an Arbeitsfähigkeit zu berücksichtigen. Dieser letzte Jahresarbeitsverdienst wird in der gewerblichen Unfallversicherung für jeden einzelnen Verunglückten nach den tatsächlich empfangenen Löhnen und Gehalten berechnet. In der landwirtschaftlichen Unfallversicherung aber werden zum Zwecke der Vereinfachung als Jahresarbeitsverdienste Durchschnittssätze festgesetzt. Diese Sätze gelten dann allgemein (mit Ausnahme einiger Gruppen von Versicherten) als Jahresarbeitsverdienste, gleichviel ob der einzelne Verunglückte diesen Satz erreicht oder überschritten hat. Bislang wurden diese Jahresarbeitsverdienste von den Oberversicherungsämtern für einzelne Bezirke festgesetzt und es gab im Bezirk der Provinz Sachsen eine Menge verschiedenartiger Sätze.

Nunmehr setzt nach neuen gesetzlichen Vorschriften vom Januar diese durchschnittlichen Jahresarbeitsverdienste ein bei jeder landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft gebildeter Ausschuß fest, der aus einem Vorsitzenden sowie aus mindestens acht Vertretern der Unternehmer und der Versicherten als Beisitzern besteht. Der Vorsitzende wird vom Oberversicherungsamt, das für den Sitz der Genossenschaft zuständig ist, aus seinen Mitgliedern ernannt. Die Beisitzer werden aus Vorschlagslisten ausgewählt, die von den Verbänden der landwirtschaftlichen Arbeitgeber und Arbeitnehmer eingereicht werden. Die Festsetzung, für die nähere Verfahrensvorschriften bestehen, bedarf der Genehmigung des Oberversicherungsamtes. Die fortschrittliche Neurung besteht darin, daß die Festsetzungen einheitlich für den ganzen Bezirk der Berufsgenossenschaft erfolgen, und daß sie im wesentlichen von den beteiligten Arbeitgebern und Arbeitern selbst erfolgen.

Der für den Bereich der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft für die Provinz Sachsen gebildete Ausschuß hat nun diese Festsetzungen vorgenommen. Die neuen Sätze haben auch bereits die erwähnte behördliche Zustimmung gefunden. Es sind hiernach als durchschnittliche Jahresarbeitsverdienste für die ganze Provinz Sachsen festgesetzt worden für die in der Landwirtschaft, der Forstwirtschaft und Gärtnerei als Arbeiter, Lehrlinge, Kinder, ferner versicherungspflichtige Betriebsunternehmer, die im Betriebe beschäftigten Ehegatten von solchen, Hauskinder, Verwandte und sonstige im Betriebe Beschäftigte und betriebsfremde beschäftigte männliche Personen von 14 bis 16 Jahren 405 Mark, von 16 bis 21 Jahren 645 Mark, von über 21 Jahren 810 Mark, für weibliche Personen von 14 bis 16 Jahren 300 Mark, von 16 bis 21 Jahren 480 Mark, von über 21 Jahren 585 Mark. Für Personen beiderlei Geschlechts unter 14 Jahren ist ein Jahresarbeitsverdienst von 195 Mark festgesetzt worden.

Die Auswirkung dieser Festsetzungen mögen folgende Beispiele erläutern: Wird ein erwachsener landwirtschaftlicher Arbeiter durch Betriebsunfall gänzlich arbeitsunfähig, so erhält er als Vollrente zwei Drittel seines Jahresarbeitsverdienstes, also 540 Mark oder 45 Mark monatlich. Hat er ein Bein oder einen Arm verloren, so wird er etwa zu 50 v. H. erwerbsunfähig erklärt und er erhält somit nur die Hälfte der Vollrente, also 270 Mark jährlich. Für den Verlust eines Auges wird er nach der Gewährung 25 v. H., also 135 Mark jährlich, erhalten. Eine Arbeiterin von 15 Jahren erhält im Falle gänzlicher Erwerbsunfähigkeit 200 Mark jährlich usw. Beim Aufsteigen in eine höhere Altersstufe wird die Rente entsprechend erhöht.

Von der angeführten Gruppeneinteilung werden ausgeschlossen, so daß für sie die Durchschnitts-Jahresarbeitsverdienste nicht, sondern die tatsächlichen Jahresarbeitsverdienste gelten: die Betriebsbeamten und die Facharbeiter. Zu erstern gehören z. B. Rechnungsführer, Inspektoren, Lagerverwalter, Buchhalter usw., zu den Facharbeitern gehören Aufseher, Hofmeister, Schäfer, Schweizer, Schirrmeister, Gärtner, Förster, Jäger, Forst- und Jagdaufseher, Holzhauermeister, Meier- und Meierinnen, Kuhwärter, Käser, Futtermeister, herrschaftliche Kutscher, Stellmacher, Sattler, Schmiede und ähnliche Handwerker, Ziegler, Brenner usw. Für alle diese wird der Jahresarbeitsverdienst so berechnet, wie die Reichsversicherungsordnung das für die gewerblichen Arbeitnehmer vorschreibt.

Die Festsetzung der obigen Durchschnittssätze illustriert die Arbeitsbedingungen in der Landwirtschaft. Wo die Löhne durchschnittlich so niedrig sind, da brauchen sich die Landwirte über den Mangel an heimischen Arbeitskräften wirklich nicht zu wundern. Es ist tatsächlich „zum Leben zuwenig", was da gezahlt wird. Sollten aber die Durchschnittssätze doch zu sehr nach unten abgerundet sein, um die „Lasten" der Unfallversicherung herabzudrücken, so bedeuten die niedrigen Sätze eine schwere Schädigung verunglückter Landarbeiter und Landarbeiterinnen. —

Betriebsrätewahl im Helmstedter Braunkohlenbergbau.

Die Arbeiter hatten 32 Vertreter zu den Betriebsräten zu wählen. Davon haben erhalten: die freien Gewerkschaften 27, die Christlichen 4 und die „vaterländisch gelben Stahlhelmer" 1. Zur Wahl kam es nur auf Grube „Harbke-Bismarck". Hier wollte der Stahlhelm mindestens die Hälfte der Sitze erobern. Diese Herrschaften hatten im vorigen Jahre eine schöne Schlappe erlitten und wollten dieses Jahr die Scharte auswetzen. Das Ende war aber wiederum ein glänzender Reinfall. Prompt wie voriges Jahr ging wieder ein Schreiben beim Wahlvorstand ein, das die Gewerkschaftsliste für ungültig und die Stahlhelmliste für gewählt erklärte. Aber das Unerhörte geschah, der Wahlvorstand kümmerte sich einfach nicht um dieses Schreiben. Selbst die Gefühlsergüsse einzelner Angestellten, „Eure Liste ist ungültig, der Stahlhelm hat gesiegt", änderten nichts daran, der Wahlvorstand blieb „unbelehrbar".

So mußte es zur Stimmabgabe kommen. Inspektor Bl. hatte jede Wahlpropaganda durch Plakate usw. verboten. „Dies ist ein Privatbetrieb, und da dulde ich sowas nicht," erklärte er. Dabei war es gestattet, daß die Stahlhelmer während der Arbeitszeit die Unterschriften ihrer Kandidaten zusammenholten, daß zwei Mann während der Arbeitszeit von Bismarck nach Harbke gingen, um die Gewerkschaftsliste für ungültig zu erklären. Demnach muß die Arbeitsleistung dieser Leute ziemlich niedrig eingeschätzt werden, denn den Gewerkschaftlern erlaubt man so etwas nicht, weil die „Bummelei" den Betrieb schädigt, oder glaubt man etwa, wenn die Stahlhelmer den Betriebsrat bilden, dann sei mit Arbeitsausfall überhaupt nicht mehr zu rechnen?

Das Resultat der Abstimmung war: die Gewerkschaftsliste erhielt 596 Stimmen und die Stahlhelmer nur 147. Die freien Gewerkschaften bekamen 8 Sitze und die Stahlhelmer nur einen. Da gab es aber lange Gesichter; das hatte man nicht erwartet. Besonders Inspektor Bl. war mit diesem Resultat nicht zufrieden. Man hat sich doch so viel Mühe gegeben, den „Bergmannsverein" wieder ins Leben zu rufen; die Beamten wurden Mitglieder, die höhern Beamten „Ehrenmitglieder", also kurz, der Laden schien zu klappen. Auch im Stahlhelm spielen einige Beamte eine Rolle, und so zog man denn siegessicher in den Kampf, um die bösen Gewerkschaften zu erledigen. Und dann dieses klägliche Resultat. Da kann man den Schmerz nachfühlen und verstehen, wenn Inspektor Bl. erklärt: „Was nützen die ganzen vaterländischen Verbände, wenn die Leute doch ganz anders handeln; wir haben über 200 Mitglieder allein im Bergmannsverein und dann bloß 147 Stimmen."

Die Werksleitung sollte endlich die Lehre daraus ziehen, daß der freie Gewerkschaftsgedanke in der Arbeiterschaft nicht ausgerottet werden kann. Durch die gelben Sumpfpflanzen erzieht man die Arbeiter zur Heuchelei. In der jetzigen Wirtschaftsnot kann man schließlich Arbeiter zu Mitgliedern der gelben Vereine pressen, aber den gesunden Sinn beseitigt man dadurch nicht. Die Arbeiter wissen, daß die Arbeitgeber keine Lohnerhöhung und keine Verkürzung der Arbeitszeit wollen. Sie wissen, daß die gelben Vereine den Kampf um bessere Arbeitsbedingungen erschweren oder unmöglich machen sollen. Sie wissen, daß das Geld, das die gelben Vereine den Arbeitgeber kosten, an den Löhnen doppelt und dreifach gespart wird. Sie wissen, daß der Arbeitgeber bei der Unterstützung der Gelben nur seinen eignen Vorteil auf Kosten der Arbeiter sichern will. Sie wissen, daß in dem Kampf um Verbesserung der Lebenslage der Arbeitgeber nicht als Führer geeignet ist.

Darum haben die Arbeiter kein Vertrauen zu diesen gelben Vereinen. Die Arbeiter wissen aber auch, daß bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen nur durch starke, unabhängige Organisationen erkämpft werden können. Darum haben sie Vertrauen zu den freien Gewerkschaften. Die Arbeiter kennen auch den Kampf um das Knappschaftsgesetz und die Familienhilfe in der Krankenkasse. Sie wissen, daß sie von den Arbeitgebern keine Verbesserungen zu erwarten haben, sondern daß jede Verbesserung erkämpft werden muß. Darum unterstützen sie die freien Gewerkschaften. An dem gesunden Sinne der Arbeiterschaft wird die ganze gelbe Bewegung scheitern. Aber der Arbeiterschaft rufen wir zu: Denkt nicht, daß der Kampf mit einer solchen Abstimmung beendet ist oder daß jeder, der seine Stimme abgegeben hat, nun seine volle Schuldigkeit getan hat. Nein, damit ist es nicht genug, der Kampf ist ein äußerst schwerer und langer. Von allen Seiten stürmen die Gegner der Arbeiter heran, um jeden Fortschritt unmöglich zu machen. Die ganze Last der Wirtschaftskrise sollen die Arbeiter allein tragen. Die Arbeiter sollen nicht Menschen, sondern Sklaven der Wirtschaft sein. Um diese Angriffe abzuwehren, bedarf es der größten Kraftanstrengung aller Arbeiter. Nur eine fest geschlossene, gut organisierte Arbeiterschaft wird sich behaupten können. Darum stärkt eure Kampforganisationen, die freien Gewerkschaften, den Bergarbeiterverband. Wer den Kampf um bessere Löhne und kürzere Arbeitszeit führen will, der schaffe die Voraussetzung: Starke Gewerkschaften. Denn es gilt noch immer der alte Grundsatz: Erst rüsten, dann kämpfen. —

Kreis Wolmirstedt.

Bezirkskonferenz der Landarbeiter.

Am Sonntag den 11. April, nachmittags ½2 Uhr, findet in Eichenbarleben, im Gasthof „Zum grünen Kranz" eine Bezirkskonferenz der Landarbeiter des 2. Bezirks statt; das sind die Ortsgruppen Wellen, Ochtmersleben, Eichenbarleben und Mammendorf. Es ist Pflicht aller Kolleginnen und Kollegen dieser Ortsgruppen, dafür zu sorgen, daß die Konferenz stark besucht wird, da wichtige Angelegenheiten zu regeln sind. Mitgliedsbuch dient als Ausweis.

Der Bezirksleiter.

*

Olvenstedt. Generalversammlung der Partei am Sonnabend abend, pünktlich 8 Uhr, bei Walter Ehrecke. — Frauenwohlfahrtsgruppe. Versammlung am Montag abend bei Wilhelm Denecke. Landtagsabgeordnete Genossin Minna Bollmann (Halberstadt) hält einen Vortrag. Zu dieser Versammlung sind auch alle Frauen und Männer eingeladen, die nicht der Wohlfahrtsgruppe angehören. —

Samswegen. Die Parteiversammlung war ziemlich gut besucht. Der Vorsitzende, Genosse Niemann, sprach über die Feier am 1. Mai. Von einem Demonstrationsumzug soll Abstand genommen werden. Am 1. Mai soll abends ein Vergnügen mit Theateraufführung unter Mitwirkung sämtlicher Arbeitervereine veranstaltet werden. Ueber die Frauenbewegung und über Kommunalpolitik hielt Genosse Niemann einen längeren Vortrag. Dabei wurde auch das Krankenkassenwesen eingehend behandelt. Verschiedene Mitglieder übten scharfe Kritik an dem Krankenkassen-Rendanten. Die Beschwerden müssen beim Krankenkassenvorstand angebracht werden. Genosse Gundlach sprach über die Organisierung des Schlepperdienstes bei Wahlen und gab einen Rückblick auf das Volksbegehren. Zum Schluß forderte der Vorsitzende die Genossen auf, sich mehr an den Versammlungen zu beteiligen. —

Kreis Neuhaldensleben.

Althaldensleben. Spitzbuben machen sich seit kurzer Zeit unliebsam bemerkbar. Vor kurzem wurde einem Hausbesitzer ein Huhn entwendet und an Ort und Stelle abgeschlachtet. In den letzten Tagen wurden aus einem Kartoffelkeller des Kloster-

---

Der Brandstifter.

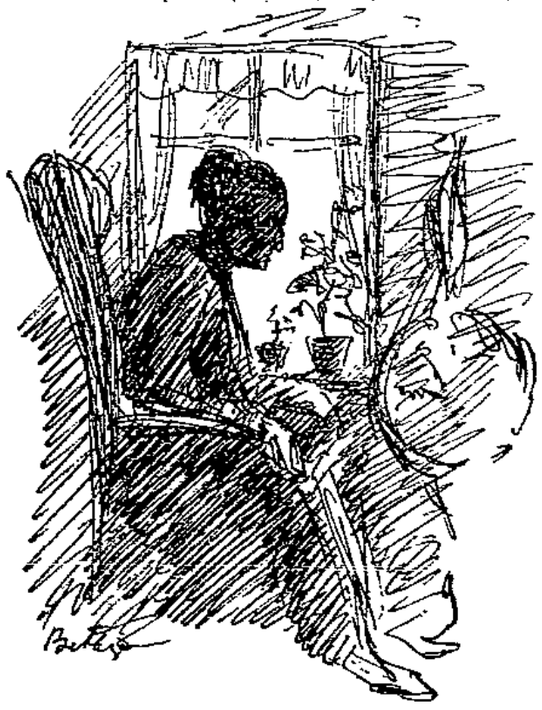
Roman von Bertold Auerbach.

Illustriert von Rudolf Bethge.

(9. Fortsetzung.)

Spät in der Nacht, als die Gäste sich bereits entfernt hatten, saßen Diethelm und Fränz noch bei den Wirtsleuten, und es war ihnen allen so vertraut zumute, daß man sich gar nicht trennen mochte; und doch sprach man nichts von der neuen Familieneinigung, aber diese schien allen in der Seele zu leben.

Um dieselbe Zeit saß in Buchenberg noch die Frau Diethelms harrend bei der einsamen Lampe. Es war eine Frau von großer hagerer Gestalt und feinem, fast vogelartigem Gesicht; sie war ersichtlich älter als Diethelm; und wie sie jetzt tief Atem holend vom Spinnen aufschaute und in die Lampe hineinstarrte, sah man, daß ein schwerer Kummer sich in diesem Antlitz angesiedelt hatte. Sie hatte heute alle heimkehrenden Marktgänger nach ihrem Mann ausgefragt: die einen gaben nur halben Bescheid, die andern verkündeten Dinge, die unglaublich waren. Freilich hielt Diethelm streng darauf, daß sie keine volle Einsicht in seine Handelschaft hatte, so viel aber wußte sie doch, daß er jetzt Bargeld brauchte, er konnte also unmöglich eingekauft haben. Mit den heimkehrenden Marktgängern, ihren mitgebrachten Lederspangen, Gewandstoffen, Kinderpfeifen und Kindertrompeten, mit der Musterung der eingekauften Pferde und Kühe, vor allem aber mit der lärmenden Laune der Angetrunkenen war etwas von dem geräuschvollen Marktgewühl in das stille Dorf gedrungen, und die Heimgebliebenen sahen dem verwunderlich zu; vor allem aber betrachtete die Grobbäuerin — wie Martha Diethelm noch immer nach ihrem ersten Manne genannt wurde — das alles, als wäre es etwas Unerhörtes. Da zeigten die einen die neuen Schuhe und Stiefel, die sie in der Hand trugen, und ließen um den Preis raten, oder sie übergaben den Kindern die für sie eingekauften, die damit davonrannten; andre ließen ihre neuen Hüte mustern, die sie auf dem Kopfe trugen, während sie die alten in der Hand hielten, und mancher Spaßvogel stülpte den neuen Hut über den alten auf den Kopf. Der Schmied hatte seinen Weißdornstock quer über den Rücken gelegt und die Arme als Haken darüber geschlungen. Martha wußte nicht, war es die Weinlaune oder Ernst, als er ihr berichtete: der Diethelm käme zehnmal so reich wieder heim. Als es wieder still im Dorfe wurde, in den Häusern die Lichter entflammten, und ein jedes im Kreise der Seinen erzählte, was ihm am heutigen wichtigen Tage begegnet war, saß Martha noch immer im Dunkeln in ihrer Stube; ihr war so bange, sie war wie festgezaubert, daß sie der Magd nicht nach Licht rufen konnte; und als diese endlich von selbst damit kam, heiterte sie sich wieder auf: es war ja nichts geschehen, worüber sie zu bangen ein Recht hatte, und sie ließ sich gern von der Magd berichten, welche neuen Kleider und dergleichen in das Dorf gekommen waren. Als endlich Schlafenszeit und noch immer kein Diethelm und keine ausdrückliche Nachricht von ihm kommen wollte, schickte sie die Magd zu Bett und setzte sich an ihren Spinnrocken, um sich wach zu halten. Die Wanduhr schlug neun, die an Ketten hängenden Gewichte rasselten nieder und pochten an den Uhrenkasten. Martha erhob sich und zog die Uhr auf; sie erinnerte sich, wie in der ersten Zeit ihrer Ehe, als Diethelm noch „häuslich" war, er jeden Abend selbst zur bestimmten Stunde die Uhr aufgezogen; sie betrachtete das Zifferblatt: da stand mit großer Schrift ihr Name und der Diethelms sowie die Jahreszahl ihrer Hochzeit in einem Blumenkranz. Damals, als die Uhr zum erstenmal hier hing, war große Freude, und viel schwere Stunden hat sie seitdem geschlagen, und wie ist sie selbst ein Erinnerungszeichen des Zerfalls geworden, denn diese einfache Uhr kostete dreitausend Gulden;



Diethelm hatte für seinen Schwager, der sich mit dem Uhrenhandel beschäftigte, um diese Summe Bürgschaft geleistet, der Schwager war in der Fremde geblieben, und man konnte noch von Glück sagen, daß er seine Familie nachkommen ließ, nachdem man sie mehrere Jahre ernähren mußte.

Ach! An alles knüpften sich traurige Erinnerungen.

Es war still ringsum, denn das Haus Diethelms lag weitab vom Dorf auf einer Anhöhe. Martha öffnete das Fenster, horchte hinab und schaute hinein in die sternglitzernde Nacht, dann setzte sie sich wieder zur wachhaltenden Arbeit, und ihr ganzes Leben zog an ihrem Sinnen vorüber. Jung verheiratet an einen grämlichen, bis zum Hungerleiden geizigen Manne, der nicht umsonst der Grobbauer hieß, hatte sie ein schweres Los; sie gebar drei Kinder, von denen sie zwei begrub, und nur das älteste, eine Tochter, war ihr geblieben, als auch ihr Mann starb. Sie verfeindete sich mit ihrer ganzen Familie, besonders aber mit ihrem Bruder, dem Schäuflerdavid, als sie ihren überaus schmucken Knecht, den Diethelm, heiratete. Die Leute sagten, der Diethelm habe um die Tochter Marthas gefreit, die Mutter aber habe ihn für sich behalten. Bald nachdem die Tochter auf den Kohlenhof, zwei Stunden von Buchenberg, verheiratet war, feierte Martha ihre Hochzeit mit Diethelm. Dieser, obgleich zwölf Jahre jünger, schien überaus glücklich mit seiner rüstigen wohlhäbigen Frau; er ehrte und erfreute sie, wo er nur immer vermochte, und schien sich noch immer fast als Knecht zu betrachten, denn er verfügte über nichts in Haus und Feld, ohne vorher die Frau darum zu befragen.

Buchenberg gehört noch zu jenen Dörfern, wo alles miteinander verwandt ist, weil die großen Bauern nur unter sich heiraten. Um so glücklicher durfte sich Diethelm schätzen, vom fremden Knechte zum reich angesessenen Hofbauern erhoben zu sein. Er schien das auch zu erkennen. Bald aber erhielt Martha die Kunde, wie er hinter ihrem Rücken über Großes verfügte und namhafte Summen seinen Verwandten schenkte. In seltsamer und doch so häufig vorkommender Verkehrtheit ging sie tage-, ja wochenlang mit tiefem, immer sich steigerndem Zorn in der Seele umher, und unversehens, bei den geringsten Anlässen, brach sie in Verwünschungen, in Schelten und Weinen aus, daß alles zugrunde gerichtet werde. Die Erwartung, daß Diethelm endlich selber seine geheime Schuld bekennen würde, konnte immer schwerer in Erfüllung gehen, denn Diethelm sah nun auf einmal in seiner Frau ein verändertes zänkisches Wesen, sah sich für sein ganzes Leben ans Unglück geschmiedet und freute sich im stillen doppelt, daß er in der Aufhilfe seiner Familie doch noch eine Freude habe, während ihm sonst nur Leid bevorstand. Er wußte doch jetzt, wofür er das zu erdulden habe. Dem allzeit keifenden Wesen seiner Frau setzte er unverbrüchliches Stillschweigen gegenüber; und als er dies endlich brach, da die Frau ihn im Beisein des Metzgers über den eigenmächtigen Verkauf eines Kälbchens hart anließ, erfuhr er endlich die lange verhaltene Ursache vom Zorne seiner Frau. Jetzt aber war der gerechte Grund ihres Unwillens längst in ihm vernichtet und abgebüßt, und mit schneidendem Spott erklärte er seiner Frau, daß er nicht, wie sie, kein Herz für die ihm angehörige Familie habe.

So verkehrt es auch war, daß Diethelm seiner Frau ein Verhältnis zum Vorwurf machte, das doch nur um seinetwillen eingetreten war, so wirkte dies doch so erbitternd auf Martha, daß sie, ohne ein Wort zu sagen, mit hervorgequollenen Augen, mit knirschenden Zähnen und zitternd gekrallten Fingern auf Diethelm eindrang, als wollte sie ihn in Stücke zerreißen. Diethelm stand starr und regungslos bei diesem Anblick. So hatte er sich nie gedacht, daß seine Frau werden könne. Als sie nun ihm ganz nahe war, verzerrten sich ihre Mienen zur grimmigsten Fratze; aber sie legte nicht Hand an ihn, sondern stieß nur einen unartikulierten Schrei höchster Verachtung aus und verließ die Stube.

(Fortsetzung folgt.)

gutes zwei Zentner frühblaue Pflanzkartoffeln gestohlen. Die Ermittlungen der Polizeibehörde waren von Erfolg. Die Täter sind festgestellt und Strafanzeige erstattet. — Die Dienststunden der Amts- und Gemeindeverwaltung sind Montags bis Freitags von 7 bis 12 Uhr vormittags und 2 bis 5 Uhr nachmittags, Sonnabends von 7 bis 1 Uhr mittags. Die öffentlichen Kassenstunden der Gemeinde- und Steuerkasse sind jedoch nur vormittags von 7 bis 12 Uhr. —

Neuhaldensleben. Männerturnverein Friesen am Sonnabend den 10. April, abends 8 Uhr, bei Herzog Mitgliederversammlung mit wichtiger Tagesordnung. — Der Plan des Mittellandkanals, soweit er für die Gemarkung Neuhaldensleben in Betracht kommt, liegt vom 9. April an im Rathaus zur Einsicht aus. Einsprüche gegen die Feststellung des Planes auf Grund des Gesetzes über das vereinfachte Enteignungsverfahren müssen binnen einer Woche und, soweit das Wassergesetz in Frage kommt, bei der Polizeiverwaltung Neuhaldensleben schriftlich eingereicht oder zu Protokoll gegeben werden. —

Kreis Wanzleben.

Westeregeln. Ein schöner Erfolg. Am Karfreitag konnte vielen Arbeitern eine Osterfreude bereitet werden. Bereits seit 2 Jahren kämpfte die Belegschaft der Konsolidierten Alkaliwerke um den tariflich zustehenden Urlaub für 1924. Die Direktion lehnte zunächst jeden Anspruch ab mit der Begründung, die nach Beendigung des unglücklichen Streiks im Oktober bis November 1923 sämtlich neueingestellten Belegschaftsmitglieder müßten erst wieder ein volles Jahr im Betrieb beschäftigt sein, bevor Urlaubsansprüche geltend gemacht werden könnten, deshalb käme für 1924 ein Urlaubsanspruch nicht in Frage. Der Betriebsrat vertrat den Standpunkt, daß auf Grund der Bestimmungen des Manteltarifs bereits nach einer halbjährigen Beschäftigung der Urlaubsanspruch gegeben sei. Die höchste tarifliche Schlichtungsinstanz fällte bereits im Juli 1924 ein Urteil zugunsten der Arbeiter. Trotzdem weigerten sich die Konsolidierten Alkaliwerke, den Urlaub zu gewähren. Das war ein lehrreiches Beispiel von „Vertragstreue", das sich die Konsolidierten Alkaliwerke leisteten, das in der gesamten Kaliindustrie Deutschlands noch nicht vorgekommen ist. Das Amtsgericht in Egeln mußte sich wiederholt mit der Streitfrage beschäftigen, aber hier wurden die Arbeiter abgewiesen mit der Begründung, das Amtsgericht könne eine Entscheidung nicht fällen, da laut Manteltarif die tariflichen Schlichtungsinstanzen endgültig entscheiden. Also mußte wieder die Kaliuntergruppe Magdeburg und die Kaligruppe in Berlin angerufen werden. Aber trotz aller Urteile verharrte die Direktion auf ihrem ablehnenden Standpunkt. Inzwischen wurde von diensteifrigen Betriebsleitern versucht, die Arbeiter zu ködern. Man zahlte 50 Prozent des Urlaubsanspruchs an diejenigen aus, die sich durch Unterschrift verpflichteten, auf alle weitern Urlaubsansprüche aus dem Jahre 1924 zu verzichten. Die gesamte Belegschaft der Schachtanlage Hadmersleben, etwa 300 Mann, hat dieses Schanddokument unterschrieben und von den Fabrikanlagen, besonders F 6, haben sich auch über 100 Mann mit diesem Köder fangen lassen. Durch dieses Verhalten wurde der Kampf der übrigen Belegschaft der Fabrikanlagen sehr erschwert, aber sie ließ sich trotz aller Not nicht irremachen und kämpfte weiter um ihr gutes Recht. Von seiten der Alkaliwerke wurden dem Betriebsrat und dem Fabrikarbeiter-Verband, Zahlstelle Staßfurt, der die Interessen der Arbeiter nachdrücklichst unterstützt hat, höhere Angebote gemacht auf 65 Prozent, später auf 75 Prozent des Urlaubsanspruchs nach dem Lohnsatz von Anfang 1924, die selbstverständlich abgelehnt werden mußten. Vor einigen Wochen hatte sich die Kaliuntergruppe Magdeburg erneut mit der Streitfrage zu beschäftigen, und hier kam endlich nach langem Kampf ein Resultat heraus, mit dem sich die Arbeiter zufrieden geben konnten. Die Konsolidierten Alkaliwerke zahlten an den Fabrikarbeiterverband, Zahlstelle Staßfurt, 13 000 Mark für die in den Listen aufgeführten Arbeiter. Dadurch konnte am Karfreitag an jeden der in den Urlaubslisten verzeichneten Belegschaftsmitglieder das Doppelte ausgezahlt werden, was diejenigen Arbeiter erhalten hatten, die sich selbst mit 50 Prozent abgefunden hatten. Der Syndikus der Konsolidierten Alkaliwerke, Rechtsanwalt Dr. Hausschild, erklärte noch in der letzten Verhandlung, seinetwegen könne der Prozeß noch 2 Jahre dauern. Er hat wesentlich dazu beigetragen, daß das Ansehen der Firma in der Oeffentlichkeit herabgesetzt worden ist. Die Arbeiter aber sind ihm insofern Dank schuldig, als er den Lauen und Gleichgültigen die Erkenntnis von der Notwendigkeit des Zusammenschlusses und der Organisation beigebracht hat. —

Stadtkreis Burg.

Die Arbeitsmarktlage im März war nicht sehr verändert. Im Anfang hatte es den Anschein, als wenn die Schuhindustrie die entlassenen Arbeitskräfte zum größten Teile wieder einfügen könnte, doch erwies sich diese Hoffnung als trügerisch. Im allgemeinen hat die Zahl der Erwerbslosen nicht wesentlich abgenommen, weil durch Zugang der Abgang ausgeglichen wurde. Der Bedarf der Landwirtschaft war der Jahreszeit entsprechend gering, es wird vermutet, daß der Bedarf durch wandernde Arbeitslose gedeckt wird. In der Metallindustrie war die Unterbringungsmöglichkeit von Arbeitslosen sehr gering, nur durch die Inbetriebsetzung des Mitteldeutschen Kessel- und Radiatorenwerkes G. m. b. H., die durch die Stadtverwaltung finanziert wird, konnten rund 100 Arbeiter untergebracht werden. Die Tuchfabriken arbeiten verkürzt, zwei Betriebe sind infolge finanzieller Schwierigkeiten ganz stillgelegt worden. Die Gerbereien zeigen ein ähnliches Bild; auch hier schlossen zwei Betriebe ihre Tore, während nur ein Betrieb mit beschränkter Arbeiterzahl arbeiten läßt. Im Holzgewerbe ist die Lage nicht einheitlich. Eine Möbelfabrik nahm ihren Betrieb mit rund 30 Mann wieder auf, anderseits wurden Möbeltischler von kleinern Betrieben wegen Mangels an Aufträgen entlassen. Auch in der Goldleistenfabrikation war die Beschäftigung sehr mäßig.

Durch Konkurse, Geschäftsaufsicht und Betriebsstillegungen in der Schuhindustrie war die Lage recht ungünstig, nur in wenigen Fabriken wurde die schon recht lange anhaltende Kurzarbeit etwas durch Erhöhung der Stundenzahl gebessert. Die Lederhandschuhindustrie liegt völlig danieder, so daß die Betriebe, die noch arbeiteten, am Ende des Berichtsmonats den Rest ihrer Belegschaft entließen. Auch die Maßschneiderei ist schlecht beschäftigt. Im Baugewerbe herrscht Mangel an Aufträgen, so daß die Zahl der arbeitslosen Vorarbeiter nun unerheblich ist. Das graphische Gewerbe hatte, was längere Zeit nicht der Fall war, Arbeitskräfte abzustoßen; es macht sich weiter Mangel an Aufträgen bemerkbar. Durch die allgemein schlechte wirtschaftliche Lage werden die kaufmännischen Berufe und die der Bureauarbeiter sehr schwer betroffen. Für ungelernte Arbeiter ist die Lage trotz der Notstandsarbeiten sehr schlecht. Das Neubauamt (Ihlekanal) hat auch wegen Fertigstellung der Arbeiten eine größere Zahl Arbeiter entlassen.

Auf dem weiblichen Arbeitsmarkt hat sich die Lage im Berichtsmonat wenig verändert. Zu Forstkulturarbeiten konnten 35 Frauen und Mädchen vermittelt werden, jedoch fehlten Aufträge für Garten- und Landarbeiterinnen noch vollständig. Gesucht sind dagegen landwirtschaftliche Dienstmädchen, die melken können. Auch die Hauswirtschaft hatte allgemein nur Bedarf an tüchtigen älteren Mädchen mit Kochkenntnissen, während jüngere Mädchen nach wie vor in beträchtlicher Anzahl Stellung suchen. Für die gewerblichen Arbeiterinnen ist die Lage noch in allen Branchen äußerst ungünstig. Einstellungen erfolgten fast immer nur aushilfsweise. Die größte hiesige Schuhfabrik entließ ihre gesamten Heimarbeiterinnen, während bei einer andern großen Firma zum Aufarbeiten rund 70 Frauen und Mädchen für kurze Zeit Beschäftigung fanden. In der Handschuhindustrie hat sich die Zahl der Arbeitsuchenden im Berichtsmonat verdoppelt, während sie in der Metall- und Tuchindustrie ungefähr auf gleicher Höhe blieb.

Am Ende des Berichtsmonats waren im Arbeitsnachweisbezirk einschließlich der Landorte 2005 männliche, 697 weibliche Erwerbslose gemeldet. Davon bezogen einschließlich der Landorte 1519 männliche und 475 weibliche mit 1954 Zuschlagsempfängern Erwerbslosenunterstützung. —

Haushaltungslehrgänge. Im Inseratenteil macht der Magistrat in einer Bekanntmachung auf die Haushaltungslehrgänge aufmerksam. Die Lehrgänge sind bei der weiblichen Jugend sehr beliebt und können jedermann empfohlen werden. Auskunft erteilt der Leiter der Kurse, Direktor Dahm. —

Allgemeine Ortskrankenkasse. Mitgliederbestand am 3. April 5623 männliche, 5302 weibliche, zusammen 10 925 Personen; arbeitsunfähig Kranke am 3. April 185 männliche, 201 weibliche, zusammen 386 Personen oder 3,53 Prozent, 4,08 der Gesamtmitgliederzahl. —

Kreis Calbe.

Barby. Vom Schuletat. Der Haushaltplan der Schulkasse berührt nur die Volksschule. Da diese in diesem Jahr rund 50 Kinder mehr hat und dazu eine Hilfsklasse einrichten sowie den Werk- und Kochunterricht einführen will, wurden in der Vorlage des Magistrats zwei neue Lehrstellen für eine wissenschaftliche und für eine technische Lehrerin gefordert. Diese Wünsche der Volksschule lehnte die wirtschaftliche Fraktion ab, mit ihr auch der Stadtverordnete Studienrat Dr. Danzfuß. Und nicht nur das, es wurde auch an dem bescheidenen Titel von 600 Mark für Lehr- und Lernmittel noch ein Abstrich von 100 Mark in Vorschlag gebracht. Wir nennen das nicht Sparsamkeit, sondern Raubbau. Bei einer Schule mit fast 700 Kindern in 17 Klassen sind schon 600 Mark für Lehr- und Lernmittel eine äußerst bescheidene Summe. Und 150 Kinder des ersten Schuljahres in zwei Klassen einpferchen zu wollen, ist ein Unding zu einer Zeit, wo man auch in Barby eine Gesundheitswoche machen will. Die beiden Arbeiterfraktionen sorgten dafür, daß nicht wieder einmal an der verkehrten Stelle gespart wurde. Wir stehen auch auf dem Standpunkte, daß an der Aufbauschule nicht gespart werden darf. Eigentümlicherweise machte da die Sparsamkeitsfraktion aber keinerlei Abstriche. Dabei erfuhren einzelne Titel recht nette Erhöhungen. Diese Schule beansprucht in diesem Jahr für „innere Einrichtung und Unterrichtsmittel" 3650 Mark gegen 1500 Mark im Vorjahre und für „Sonstiges" 1000 Mark gegen 250 Mark. Stadtv. Studienrat Danzfuß fragte dazu an, wie es mit den 1200 Mark für das Jahr 1925 und mit den 10 000 Mark für die Jahre 1926—29 stände. Wenn die Stadt solche Ausgaben für die Aufbauschule leisten soll, wird sie wohl auch noch in der Lage sein, für die Einführung der neuen Unterrichtszweige der Volksschule in laufenden Mitteln 1400 Mark zu bezahlen, eine Summe, die bedeutend geringer ist als die Erhöhung des Titels „Innere Einrichtung und Unterrichtsmittel" für die Aufbauschule. Die wirtschaftliche Fraktion scheint mit zweierlei Maß zu messen. Unsre Parteigenossen werden für die gerechte Behandlung beider Schulen eintreten. Die Volksschule darf nicht stiefmütterlich behandelt werden. Eigentümlich mußte es auch wirken, daß Buchhändler Kropp als Magistratsmitglied die Vorlage mit einbrachte und als Stadtverordneter vom Magistratstische aus gegen diese stimmte. —

Löderburg. Frauenabend heute (Donnerstag), abends 8 Uhr, bei Fleck. — Wichtige Parteiversammlung am Freitag abend 8 Uhr bei Fleck. —

Stadtkreis Aschersleben.

Der Haushaltplan. Die Aufstellung des vollständigen städtischen Haushaltplans bereitet in diesem Jahre größere Schwierigkeiten als sonst. Die Hindernisse bestehen vor allem in der Ungewißheit über den Ertrag bestimmter Steuerquellen. So ist es zunächst noch unbestimmt, welche Zuwendungen die Stadt aus den sogenannten Ueberweisungssteuern erhalten wird. Bei diesen Steuern stehen zwar gewisse Einheitsbeiträge für die Ueberweisungen fest, doch fehlen noch die Schlüsselzahlen für die Verteilung. Das gilt vor allem hinsichtlich der Anteile an der Reichseinkommensteuer, die noch nicht feststehen. Auch für die verwandte Körperschaftssteuer und für die Umsatzsteuer gilt das gleiche. Weiter stehen zurzeit noch nicht fest die Grundbeträge zur Gewerbeertragssteuer. Diese wiederum gründen sich auf die Steuererklärungen der Gewerbebetriebsinhaber, die bis zum 10. April abzugeben sind. Indessen ist jetzt die Frist für die Abgabe verlängert worden. Diese ganzen Unklarheiten lassen es fast unmöglich erscheinen, einen einigermaßen zuverlässigen Haushaltplan aufzustellen. Es kommt noch hinzu, daß der hiesige städtische Steuerbedarf auch besonders scharf kalkuliert werden muß, denn der Magistrat will keineswegs der Stadtverordneten-Versammlung höhere Steuern vorschlagen, als unbedingt erforderlich sind. So ist es zu erklären, daß die städtischen Körperschaften bislang nur die Einzelhaushaltpläne fertigstellten, das Hauptstück aber, den sogenannten Kämmereietat aber noch nicht einmal in die näheren Beratungen gezogen haben. Dieser Etat birgt in sich die Zusammenfassung der Ergebnisse der Einzelhaushaltpläne und den Ausgleich der Gesamtausgaben durch entsprechende Gesamteinnahmen, d. h. durch Festsetzung der nötigen Steuern. Nach Fertigstellung des Entwurfs des Kämmereietats ist dieser nach § 66 der Städteordnung auch noch 8 Tage zur öffentlichen Einsicht auszulegen. Um mit der Städteordnung nicht in Konflikt zu geraten, welche die Fertigstellung des kompletten Haushaltplans bis 1. April jedes Jahres vorsieht, hat die Stadtverordneten-Versammlung im März dem Magistrat die Generalvollmacht gegeben, vorläufig im Rahmen des alten Haushaltplans die Geschäfte weiterzuführen. Natürlich leiden die andern Städte unter denselben Schwierigkeiten. Wenn gleichwohl in einigen wenigen der vollkommene Haushaltplan schon verabschiedet worden ist, so ist das nur möglich unter dem Vorhandensein erheblicher Lücken. Diese Mängel müssen auch dort durch Nachträge noch repariert werden. Die Schuld an diesen Zuständen tragen verschiedene Stellen. Man denke z. B. an das Schicksal der Hauszinssteuer, über die heute weniger denn je Klarheit besteht. Auch diese beeinflußt unsern Haushaltplan mehrfach; werden doch aus der Hauszinssteuer der Stadt nicht nur Mittel für Neubauten, sondern auch (allerdings in bescheidenem Umfange) für allgemeine Finanzzwecke zur Verfügung gestellt. —

Altmark.

Tangermünde. Frauenversammlung morgen (Freitag), abends 8 Uhr, in der Genossenschaft. Reichstagsabgeordnete Genossin Arning (Magdeburg) hält einen Vortrag. Genossinnen, bringt Bekannte mit. —

Stadtkreis Stendal.

Frauengruppe. Am Dienstag den 18. April findet bei Oeter eine Frauenversammlung statt. Heute (Donnerstag) abend 8 Uhr Vorstandssitzung im Vorraum des Parteisekretariats.

Freie Turnerschaft. Versammlung am Sonnabend abend 8 Uhr im Gartensaal von Klinkau. —

Auf dem Wochenmarkt am Mittwoch kosteten 1 Pfund Schweinefleisch 1,20 Mark, Gehacktes 1,40 Mark, Kochwurst 1,40 Mark, Schlachwurst 2 Mark, Mettwurst 1,60 Mark, Schmalz 1,40 Mark, Rindfleisch 0,90 bis 1,30 Mark, Rouladen 1,40 Mark, Talg 0,60 Mark, Kalbfleisch 1 bis 1,10 Mark, Schinken 2 Mark, Speck 1,50 bis 1,60 Mark, Sülze 1,40 Mark, Eier Stück 10 Pfg., Landbutter Pfund 2,10 Mark, Molkereibutter 2,20 Mark, Käse, Rolle 0,50 bis 1 Mark, 1 Pfund Rotkohl 20 Pfg., Weißkohl 20 Pfg., Blumenkohl Stück 0,20 bis 2 Mark, 1 Pfund Zwiebeln 15 Pfg., Steckzwiebeln 40 Pfg., 1 Zentner Kartoffeln 1,60 bis 3,60 Mark, 1 Pfund Kohlrüben 10 Pfg., Bohnen 30 Pfg., Radieschen, Bund 65 Pfg., 1 Pfund Mohrrüben 20 Pfg., Tomaten 1,20 Mark, Spinat 60 Pfg., Aepfel 25 Pfg., Salat, Kopf 25 Pfg.

Brauhausstraße. Die Polizeiverwaltung gibt bekannt: Die Aufschüttungsarbeiten in der Brauhausstraße sind soweit fortgeschritten, daß die Straße auf der bisher gesperrten Strecke wieder von leichtem Fuhrwerk befahren werden kann. —

*

Helmstedt. Die Beine abgeschlagen. Ein furchtbarer Unglücksfall ereignete sich bei der Seilbahn in der Nähe von Belsdorf. Bei Ausbesserung einer schadhaften Stelle der Seilbahn sollten die Seilenden wieder durch einen Flaschenzug vereinigt werden. Dabei riß die Kette, das Seil schnellte zurück und schlug einem Monteur aus Dreileben beide Beine ab und traf ihn ins Genick, so daß er sofort tot war. Einem Arbeiter aus Alleringersleben wurde bei dem Unglücksfall der Oberschenkel ausgekugelt. —

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Klein-Ottersleben. Am Sonnabend Generalversammlung bei Schütze.
Groß-Ottersleben. Am Freitag abend 8 Uhr wichtige Versammlung bei Kamerad Jörn. Besprechung über das Kreisfest am 9. Mai.
Schönebeck. Sonnabend abend 8 Uhr Generalversammlung und Lichtbildervortrag in Panses Gesellschaftshaus, Hermannstraße. Die Frauen sind willkommen. — Am Sonntag morgen 8 Uhr trifft sich die Jugend mit Rädern am Brückenhäuschen. Beteiligung der älteren Kameraden ist erwünscht. — Am Dienstag Schießen der Jugend.

Vereine und Versammlungen.

Kurzschriftverein Fortuna.

Der Verein hielt seine 28. Jahres-Hauptversammlung ab. Der Vorsitzende berichtete über den abgehaltenen Bunten Abend. Der alte Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt. Ein Anfänger-Lehrgang und ein Redeschriftkursus haben gute Beteiligung gefunden. Zur Teilnahme an dem in den Tagen vom 12. bis 14. Juni d. J. in Schönebeck stattfindenden Bundestag haben sich bereits eine ganze Anzahl Bundesmitgliedr angemeldet. —

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

Stillstand ist Rückschritt.

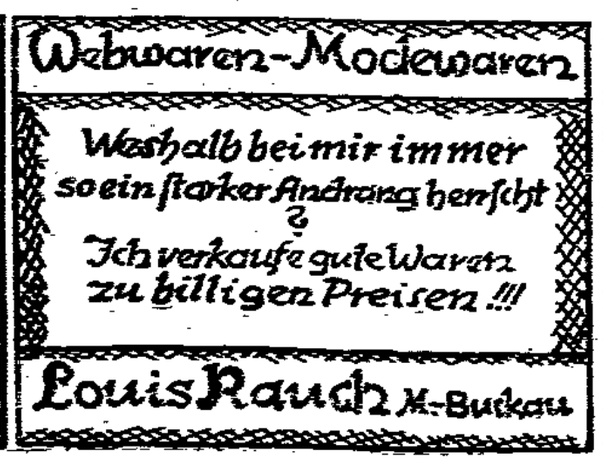
Niemand kann heute ohne stete Fühlung mit der Technik den hochgestellten Forderungen des Lebens und der eignen Entwicklung genügen. Alles, was im Jahre die Technik Neues bringt, muß der Mensch von heute erfahren, wenn er mit seiner Zeit gehen und in den Fragen des täglichen Lebens mitsprechen will. Und wer nicht das gesamte Rüstzeug moderner Technik kennt, kann es nicht nützen und bleibt zurück im Aufstieg. Nur der wird Erfolg haben, der mehr Kenntnisse hat, als nur gerade die für sein Arbeitsgebiet unbedingt notwendigen. Klarer Ausblick in das technische Werden und Wachsen tut heute mehr denn je not! Diesen klaren Ausblick kann Ihnen nur eine so vielseitig eingestellte technische Zeitschrift geben, wie unsre Monatsschrift „Technik für Alle" mit ihren vier wertvollen illustrierten Buchbeigaben im Jahre.

Die „Technik für Alle" behandelt jedes Thema seiner Wichtigkeit entsprechend. Alle Gebiete werden berührt. Neben allgemeinen Ausblicken und praktischen Winken bringt diese vorzügliche Monatsschrift folgende Hauptgebiete:

Hüttenbetrieb und Bergbau, Rohstoffkunde — Elektrizität — Ernährungstechnik — Die Textiltechnik — Feurungs- und Heiztechnik — Wärmewirtschaft — Hoch-, Tief- und Wasserbau — Der Maschinenbau — Der Verkehr — Alle Teilgebiete der Technik.

Jeder Bezieher erhält neben diesem Monatsheft außerdem kostenlos jährlich vier Buchbeigaben. Der heutigen Auflage der Zeitung liegt ein Prospekt bei, der die nähern Einzelheiten über die „Technik für Alle" enthält. Zu beziehen ist die Zeitschrift durch jede Zeitungsträgerin und durch die Buchhandlung Volksstimme. —

Moderne illustrierte Sonder-Inserate nach künstlerischen Entwürfen



Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 8 April 1926.

Bahnunterhaltungsrotten der Eisenbahn.

Die Ortsverwaltung Magdeburg des Einheitsverbandes der Eisenbahner Deutschlands schreibt uns folgendes:

Das Problem Bahnunterhaltungsarbeiter ist wiederholt an dieser Stelle behandelt worden. Wir haben auch des öftern die verkehrte Behandlung dieser so sehr wichtigen Arbeitnehmergruppe durch die Reichsbahnverwaltung kritisiert. Wir haben stets darauf verwiesen, daß die Verwaltung mit ihrem Bestreben, die Bahnunterhaltungsarbeiten zur Saisonarbeit zu stempeln, den eigentlichen Ast, auf dem sie sitzt, selbst absägt, indem sie die besten und eingearbeiteten Kräfte entläßt. Bei Verkehrsschwankungen macht sich dann der Mangel an brauchbaren Kräften in erschreckender Weise fühlbar. Wir haben ferner herausgestellt, daß diese nach unsrer Auffassung verkehrte Personalpolitik leider heute noch nicht von Praktikern, sondern von den Finanzmenschen und juristischen Theoretikern betrieben wird, allerdings unter dem Motto „Kaufmännische Betriebsführung".

Plötzlich finden wir die Berechtigung unsrer Kritik durch die besten Fachleute und Kenner der Bahnunterhaltungsarbeit in nachfolgenden Zeilen, die wir der „Wochenschrift deutscher Bahnmeister" entnehmen, voll bestätigt. Wir lassen diese Zeilen im Wortlaut folgen, damit sich die Oeffentlichkeit ein objektives Urteil bilden kann:

Die Bahnunterhaltungsrotten setzen sich aus allen möglichen Berufsschichten zusammen. In ländlichen Gegenden waren es oft die zweiten und dritten Söhne, die „zur Bahn" gingen, während der älteste Sohn das väterliche Erbe antrat. Die paar Morgen steiniges Bergland, die für den Bahnarbeiter übrigblieben, konnte dessen Familie bewirtschaften. Wenn die heranwachsende Jugend tüchtig mithalf und die Söhne recht bald etwas Bargeld ins Haus brachten, dann bildete sich mit der Zeit aus mühevoller Arbeit, vereint mit einem allen Genüssen entsagenden Sparsinn, ein bescheidener Wohlstand, der Fleiß, Ehrbarkeit und Zuverlässigkeit als Haupttugenden pflegte. Aus solchen Familien wurden den Rotten die besten Kräfte zugeführt, die beim Gleisumbau tüchtig ins Eisen faßten, aus anerzogenem Pflichtgefühl auch unbeaufsichtigt ihr Arbeitspensum erledigten und als Ablöser im Beamtendienst ebenso gewissenhaft auf Stellwerks- oder Schrankenposten ihren Dienst verrichteten.

Unvergleichlich schwieriger gestaltet sich die Bildung der Rotten in den Großstädten und Industriegegenden. Die meisten Bewerber sind dem Dienstvorsteher fremd. Nach ständigem Beobachten und Sieben hat er endlich eine leistungsfähige Rotte zusammengestellt, die aber bei jeder Konjunkturhebung in der Industrie wieder auseinanderfällt. Die paar Leute, die den eigentlichen Stamm in der Rotte bilden, haben bereits in einigen Prüfungen nachgewiesen, daß sie zu höher gewerteten Leistungen befähigt sind und bei Verkehrsschwankungen und zu Urlaubs- und Krankheitsvertretungen in Beamtenstellen einspringen können.

Alle, auch die besten Leute, suchen der eigentlichen Gleisarbeit möglichst aus dem Wege zu gehen. Die Rotte betrachten sie als eine Durchgangsstellung, in der nur die minderbegabten, die Arbeitspferde hängenbleiben und sich abschinden müssen. Den Wert der Gleisarbeit kennen sie nicht, und was der ordnungsmäßige Zustand des Schienenweges in dem großen Verkehrsunternehmen bedeutet, davon wollen sie nichts wissen; denn „das besorgt ja die Rotte". Der Ablösedienst im Stellwerk oder auf dem Schrankenposten oder gar der Verkehr mit dem Publikum an der Bahnsteigsperre oder in der Fahrkartenausgabe bietet ja weit angenehmere Vorteile als die grobe Rottenarbeit. Es fehlt das Verständnis für die Zusammenhänge von Ursache und Wirkung der Arbeit, die Wertschätzung der eignen Befähigung, die innere Befriedigung aus dem vollbrachten Werke, das erhebende Bewußtsein, mit der Arbeit dem Volksganzen einen wichtigen Dienst zu leisten. Solange der Gleisarbeiter nur als Besenkuli gilt, dem die gröbsten und schmutzigsten Arbeiten zugeschoben werden, den Handwerker und Beamte verächtlich über die Schultern ansehen, wird er keine rechte Freude in seiner Arbeit finden, die Arbeit nicht als einen treuen Verbündeten im Existenzkampfe wertschätzen, im Gelingen seines Werkes keinen Lohn sehen, sondern nur die Gegenleistung für seine körperliche Arbeit, den klingenden Arbeitslohn betrachten, den er zur Erhaltung seiner Arbeitskraft und zur Bestreitung seiner Haushaltungskosten haben muß."

Im ersten Teil wird der Rottenarbeiter durch den Fachmann photographiert, wie er sein soll und wie ihm durch das notwendige Seßhaftigkeitsgefühl ein Ziel gesteckt werden muß und im zweiten Teil schildert der Fachmann offen und rücksichtslos, wie dem Gleisarbeiter die Freude an seiner Arbeit durch die verkehrte Personalpolitik der Reichsbahnverwaltung verdorben wird und wie er dadurch zum „Besenkuli" gestempelt wird. So reiht sich Kritik an Kritik an der Personalpolitik der Reichsbahnverwaltung, die auch nicht mit den schönsten Bierabendreden des Herrn Generaldirektors und seiner Personaldirektoren aus der Oeffentlichkeit herausgewischt werden kann. Will man der Oeffentlichkeit die Sicherheit des Reisens ohne Lebensgefahr einreden, dann solle man erst dafür sorgen, daß das Personal nicht mit niedriger Entlöhnung, langer Arbeitszeit und der Abbaupeitsche drangsaliert wird, sondern durch gebührende Wertschätzung der Leistungen und Schutz der Arbeitskraft die Arbeitsfreudigkeit des Personals gefördert wird zum Wohle des Eisenbahnbetriebes und zum Wohle der Oeffentlichkeit, die daran Interesse hat, daß der Eisenbahnbetrieb dem deutschen Volke erhalten bleibt. —

Verschiebung der Theaterausstellung.

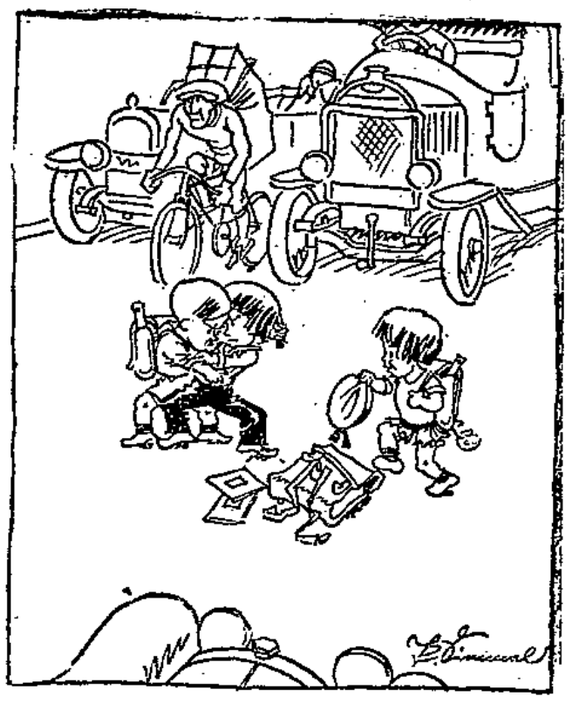
Die Mitteldeutsche Ausstellungsgesellschaft teilt mit:

„In der Presse sind in den letzten Tagen verschiedene Meldungen über eine Verschiebung der Deutschen Theaterausstellung erschienen, die zu Gerüchten Anlaß gegeben haben, die den Tatsachen nicht entsprechen. Tatsache ist, daß sowohl die historische und künstlerische Abteilung als auch die Industrie- und Gewerbeabteilung so viele Meldungen aufweisen, daß weitere Ausstellungsplätze nicht mehr in nennenswertem Umfang zur Verfügung gestellt werden können. Die wissenschaftliche Gliederung des Materials ist für die historische Abteilung vollkommen durchgeführt, in der künstlerischen Abteilung wird sie binnen kurzem vollendet sein. Der einzige Grund, der zu dem Gedanken einer Vertagung der Ausstellung führte, war die Erklärung des Ausstellungsarchitekten Deffke, daß er den in dem Programm der Ausstellung vorgesehenen einheitlichen künstlerischen Rahmen der Ausstellung bis zum Eröffnungstermin, dem 5. Juni 1926, nicht fertigstellen könne.

Der Arbeitsausschuß und die Ausstellungsleitung sind nur schweren Herzens dem Gedanken der Vertagung nähergetreten und haben vor allem auch mit den wissenschaftlichen Mitarbeitern der Ausstellung, Dr. Rapp (München), Paul Alfred Merbach (Berlin), Dr. Adolf Winds (Magdeburg), enge Fühlung genommen, um deren Urteil zu hören. Alle drei gaben der Ueberzeugung Ausdruck, daß der geplante künstlerische Rahmen unbedingt geschaffen werden müsse. Dr. Rapp (München) äußert sich u. a.: „Der Stoff einer Theaterausstellung verlangt eine besondere lebendige Zusammenfassung, um wenigstens die an sich leblosen Objekte mit der Atmosphäre künstlerischen Geschehens in Vergangenheit und Gegenwart zu umgeben. Alle Theaterausstellungen sind bisher nur bis zu mehr oder weniger bedeutsamen Materialsammlungen gediehen. Es war der glückliche Gedanke des Herrn Deffke, eine künstlerische Gestaltung zu finden, welche ästhetisch bedeutend und zugleich im besten Sinne attraktiv sein wird." Dr. Rapp tritt deshalb mit seinem Namen für eine Verschiebung der Ausstellung ein.

Paul Alfred Merbach (Berlin) sagt, daß der künstlerische Charakter eine derartig eindringliche Behandlung des Details erfordert, daß diese Arbeit bis zum Juni nicht mehr zu schaffen ist. Sie ist aber unbedingt erforderlich, wenn die Ausstellung für die Wissenschaft und für das Ausstellungswesen jener Markstein sein soll, den die Veranstalter selbst wünschen. Er empfiehlt deshalb auch im Interesse des Gelingens der Ausstellung ihre Vertagung. Dr. Winds hat in ganz ähnlicher Weise Stellung genommen. Wenn also eine Verschiebung der Ausstellung notwendig erscheint, so ist sich die Ausstellungsleitung von je der Schwere eines solchen Entschlusses bewußt gewesen

Kinder!



Die Straße ist kein Kampfplatz! Bleibt von der Straße!

(Aus dem „Echo-Continental")

und ein definitiver Beschluß über den Zeitpunkt, an dem die Ausstellung nunmehr stattfinden soll, ist noch nicht gefaßt, da die Ausstellungsleitung unter allen Umständen versuchen will, die Theaterausstellung noch in diesem Jahre abzuhalten, wenn die künstlerische Gestaltung in befriedigendem Sinne gelöst werden kann.

Die einzige Instanz, die über den Termin der Ausstellung zu entscheiden hat, ist der Aufsichtsrat der Mitteldeutschen Ausstellungsgesellschaft, der voraussichtlich am Donnerstag abend entscheidende Beschlüsse fassen wird, nachdem bisher Verhandlungen mit Architekt Deffke und den städtischen Körperschaften gepflogen worden sind. Es muß besonders betont werden, daß keine wirtschaftlichen Gründe für die Verschiebung der Ausstellung ausschlaggebend waren. Die Ausstellung wird vielmehr durch die Verschiebung in wissenschaftlicher Hinsicht sicherlich ebenso eine Vertiefung erfahren, wie sie in künstlerischer Hinsicht dadurch gewinnen wird."

Es dürfte also an der Vertagung der Theaterausstellung auf das nächste Jahr kaum noch etwas zu ändern sein. In einer Pressebesprechung bei der Mitteldeutschen Ausstellungsgesellschaft wurde weiter mitgeteilt, daß im laufenden Jahre andre Ausstellungen geplant werden, so z. B. eine Flugzeugausstellung und eine Reklamemesse. Außerdem soll die geplante Liebhaberphotographie-Ausstellung auf dem Ausstellungsgelände abgehalten werden. Zu welchem Zeitpunkt des nächsten Jahres die Theaterausstellung ihre Tore öffnen wird, ist noch unbestimmt, wahrscheinlich jedoch im Monat Mai.

Die für dieses Jahr mit Künstlern abgeschlossenen Gastspiele werden trotz Vertagung der Theaterausstellung abgehalten. Das Ausstellungskino wird zu diesem Zwecke durch Anbau einer Bühne als Theater hergerichtet. In einer der beiden Haupthallen wird während des Sommers außerdem eine große indische Völkerschau ein Gastspiel geben.

Die Ausstellungsgesellschaft hofft durch die unvermindert aufrechterhaltenen Arbeiten für die Theaterausstellung eine ganz große Sache im nächsten Jahre zustande zu bringen. Die öffentliche Propaganda wird in der nächsten Zeit einsetzen. Die Vertagung einer Ausstellung wird bei großen Veranstaltungen im Interesse des guten Gelingens oft vorgenommen. Möge sie auch der Theaterausstellung zum Guten dienen. —

Aus unsers Herrgotts Kanzlei.

Im „Magdeburger Kirchenblatt", das im Untertitel als „Stimmen aus unsers Herrgotts Kanzlei" bezeichnet ist, wird ein Aufsatz aus dem Hallischen Kirchenblatt abgedruckt, der überschrieben ist „Anklage der Kirche gegen die Wirtschaft". Wir geben ihn hier im Auszug wieder:

„In einem — nicht einmal großen — Betrieb in Halle erhielt im Sommer 1925, bei Feststellung des Gewinnes, ein einzelner leitender Beamter über 40 000 (vierzigtausend) Mark Sondervergütung, ein einzelner weiterer Beamter über 30 000 (dreißigtausend) Mark Sondervergütung, weitere leitende Beamte durchschnittlich 8000 (achttausend) Mark Sondervergütung außer ihrem Gehalt! Insgesamt sind weit über 100 000 Mark Sondervergütung ausgeschüttet worden.

Vorher sind viele Angestellte entlassen und erhalten Erwerbslosenunterstützung. Der genannte Betrieb war rentabel, wie die Gewinnausschüttung zeigt, brauchte an einen Konkurs überhaupt nicht zu denken — mußte wohl deshalb entlassen, weil nicht genug Arbeit vorhanden war. Konnten die 100 000 Mark nicht in irgendeiner Form den arbeitslosen Angestellten zugute kommen? Konnten diese nicht lange, lange davon leben?

Aber schwerwiegender noch ist die grundsätzliche Frage: Ist eine solche Gewinnausschüttung an einzelne leitende Beamte überhaupt zu verantworten? — Zumal zu einer Zeit, wo Tausende, Hunderttausende von Menschen in Deutschland erwerbslos sind?

Von den 100 000 Mark Sondervergütung dieses einen Betriebes konnten leben, konnten existieren:

Tausend Menschen (Familien) einen ganzen Monat lang! 83 Menschen (Familien) ein ganzes Jahr lang bei einem Monatsgehalt von 100 Mark, welches heute weithin das Gehalt für eine ganze Famalie ausmacht, zumal wenn es auf die Erwerbslosenunterstützung draufgelegt würde.

Das bedeutet: Einen ganzen Monat haben 1000 bedrückte, gequälte Menschen die Möglichkeit, sich zu ernähren. Einen ganzen Monat lang haben 1000 zergrämte, zerforgte Frauengesichter etwas hellere Augen. Es bedeutet: 83 deutsche Familien verfallen nicht dem Elend der Verwahrlosung, der Bettelei, dem Verbrechen. Aber man gibt einigen wenigen Menschen zu ihren sowieso hohen Gehalten Tausende auf einem Brett dazu. Daß der genannte Fall nur ein Beispiel von hunderten und noch nicht einmal ein extremes Beispiel ist, dürfte deutlich sein.

Genau dieselbe Anklage erheben wir gegen den Reichsbankpräsidenten, der im Jahre 240 000 Mark (zweihundertvierzigtausend Mark) Einkommen bezieht, und gegen die Direktoren der Rentenbank, die jährlich 75 000 Mark (deutsches Geld) in die eigne Tasche stecken.

Wieviel Arbeiter, Angestellte, Beamte müssen von ihrem kleinen Gehalt Steuern zahlen, damit diese Summen herauskommen!! — Um das Gehalt des Reichsbankpräsidenten aufzubringen, müssen die gesamten Steuern von etwa 1200 (eintausendzweihundert) Beamten der Gehaltsgruppe 6 verwandt werden. Bekäme er „nur" 60 000 Mark, so könnten 900 Beamte der Gehaltsgruppe 6 die Steuern für ihre Familien und für die Erziehung ihrer Kinder verwenden.

Warum wir hier uns mit diesen Dingen befassen? Weil uns die Not — die, wie man sieht, unnötige Not — der Arbeitslosen drängt. Weil unser deutsches Vaterland auf diese Weise rettungslos zugrunde geht. Weil der Kampf politischer Parteien gegen Mißstände in der Wirtschaft nichts besser macht, wie die letzten Jahre hinlänglich bewiesen haben, da die politischen Parteien selbst von Eigensucht und Machtsucht verseucht sind. Weil unser Blatt Gottes Willen sichtbar zu machen hat. Weil eine solche Wirtschaft nicht dem Willen Gottes entspricht. Weil Gott nicht will, daß ein Mensch sein Glück auf den Tränen von Hunderten andrer Menschen erbaut. Weil Jesus Christus uns Christen — und nur als solche sprechen wir hier — befiehlt, gegen derartige Ungerechtigkeiten anzugehen. Weil Jesus Christus auch in der Wirtschaft König werden will und die Wirtschaft umgestalten will. Weil es uns völlig sicher ist, daß ein Wirtschaftsleben, in dem derartiges bedenkenlos geschieht, von Gottes Gericht getroffen wird.

Weil die Kirche im Namen Jesu Christi einer solchen Wirtschaft den Krieg zu erklären hat."

Diese Kirche erklärt also jetzt der Wirtschaft den Krieg. Das haben die Gewerkschaften und die sozialdemokratische Partei schon seit langem getan. Jahrzehntelang bekämpfen sie die kapitalistische Wirtschaft, nicht zuletzt wegen der oben geschilderten Auswüchse. Die Kirche meint, das geschähe aus „Eigensucht und Machtsucht", und sie hat gewiß alles getan, um diesen Kampf der Arbeiterschaft herabzusetzen. Sie will jetzt den Kampf führen „im Namen Jesu Christi", um dem „Willen Gottes" in der Wirtschaft Geltung zu verschaffen. Sagten dieselben Gotteskämpfer früher nicht, daß die Welt nach dem Willen Gottes, so wie sie sei, weise und gerecht eingerichtet worden ist, daß wir eine wahrhaft göttliche Weltordnung hätten? Auf den Willen Gottes wird es nicht ankommen, sondern darauf, daß die Menschen den ernsthaften Willen aufbringen, sich die wirtschaftliche Welt nach Grundsätzen der Vernunft und der Gerechtigkeit einzurichten. —

Die Ermäßigung der Umsatzsteuer.

Durch das Gesetz über Steuermilderungen zur Erleichterung der Wirtschaftslage vom 31. März 1926 ist der Satz der allgemeinen Umsatzsteuer für die Umsätze vom 1. April 1926 an von 1 vom Hundert auf 7½ vom Tausend ermäßigt worden. Darüber, ob ein Umsatz vor oder nach dem 1. April 1926 liegt, entscheidet nach den in Kürze ergehenden Uebergangsbestimmungen bei der Versteurung nach vereinnahmten Entgelten (Istvereinnahme) der Zeitpunkt der Vereinnahmung, bei der Versteurung nach den Leistungen und Lieferungen (Sollvereinnahme) der Zeitpunkt der bewirkten Leistungen.

Die Steuerpflichtigen, die zu monatlichen Vorauszahlungen der allgemeinen Umsatzsteuer verpflichtet sind, haben daher erstmals im Mai 1926 für die Umsätze im April, die Steuerpflichtigen, die zu vierteljährlichen Vorauszahlungen der allgemeinen Umsatzsteuer verpflichtet sind, erstmals im Juli 1926 für die Umsätze vom April bis Juni 1926 die Umsatzsteuer in Höhe von 7½ vom Tausend zu entrichten. Dagegen haben sowohl die Monats- als auch die Vierteljahrszahler bei der Vorauszahlung der allgemeinen Umsatzsteuer im April 1926, die sich auf die Umsätze vor dem 1. April 1926 bezieht, noch 1 vom Hundert zu zahlen.

Soweit Hersteller- und Kleinhandelspflichtige nach vereinnahmten Entgelten versteuern, haben sie für alle vor dem 1. April 1926 vereinnahmten Entgelte und nur für diese noch 7½ vom Tausend zu zahlen; soweit sie nach Lieferungen versteuern, haben sie für alle vor dem 1. April 1926 ausgeführten Lieferungen und nur für diese noch 7½ vom Tausend zu zahlen. —

Klassenkampf in der Schule.

Klassenkampf in der Schule, das ist auch wieder so etwas, was wir der vermaledeiten Revolution und den Sozialdemokraten zu verdanken haben. In der schönen Kaiserzeit vor dem Kriege hat es so etwas nicht gegeben. Diese Meinung kann man jetzt wohl öfter aus dem Munde reaktionärer Biedermänner hören. Wir wissen, daß das Denken der Rückschrittler immer auf halbem Wege stehenbleibt. Und wenn sie deshalb den Schulfortschritt beschuldigen, daß er den Klassenkampf in die Volksschulen trägt, so ist dieser Vorwurf von vornherein nur ein Hetzmittel im Schulkampf.

Zu allen Zeiten hat die Schule im Dienste des Klassenkampfes gestanden, indem sie die Kinder zum Gehorchen oder Befehlen im Sinne der jeweils herrschenden Klasse erzog. Man denke z. B. nur an die Klosterschulen im Mittelalter. Ihre Erziehung stand nur im Dienste der Priesterkaste, die ihre Macht über die weltlichen Herrscher und Staaten mit allen Mitteln durchsetzen wollte. (Und die heutigen Kirchenschulen?!) Dagegen revoltierte dann der aufstrebende Bürgerstand, indem er in den Städten eigne Schulen einrichtete.

Aber nicht nur der innere Schulbetrieb war vom Klassenkampf abhängig, sondern auch die gesamte Schulorganisation. Es wurden nur solche Schulen eingerichtet, die für die regierende Schicht arbeiteten, oder die von dem Opferwillen einer revolutionierenden Schicht getragen wurden.

Und heute? Unsre gesamten Schulen stehen noch mehr oder weniger unter dem Drucke, den der Klassenkampf der Vorkriegszeit auf sie ausübte. Der Exkaiser Wilhelm 2. regierte mit seinen obern Zehntausend das Reich. Und die Volksschulkinder mußten so erzogen werden, daß sie sich später regieren ließen. Man sehe sich daraufhin nur mal den Geschichtsunterricht an. Die Kirche war von jeher ein gutes Mittel, das Volk zu beherrschen. Also mußte recht viel Religionsunterricht abgehalten werden. „Seid untertan der Obrigkeit, die Gewalt über euch hat." Und wehe, wenn irgendein Erzieher oder älteres Kind wagte, sich mit dem Gedanken des aufkommenden Freiheitskampfes der unterdrückten Arbeiterklasse zu befreunden, dann bekamen sie die ganze Wut des wilhelminischen Klassenkampfes zu spüren.

Heute hat der Kapitalismus das Erbe des Monarchismus angetreten. Er hält es deshalb mit der Kirche und will nach bewährtem Muster die Schule tyrannisieren. Und wenn nun unsre weltlichen Schulen gegen dieses Unrecht vorgehen, so wirft man ihnen vor, daß sie den Klassenkampf in die Schule tragen. Gerade umgekehrt ist es, wir lehnen mit dem Sozialismus die nach Klassen eingeteilte Gesellschaft ab und treten für die klassenlose ein. Der durchgefallene Reichsschulgesetzentwurf ist der

beste Beweis für den kirchlich-kapitalistischen Klassenkampf in der Schule. Und wenn man sagt, daß die weltlichen Schulen die Kinder verhetzen, so ist das eine ganz plumpe Verdrehung gewisser Drahtzieher. Das Gegenteil ist richtig. Die weltlichen Schulen stellen ihren Unterricht rein wissenschaftlich ein. Das aber bedeutet Aufklärung, die den Gegnern natürlich unangenehm ist, da so die Kinder zum selbständigen Denken erzogen werden und später das faule Geschäftsgebaren dieser Kreise erkennen.

Ueber diesen Punkt wird noch viel zu schreiben sein. Für heute nur noch ein Beispiel aus der hiesigen Praxis. Ein Elternpaar mußte zu Ostern seine Kinder aus der weltlichen Schule abmelden. Die Kinder weinten, weil sie sich in der Schulgemeinschaft wohl gefühlt hatten. Aber die Eltern mußten es blutenden Herzens tun, weil ihr Arbeitgeber, Inhaber eines Warenhauses, verlangte, daß die Kinder die konfessionelle Schule besuchen sollten, sonst würde er dem Vater kündigen. So sieht der Klassenkampf in der Schule aus. Die schönen Paragraphen der Reichsverfassung von der Glaubens- und Gewissensfreiheit gibt es für unsre Kapitalisten nicht. Geistiger Sklavenhandel! —

Betriebsratswahl bei Polte.

Auch in diesem Jahre haben die „nationalen Arbeiter" der Firma Polte Anstrengungen gemacht, Sitze im Betriebsrat zu erobern. Am Tage der Wahl verbreiteten sie ein Flugblatt, durch das sie die Arbeiten des bisherigen, in der Mehrheit freigewerkschaftlichen Betriebsrates herabsetzten und dem „ungesunden Bonzentum der roten Gewerkschaften" auf den Leib rückten. Woher mögen die Gelder zur Drucklegung stammen? Das Geschwafel der „Nationalen" hat bei den Arbeitern der Firma Polte wenig Anklang gefunden. Die Wahl ergab, daß elf Sitze auf die freien Gewerkschaften, 1 Sitz auf den christlichen Metallarbeiterverband und 1 Sitz auf die „nationalen Arbeiter" entfielen.

Das nun gewählte nationale Betriebsratsmitglied wird seinen Wählern den Beweis zu erbringen haben, daß es die Interessen seiner Mitarbeiter besser wahrzunehmen versteht als die übrigen Betriebsratsmitglieder bzw. die Gewerkschaften. Sein Vorgänger Westermann sah einen Teil seiner Tätigkeit darin, die übrigen Betriebsratsmitglieder zu beschuldigen, Listen unterschlagen bzw. Unfug damit verübt zu haben. Bei der Gerichtsverhandlung mußte W. zugeben, daß er diese Anschuldigungen nicht aufrechterhalten kann und sie mit dem Ausdruck des Bedauerns zurücknimmt. Durch Vergleich übernahm Westermann sämtliche aus dieser Streitsache entstandenen Kosten.

Wir hoffen, daß in kurzer Zeit auch die wenigen Arbeiter der Firma Polte einsehen, daß solchen Ancharbeitervertretern kein Vertrauen geschenkt werden kann. —

Aus Magdeburgs Industrie.

Die Maschinenfabrik Buckau A.-G. Magdeburg ist eine der Firmen in Deutschland, die den Umstellungsprozeß frühzeitig eingeleitet und zum guten Teile durchgeführt haben. Der Geschäftsbericht gestattet gewisse Einblicke in die Verhältnisse der Gesellschaft, die interessant und lehrreich sind. So wird angegeben, daß die Firma allein für 500 000 Mark neue Werkzeugmaschinen einstellte, um konkurrenzfähig zu bleiben. Darüber hinaus hat sie eine Erweiterung der Bagger-Montagehalle in großzügiger Weise vorgenommen.

Inwieweit die Gestaltung der Bilanz mit der Rationalisierung der Arbeit im Zusammenhang steht, kann nicht festgestellt werden, jedoch ist anzunehmen, daß die günstige Entwicklung der Buckau A.-G. schon unter dem Einfluß der technischen Umstellung steht. So konnte der Umsatz im Jahre 1920 um rund 40 Prozent gesteigert werden. Die Debitoren erhöhten sich von 3,22 Millionen Mark im Jahre 1924 auf 4,28 Millionen Mark, die Kreditoren von 2,35 Millionen Mark auf 3,39 Millionen Mark und die Abschreibungen von 353 000 Mark auf 561 000 Mark. Eine Vermehrung der vorrätigen Fabrikate (1924 = 1,16 Millionen Mark, 1925 = 1,14 Millionen Mark) ist nicht eingetreten. Dem Reservefonds konnte die ungewöhnlich hohe Summe von 600 000 Mark zugewiesen werden.

Der Reingewinn wird buchmäßig auf 555 000 Mark (im Vorjahre ebenfalls 555 000 Mark) angegeben. Aus ihm wird, wie im Jahre 1924, eine Dividende von 10 Prozent verteilt. —

Gegen die Krebskrankheit.

Vom Polizeipräsidium wird uns nachstehender Auszug aus dem vom Deutschen Zentralkomitee zur Erforschung und Bekämpfung der Krebskrankheit herausgegebenen „Krebsmerkblatt" zugesandt:

Der Krebs ist eine schwere, in den letzten Jahrzehnten immer mehr hervortretende Volkskrankheit. Sein Beginn zeigt keine bedrohlichen Erscheinungen, ist meist ohne Schmerzen. Haupterfordernis ist seine möglichst frühzeitige Erkennung. Durchschnittlich vergehen zwischen dem ersten Anfang und dem Eintritt des Todes 2 bis 3 Jahre. Nur der Arzt ist imstande, schon frühzeitig zu entscheiden, ob eine Wucherung oder eine Geschwulst eine bösartige, krebsartige ist oder nicht. Zur

Verhütung des Krebses

dienen: Reinhaltung der Wohnungen, Sorge für trockene Wohnungen, auf trockenem Untergrund, Beachtung der möglichsten Besonnung der Wohnung, Vermeidung roher Nahrungsmittel (wie rohe Gemüse, ungereinigte Salate), unreinen Trinkwassers, Reinigen der Hände vor dem Essen (besonders bei Erdarbeiten), Vermeidung zu hastigen Essens, zu heißer Speisen, zu kalter Getränke, Achtung auf regelmäßige Stuhlentleerung, Achtung auf die Beschaffenheit der Zähne (zum Zwecke guter Verdauung), Schutzverband der Frauen nicht nur zur Zeit der Monatsblutung, sondern bei jeder Erkrankung der Geschlechtsorgane, Aufgeben der Kleiderschleppen, Vermeidung der Einschleppung von Straßen- und Kellerschmutz in die Wohnung, Vorsicht beim Verkehr mit Hausieren, Vermeidung von Alkoholmißbrauch und andres.

Der Krebs ist heilbar,

wenn er frühzeitig als örtliches Leiden erkannt ist; heilbar aber nur durch direkte Entfernung, also durch eine Operation. Kein inneres Medikament, keine Kräuterkur, keine Naturheilmethode, kein homöopathisches Mittel, keine Kaltwasserkur, kein Heilserum kann die allgemeine Ausbreitung des Krebses verhindern. Wo durch irgendeine kurpfuscherische Maßnahme angeblich ein Krebs geheilt worden ist, da ist es überhaupt kein Krebs gewesen. Am häufigsten befällt der Krebs die Verdauungsorgane. Von allen Erkrankungen des Darmkanals an Krebs ist der des Magendarms der häufigste. Lang andauernde Schluckbeschwerden, Gefühl des Steckenbleibens der Nahrung in der Gegend der Herzgrube erfordern eingehende Untersuchung der Speiseröhre, eventuell mit der Sonde. Verhärtungen, Knoten, Wärzchen, Geschwürbildung an der Zunge, den Lippen, der innern Wangenwand, die unter entsprechenden Maßnahmen nicht nach kurzer Zeit verschwinden, sind verdächtig. Insbesondere achtet ihr Raucher, ihr Tabakkauer auf weißglänzende Fleckchen auf der Zunge, auf der innern Wangenwand.

Der Unterleibskrebs bei Frauen

beginnt schleichend mit Unregelmäßigkeit der Ausscheidung und ist in seinem Beginn oft mit dem bloßen Auge nicht zu erkennen. Der im Beginn erkannte Gebärmutterkrebs ist sicher heilbar durch einen verhältnismäßig ungefährlichen Eingriff. Etwa 24 000 Frauen sterben in Deutschland jährlich an Krebs, weil sie zu spät zur Erkenntnis gelangen, und wohl alle könnten gerettet werden, wenn sie zeitig ärztlichen Rat einholten. 87 Prozent der Frauen, die an Krebs erkrankt, versäumen noch in Deutschland die zu ihrer Hilfe nötige Zeit. Etwa 40 Prozent der Gebärmutterkrebse werden jetzt schon durch die operative Entfernung dauernd geheilt!

Veränderungen an alten Narben, woher sie auch stammen mögen, sind verdächtig. Mißachtet auch nicht länger bestehende

Schmerzen beim Sprechen und Schlucken,

blutigen Auswurf beim Husten, lange bestehende Heiserkeit. Keine der vorher geschilderten Krankheitserscheinungen erweist sicher eine bösartige Erkrankung. Oft werden vom Patienten die Krankheitserscheinungen vollkommen falsch aufgefaßt, beurteilt und geschildert. Deshalb soll kein Laie aus seinen eignen Beobachtungen den Krebs erkennen wollen. Oft wird es sich nur um eine gutartige Erkrankung handeln; aber solche Krankheitserscheinungen sollen ihn stets veranlassen, sachverständigen ärztlichen Rat einzuholen.

Also, Frauen und Männer, achtet mehr auf körperliche Veränderungen, gebt auf die Gleichgültigkeit, wartet nicht erst, bis erheblichere Beschwerden euch zum Einholen sachverständiger Beurteilung zwingen. Die

Vorsorge ist das beste Mittel zur Verhütung

des Krebssiechtums, das euch und euern Angehörigen noch heute so viele Opfer kostet. Nicht unnötige Krebsangst soll euch bei jedem Leiden befallen, das sei fern, aber öffnet Augen und Empfinden für euer und eurer Nächsten körperliches Wohl im Kampfe gegen diese schwere Volkskrankheit, deren beste Bekämpfungsart in der Verhütung besteht. Und wem das Schicksal dies schwere Leiden zufügt, dem sei der Trost, daß ärztliche Kunst und Wissenschaft auch auf diesem Gebiet ungeahnte Erfolge zeitigt, wenn frühzeitige Erkennung und frühzeitige Beseitigung ermöglicht werden. Je frühzeitiger die Operation, desto seltener der Rückfall.

— **Angestelltenratswahlen beim Magistrat.** Die jetzt beendeten Angestelltenratswahlen in den Verwaltungsbureaus der Stadt Magdeburg haben auch in diesem Jahr ein erfreuliches Ergebnis gezeitigt. Der freigewerkschaftliche Afa-Bund, dem auch der Zentralverband der Angestellten angeschlossen ist, hat 27 Sitze erhalten. Gegenüber dem Vorjahr beträgt der Gewinn des Afa-Bundes 3 Sitze. Der Gewerkschaftsbund der Angestellten (Hirsch-Dunckersche Richtung) erhielt 7 Sitze, während der Deutschnationale Handlungsgehilfenverband 3 Sitze errang. Leider muß wieder, wie schon im Vorjahr, festgestellt werden, daß im Elektrizitätswerk ein Oberinspektor Arnold während der Wahl in ganz unzulässiger Weise auftrat und auch jede Kenntnisse der rechtlichen Bestimmungen des Betriebsrätegesetzes vermissen ließ. Dieser Herr kann seine Gegnerschaft gegenüber den freien Gewerkschaften und den ihnen nahestehenden Parteien und Personen nicht verbergen. —

— **Der neue Weg.** Um auch in der Zeit der schwersten wirtschaftlichen Not der arbeitenden Bevölkerung den Kauf von Büchern zu ermöglichen, hat die Buchhandlung Volksstimme im Verein mit dem Zentralverlag J. H. W. Dietz Nachflg. Berlin einen neuen Weg beschritten. Eine Anzahl der schönsten Bücher ist vereinigt unter dem Titel „Das Buch der Woche". Vom Verlag sind die Ladenpreise aufgehoben und bedeutend herabgesetzt worden. So kann jetzt jeder in den Besitz dieser billigen Bücher gelangen. Eine Auslage der Buchhandlung Volksstimme zeigt diese Sammlung, die fortgesetzt wird. Darunter befinden sich von Tschulok: „Entwicklungstheorie" (Darwins Lehre) 1 Mark; Kurt Grottewitz: „Sonntage eines Großstädters in der Natur", 1,90 Mark; Joseph Maria Frank: „Neckarfahrt" (In acht Tagen durch ein Jahrtausend), 90 Pfennig; Joseph Roth: „Der blinde Spiegel" und „April", zwei kleine Erzählungen, 1 Mark. Dieser vorzüglichen Auswahl folgen später noch mehr Bücher in der gleich guten Art. Die Anschaffung der Bücher kann jedem nur empfohlen werden. —

— **Sonntagsruhe im Milch- und Eishandel.** Der Verband der Milchhändler für Magdeburg und Umgegend veranstaltete am Mittwoch abend in den „Altstädter Bürgersälen" eine öffentliche Versammlung. Diese beschäftigte sich mit der Sonntagsruhe für den Milch- und Eishandel. Stadtverordneter Dürre wandte sich in seinem Referat gegen die zurzeit bestehenden einschränkenden Sonntagsruhebestimmungen, die den genannten Handel während der Zeit des Hauptgottesdienstes verbieten. Die Unterbrechung des Verkaufs in dieser Zeit gibt zu geschäftlichen Schwierigkeiten Anlaß, bringt aber auch Zwischenfälle mit Polizei und Gerichten, weil manchmal doch die Umstände nicht ein genaues Einhalten der Pause ermöglichen. Wenn schon überhaupt der Sonntagshandel mit diesen Produkten gestattet wird, und das muß wohl sein im Interesse der Versorgung der Kleinkinder, der Kranken, der Kliniken usw. mit den leichtverderblichen Waren, dann sollte auch die Zeit des Gottesdienstes dazu freigegeben werden. Die obersten Kirchenbehörden tun jedoch alles, um den jetzigen Zustand zu erhalten. Gegen diese Beschränkung ihres Gewerbes wenden sich die Milch- und Eishändler. In ergiebiger Aussprache wurde dargelegt, daß die Unterbrechung des Handels große Schwierigkeiten zur Folge habe. Folgende Resolution an den Polizeipräsidenten, zur Weitergabe an den Regierungspräsidenten, wurde einstimmig angenommen: „Die öffentliche Versammlung der Milch- und Eishändler von Magdeburg und Umgegend bittet die berufenen Stellen der Regierung, Maßnahmen zu treffen, die den ungehinderten und ununterbrochenen Handel mit frischer Milch und Eis an Sonn- und Festtagen von früh 7 Uhr bis mittags 2 Uhr gestatten. Eine Unterbindung des Handels mit Eis und frischer Milch würde für Krankenhäuser, Kliniken, Aerzte und Säuglinge usw. eine Katastrophe herbeiführen und zum Teil Menschenleben in Gefahr bringen, außerdem anderseits Unmengen von Nahrungsmitteln dem Verderben preisgeben." —

— **Lichtbildervorträge der Arbeiterjugend.** Die Sozialistische Arbeiterjugend veranstaltet in den nächsten Tagen in allen Stadtteilen Lichtbild-Werbevorträge über das Thema „Hinein in die Arbeiterjugendbewegung!". Die Vorträge finden statt: Altstadt: Heute Donnerstag im Jugendheim Grünearmstraße; Alte Neustadt: Freitag bei Winter, Rogätzer Straße; Buckau: Sonnabend im Frankejugendheim; Wilhelmstadt: Sonntag in der Versuchsschule Sedanring; Fermersleben: Montag in der „Grünen Eiche"; Sudenburg: Dienstag in der weltlichen Schule Braunschweiger Straße. Beginn aller Veranstaltungen pünktlich 8 Uhr. Referent: Helmut Kern. Parteigenossinnen und -genossen sind zu den Vorträgen eingeladen. —

— **Verband deutscher Diplomkaufleute.** Am 30. März wurde hier die Bezirksgruppe Magdeburg des Verbandes deutscher Diplomkaufleute, E. V., gegründet, die den Regierungsbezirk Magdeburg und den Freistaat Anhalt umfaßt. Zweck der Gründung soll sein, die Verbindungen zwischen den Fachleuten enger zu knüpfen und durch wissenschaftliche Vorträge belehrend zu wirken. Bei der vorgenommenen Vorstandswahl wurden Direktor Paul Voos, Magdeburg, Westendstraße 29, als erster Vorsitzender; Prokurist und Bankvorstand Erich Böhme, Magdeburg, Hansastraße 14, als Kassierer; Handelsschulleiter Albert Hirschland, Magdeburg, Kölner Straße 1, als Schriftführer gewählt. Offiziell tagt die Gruppe jeden zweiten Dienstag im Monat in Holstes Gaststätten, Breiter Weg 123/24. —

— **Rennen am Sonntag.** Die Besetzung der Magdeburger Eröffnungsrennen am nächsten Sonntag verspricht nach den eingegangenen Meldungen ganz vorzüglichen Sport. Nach den Wagenbestellungen in Hoppegarten und Karlshorst dürften für die sieben Rennen des Tages 66 Pferde zu erwarten sein. Die beste Besetzung zeigt der Große Magdeburger Frühjahrsausgleich, für den nicht weniger als 15 Pferde vorgemerkt sind. Pferde wie Sixtus, Cloud, Mat, Bridge, Casimo, Fatsum, Tabris, Morgenpracht, Rheinland versprechen ein gutes Rennen mit spannendem Endkampf. Auch die übrigen Rennen bieten nach dem vorläufigen Ueberblick reichhaltige Abwechslung und lebhafte Rennen. —

— **Vorauszahlung von Steuern.** Das Reichsfinanzministerium teilt mit: Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß Steuerpflichtige, die ihre Erklärung zur Einkommensteuer oder Körperschaftssteuer nicht bis zum 8. April 1926 bei dem Finanzamt abgegeben, Zuschläge wegen verspäteter Abgabe zu gewärtigen haben. Am 10. (Schonfrist 17.) April 1926 ist die Vorauszahlung für die Einkommensteuer und Körperschaftssteuer für das erste Kalendervierteljahr 1926 fällig. Die Voranmeldungen dafür sind wie bisher, also nach den Bestimmungen der Zweiten Steuernotverordnung, abzugeben. Die Vorauszahlung ist demgemäß bei Gewerbetreibenden nach dem Umsatz und dem Vermögen, bei freien Berufen, größeren Gehaltsempfängern, Hausbesitzern, Rentnern usw. nach dem Ueberschuß der Einkünfte über die Werbungskosten zu berechnen. Die Milderungsvorschriften des Steuerüberleitungsgesetzes finden Anwendung. Lediglich bei buchführenden Gewerbetreibenden gilt die Bestimmung über die Zwischenbilanz nicht mehr; deshalb dürfen diese — wie durch Ministerialerlaß vom 10. Februar 1926 bekanntgegeben — ihre Vorauszahlungen in Höhe von einem Viertel des Betrags entrichten, der sich nach der abgegebenen Steuererklärung als Steuerschuld ergibt. Für andre Pflichtige ist dagegen eine Berechnung der Vorauszahlung nach der Steuererklärung nicht zulässig. —

— **Schwierigkeiten der Auswanderung nach Australien.** Im Dezember 1925 sind die gesetzlichen Schranken gefallen, die Deutsche hinderten, in Australien einzuwandern. Es bleiben aber die Schranken des hohen Ueberfahrtsgeldes, das im Zwischendeck 800 Mark beträgt, die des Bürgschaftsgeldes von wieder 800 Mark pro Person und der Aussichtslosigkeit, als Deutscher in der Stadt bei der noch herrschenden Deutschenfeindschaft eine Anstellung zu finden, bestehen. Außerdem sind die Preise für Grund und Boden recht hoch, so daß sie in keinem Verhältnis zu der entfernten Weltmarktlage und den großen Gefahren der Dürre stehen. Auswandrer bekommen unentgeltlich Auskunft in der gemeinnützigen Auswandrerberatungsstelle, Magdeburg, Breiter Weg 195, Eingang Leiterstraße. —

— **Zahlung der Zusatzrente an Kriegsbeschädigte und Kriegerhinterbliebene.** Da den Kriegsbeschädigten die Zusatzrente am 11. jedes Monats ausgezahlt wird und dieser Tag im April auf einen Sonntag fällt, verschiebt sich die Zahlung der Zusatzrente um je einen Tag. Es erhalten also Zusatzrente in der Zahlstelle Altstadt: Kriegsbeschädigte am Montag den 12. April; Kriegerhinterbliebene A bis H am Dienstag den 13. April, J bis R am Mittwoch den 14. April, S bis Z am Donnerstag den 15. April in der Zeit von 8 bis 12 Uhr. In den Vororten erfolgt die Zahlung wie im März. —

× **Vermißt** werden seit 2. April der 50 Jahre alte Kaufmann Christian Rötz, Werftstraße Nr. 11 wohnhaft gewesen. Er ist 1,68 Meter groß, untersetzt, hat silbergraues Haar und Schnurrbart, Zähne lückenhaft. Bei seinem Fortgang war er bekleidet mit grauer Mütze, Jackettanzug (Pfeffer und Salz), grauen Strümpfen und schwarzen Schnürschuhen; seit 3. April die Ehefrau Anna Bahldick geb. Laßbeck, am 28. Januar 1874 zu Magdeburg geboren, Kastanienstraße Nr. 15 wohnhaft gewesen. Sie ist mittelgroß, schwächlich, hat dunkelblondes, dichtes Haar, Ohren durchlocht, Zähne lückenhaft. Bei ihrem Fortgang war sie bekleidet mit dickem grauem Mantel, blauem Kleide mit buntem Einsatz, schwarzen Strümpfen, leinenem Hemd und Spangenschuhen. Sachdienliche Mitteilungen über den Aufenthalt der Vermißten erbittet der Polizeipräsident — Kriminaldirektion, Erkennungsdienst —, Zimmer 265. —

× **Gestohlen** wurden in der Nacht zum 4. d. M. aus verschlossener Werkstatt, Staatsbürgerplatz Nr. 1, ein Herrenfahrrad (Marke „Rose") Nr. 5126 mit lilablauem Rahmen und rotem Strahlenkopf, gelben Felgen, nach oben gebogener Lenkstange, Torpedofreilauf mit Rücktrittbremse und hellem Sattel, und ein Herrenfahrrad (Markenschild „Martin Könnecke") Nr. 26828, mit schwarzem Rahmen, schwarzen Felgen, nach oben gebogener Lenkstange, schwarzem Sattel, ohne Freilauf; in der Nacht zum 7. April aus einem verschlossenen Laden in der Olvenstedter Straße etwa 20 Mark Wechselgeld und etwa 60 Pfund Schlackwurst. Die Täter sind durch das Oberlichtfenster eingestiegen; in letzter Woche aus einer Gartenparzelle im Fort 1 ein isländischer Hahn und drei Hühner sowie vier Italiener-Hühner und zwei blaue Wiener Kaninchen. Sachdienliche Mitteilung über irgendwelche Wahrnehmungen verdächtiger Personen oder Angebot erbittet der Polizeipräsident — Kriminaldirektion —, Zimmer 260 bzw. 263. —

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Abteilung Altstadt. Freitag abend 7.30 Uhr Versammlung sämtlicher Hundertschafts- und Gruppenführer bei Eduard Holtz.

Abteilung neue Neustadt. Freitag den 9. April, abends 8 Uhr, Mitglieder-Vollversammlung im „Wintergarten". Hundertschaftsführer, Kassierer und Festausschuß um 7 Uhr Sitzung.

Abteilung Cracau-Prester. Sonnabend den 10. April, abends 8 Uhr, Vollversammlung bei Seiffert. Erscheinen ist Pflicht.

Sozialistischer Arbeiter-Jugendbund Groß-Magdeburg.

Achtung, Gruppenleiter! Pünktlich Apparat und Leinwand von der „Biene" abholen. —

Arbeitsgemeinschaft der freigeistigen Verbände Magdeburgs.

Verein der Freidenker für Feuerbestattung. Montag den 12 April, abends 8 Uhr, Vorstandssitzung in der Geschäftsstelle. — Am Mittwoch den 14. April, abends 8 Uhr, Funktionärsitzung bei Lüchtefeld, Knochenhauerufer.

Hauptversammlung der Verkehrswacht.

Die „Deutsche Verkehrswacht E. V.", Berlin, Krausenstraße 9/10, hielt am 24. d. M. ihre ordentliche Hauptversammlung ab. Vertreten waren Automobilklub von Deutschland, Allgemeiner Deutscher Automobilklub, Mitteleuropäischer Motorwagenverein, Reichsverband der Automobilindustrie, Deutscher Automobilhändler-Verband, Vereinigung deutscher Kraftfahrschulen, Reichsverband der Berufskraftfahrer im Deutschen Verkehrsbunde, die Abteilungen des Deutschen Verkehrsbundes für Straßenbahnen und Kleinbahnen sowie für Transport und Spedition, Berufsverband deutscher Kraftfahrer, Reichsverband der Fuhrbetriebe Deutschlands, Vereinigung deutscher Fahrrad-Industrieller, Reichsverband deutscher Mechaniker, Arbeiterradfahrerbund Solidarität.

Der 1. Vorsitzende, Generaldirektor Kaufmann (Berlin), erstattete den Jahresbericht. Die „Deutsche Verkehrswacht" hat danach über 50 Ortsgruppen gegründet, die nach den Richtlinien der „Deutschen Verkehrswacht" in ihren Bezirken für Reglung und Sicherheit des Verkehrs wirken. Es ist gelungen, die Mitarbeit der Lehrerschaft zu gewinnen, um schon auf die Schuljugend erzieherisch einzuwirken. Die Einführung des Verkehrskunde-Unterrichts wird angestrebt; eine von Rektor Hauer (Berlin) verfaßte Denkschrift ist den Landes- und Reichsbehörden sowie vielen andern interessierten Stellen übersandt worden. In der Besprechung wurde dem geschäftsführenden Vorstande unter Anerkennung des bisher Geleisteten weitere tatkräftige Mitarbeit und Bereitstellung der erforderlichen Geldmittel durch die Mitgliederverbände zugesichert. Der Kassenbericht wurde genehmigt und dem Vorstande Entlastung erteilt.

Für den ausgeschiedenen Vertreter des Allgemeinen deutschen Automobilklubs wurde dessen stellvertretender Sportpräsident, Ewald Kroth, neu gewählt. Den geschäftsführenden Vorstand bilden Generaldirektor Kaufmann (1. Vors.), Kroth, Reitz. Zum weiteren Vorstand gehören de la Croix, Dr. Horch, Direktor Buschmann, Lambrecht (Deutscher Verkehrsbund), Riemann (Arbeiterradfahrerbd. Solidarität), Eggert, Schultze. Aufgenommen wurde die Vereinigung deutscher Radsportverbände, Hannover. —

Hinterlistige Einheitsfrontler.

Aus Paris wird uns geschrieben:

Der französischen Kommunistischen Partei geht es nicht sehr gut. Ausschlüsse aus der Partei und Austritte aus ihr sind so sehr an der Tagesordnung, daß die Kommunistenzeitung „Humanité“ allwöchentlich eine volle Seite der innern Parteikrise widmen muß. Ein neuer kommunistischer Parteikongreß soll bald über die neue Taktik beschließen, und aus Furcht vor diesem Parteitag haben nun die kommunistischen Führer ein neues Lied kräftig angestimmt, das über die innern Schwierigkeiten hinwegtäuschen soll: Die Einheitsfront der Sozialistischen und Kommunistischen Partei.

Es geht den Kommunisten so schlecht, daß sogar ihre Zeitung „Humanité“ ein Defizit aufweist. Sie überlegen, ob sie dies durch freiwillige Beiträge oder durch Erhöhung des Verkaufspreises der Zeitung decken sollen. Da kommt ihnen in ihrer Not ein letzter Gedanke: Vielleicht könnte man so tun, als ob man nicht nur die kommunistischen Ideen, sondern auch die sozialistischen vertrete. Und so wird jetzt von den Kommunisten die Parole der „Einheitsfront“ mit einer Heftigkeit und einem schmückenden Beiwerk ausgegeben wie man es vorher nie erlebte.

Nun trifft es zu, daß sich ein Zusammengehen von Sozialisten und Kommunisten in den letzten Wochen verschiedentlich erreichen ließ, allerdings fast ausschließlich in gewerkschaftlichen Fragen. Auch dabei ging die vorübergehende Einigung manchmal schnell wieder in die Brüche, so bei der Eisenbahnergewerkschaft, weil sich immer schnell herausstellt, daß die Kommunistenführer die „Einheitsfront“ nur als Parole im Kampfe gegen die Sozialisten mißbrauchen. (Wie bei uns in Deutschland. Red. Volksst.) Und eine Zusammenarbeit mit den Kommunisten, die auf eine Füllung der Lichtungen in den kommunistischen Reihen hinauslaufen soll, kommt um so weniger in Betracht, als die Moskauvergötterung der Kommunisten noch immer ihre Orgien feiert.

Der sozialistische Abgeordnete Pierre Renaudel hat soeben das Generalsekretariat der Partei darum ersucht, auf die Tagesordnung des nächsten Parteitags „Unsre Beziehungen zu den Kommunisten“ zu setzen, damit die Frage der Zusammenarbeit geklärt wird. Bei der Verhandlung über diesen Antrag wird den Kommunisten die Illusion geraubt werden, mit Hilfe der anrüchigen Einheitsfront-Parole im trüben fischen zu können. —

Todesstrafen im Kriege.

Die französischen Kriegsteilnehmerverbände und die Liga für Menschenrechte haben gegen die unmittelbare Kriegsgerichtsbarkeit Front gemacht und eine Nachprüfung sämtlicher standrechtlicher Erschießungen im Weltkriege verlangt.

Zwei Fälle kehren neuerings in den Aufsätzen und Reden des Generalsekretärs der Liga für Menschenrechte Guernut wieder, die Erschießung von Fleury und die von Maisy. Am 11. Juni 1916 sind vor Fleury bei Duaumont die beiden Leutnants Harduin und Millant erschossen worden. In einem eingehenden Memoire hat die Liga nunmehr festgestellt, daß die beiden Leutnants ohne ordentlichen Richterspruch

zu Unrecht füsiliert worden sind.

Auch der Vorwurf der Feigheit und der vorzeitigei Preisgabe ihrer Stellung könne nicht aufrechterhalten werden. Am 3. Dezember vorigen Jahres hat dann das Kriegsgericht von Kolmar die beiden Offiziere rehabilitiert.

Die Erschießung von Maisy bildet augenblicklich immer noch den Gegenstand kriegsgerichtlicher Ermittlungen. Sie bildete einen Teil der Exekutionen, die die französischen Truppenkommandeure nach der Massenmeuterei am Chemin des Dames für notwendig hielten. Das 18. Infanterie-Regiment, das bei Craonne nahezu aufgerieben wurde, war nach Maisy an der Aisne zurückgezogen worden, mit dem Versprechen, daß den Trümmern des dezimierten Regiments eine ausgiebige Ruhezeit gewährt werden soll.

Nach einigen Tagen waren plötzlich die Befehlsempfänger der Division in der Ortsunterkunft aufgetaucht und hatten das Gerücht ausgelöst,

es ginge wieder nach vorn.

Da kam es in den Scheunenquartieren des Regiments zur Revolte. Maschinengewehre wurden an den Ortseingängen in Stellung gebracht, Schüsse in die Luft abgefeuert: die Offiziere retteten sich in ihre Unterstände vor der Wut der plötzlich entfesselten Meuterei. Lediglich der Divisionsgeistliche, der Abbé Bergey hatte den Mut, sich den Aufständischen zu nähern und sie zur Ruhe zu mahnen.

Eine Feldgendarmerietruppe von 1500 Mann umstellte das Dorf: die Meuterer ergaben sich auf Gnade und Ungnade und legten die Waffen weg. Dreihundert Soldaten wurden zunächst festgesetzt; schließlich ging man auf fünfzig und dann auf zwölf „Angeklagte“, die man als Sündenböcke brauchte, herab.

Das Kriegsgericht trat noch in der Nacht zusammen, ohne daß ein einziger Zeuge festgestellt und vernommen werden konnte. Man wartete die Rückkehr des Divisionsgeistlichen, der zum Stab befohlen war, gar nicht ab und

sprach sofort fünf Todesurteile aus,

denn der Kommandierende General stand wie ein drohendes Gespenst im Saale. Der Verteidiger rang die Hände: „Warum denn gerade diese da. Sind die etwa mehr schuldig, als die andern?“ Im Morgengrauen des 12. Juni 1917 wurden drei der Verurteilten erschossen. Einer war noch im letzten Augenblick begnadigt worden, ein andrer hatte sich durch den Kamin in Sicherheit gebracht.

Diese „Erschießung von Maisy“ stand nun monatelang im Zentrum der französischen Kriegsteilnehmerpresse, der „La France mutilée“, des „Poilu republicain“ und der „Armee nouvelle“. Die Soldatenbünde Frankreichs wollen nicht locker lassen, bis das „Standrecht“ endgültig aus der Gerichtsverfassung beseitigt ist. Und wir in Deutschland? —

Hermann Schützinger.

Italiens Völkerbundsfeindschaft.

Die italienische Unterstützung des brasilischen Vetos im Völkerbund hat gezeigt, daß der Fascismus auch außenpolitisch gefährlich werden kann. Bisher war vielfach der Glaube verbreitet, daß der Fascismus, der unter anderm auch als eine Reaktion gegen die frühere, nach fascistischer Ansicht nicht genügend nationalbewußte italienische Außenpolitik aufzufassen ist, nur in der Innenpolitik eine Umwälzung hervorgerufen habe, in der Außenpolitik aber die Wege der vorfascistischen Politik weiter verfolgt habe.

Tatsächlich hat sich — wenn wir von dem belanglosen Ultimatum an Afghanistan absehen — der Fascismus nur einmal die Wege der traditionellen Außenpolitik verlassen, als nämlich die italienische Flotte

gegen Korfu

zog. Korfu blieb aber nur eine Episode, die durch den Einspruch Englands und Frankreichs bald ein Ende fand. Was der „Landesverräter“ Sforza und andre verachtete Vertreter des alten Italiens begonnen haben, wurde von Mussolini einfach fortgesetzt.

Sein Verhältnis zu seinem liberalen Vorgänger ähnelt dem Verhältnis Stresemanns zu Rathenau, Zankows zu Stambulinski, Bethlens zu Karolyi. In keinem Lande konnte die nationalistische Reaktion die eiserne Wand der außenpolitischen Hindernisse durchbrechen und mußte notgedrungen den Spuren der pazifistischen Politik folgen, die sie in Acht und Bann tat. Mussolini war der

Tschitscherin.

Der Leiter der auswärtigen Angelegenheiten Sowjetrußlands, Volkskommissar Tschitscherin, hat schwere Angriffe gegen den Völkerbund, die Abrüstungsfrage und besonders auch gegen das Verhalten Chamberlains gerichtet. Wenn man auch gewohnt ist, aus Moskau von Zeit zu Zeit seltsame Nachrichten zu hören, erregt doch dieser neue diplomatische Angriff durch seine Schärfe Aufsehen, zumal gerade Tschitscherin zu den vorsichtigsten Führern des neuen Rußlands gehört. Tschitscherin, dessen Bild wir heute bringen, steht im 54. Lebensjahre, war schon unter dem Zaren Beamter im russischen Ministerium des Aeußern, schloß sich 1907 der russischen sozialdemokratischen Partei an und übernahm 1918 unter dem bolschewistischen Regime seinen gegenwärtigen Posten.

Testamentsvollstrecker der früheren italienischen Politik, er führte die Uebereinkommen, die in Rapallo und St. Margherita mit Jugoslawien getrofffen wurden, durch, übergab Jugoslawien Sussak und den Baroß-Hafen und ging sogar einen Schritt weiter als seine Vorgänger: er möchte mit Jugoslawien, das in der italienischen Außenpolitik die Rolle Oesterreich-Ungarns übernommen hat, einen Bündnisvertrag schließen, der dem alten Bündnis zwischen Oesterreich und Italien verdammt ähnlich sehen würde. Die

italienisch-jugoslawische Annäherung

bedeutet aber schon mehr als die Fortsetzung der alten außenpolitischen Linie, sie ist ein Versuch zur Durchbrechung des eisernen Ringes, den die europäischen Machtverhältnisse um Italien gezogen haben.

Der italienische Imperialismus war mit dem Ausgang des Weltkrieges äußerst unzufrieden. Die Gebietserweiterung, die ihm durch den Krieg zuteil wurde, vollendete nicht nur die ersehnte italienische Einheit, sondern machte aus dem nationalen Staate einen Nationalitätenstaat. Italien bekam aber keine Kolonien, die die starke Bevölkerungszunahme des verhältnismäßig übervölkerten Landes aufnehmen könnten. Italiens Hoffnungen auf Reparationen wurden durch die Zerstückelung des eigentlichen Feindes, der Habsburgischen Monarchie, zunichte gemacht.

Mit Groll betrachtete der italienische Nationalismus die Entwicklung der beiden großen Siegermächte: Englands und Frankreichs. Die italienische

Ausdehnung im Mittelmeerbecken

wurde von England ebenso gehemmt wie von Frankreich. Die englische Mittelmeerflotte erzwang den Rückzug aus Korfu. England legte der Vollstreckung des Londoner Paktes von 1915, der für Italien in der Frage der Grenzoase Giurabub und des Ginbalandes einige magere Erfolge gebracht hatte, Schwierigkeiten in den Weg. Die englischen Einwandrungseinschränkungen schufen der italienischen Auswandrung noch größere Hindernisse als die Handhabung der Wandrungsfrage in Frankreich in letzter Zeit, wohin das aus den Vereinigten Staaten verdrängte italienische Proletariat strömte.

Die italienische Wirtschaft wird zwar durch die Abhängigkeit vom französischen Schrott betroffen, die nicht nur von der französischen Schwerindustrie, sondern auch vom französischen Staate ausgenutzt wird, sowie durch das Verbot der Einfuhr des italienischen Geflügels usw., aber auch die protektionistische Welle in England bereitet ihr große Unannehmlichkeiten. Wie vermag man nun bei diesem Sachverhalt zu erklären, daß die neue italienische Politik

mit Englands Hilfe gegen Frankreich kämpft?

Nur mit dem Grundsatze der Machtentfaltung nach der Seite des geringsten Widerstandes. Die finanzielle Krise Frankreichs schwächt den außenpolitischen Einfluß dieses Landes. Frankreich gerät mehr und mehr in den Bannkreis des englisch-amerikanischen Kapitals. Unter Frankreichs Protektorat kam die Kleine Entente, deren Spitze gegen die Wiederherstellung des Habsburgischen Königtums in Ungarn gerichtet war, zustande. Mit dem Tode des Habsburgers Karl wurde die Furcht vor der Wiederkehr der Habsburger immer geringer, mit der finanziellen Schwächung Frankreichs die Rolle des englischen Kapitals in den Nachfolgestaaten immer größer. Englands Interessen, die in der Richtung der Auflösung des unter französischem Einfluß stehenden Bündnisses liegen, decken sich mit denen Italiens, das eine Vormachtstellung auf dem Gebiete der alten Monarchie zu erreichen trachtet.

Der Mussulkonflikt

hat England Italien näher gebracht, es sucht in Italien nicht nur einen Rückhalt gegen die französische Vorherrschaft, sondern auch gegen die russisch-türkische Gefahr. Die englisch-italienische Schuldenreglung besiegelte das neue Bündnis, England möchte die finanziellen Nöte Frankreichs zur Liquidierung von dessen kontinentaler Vormachtstellung benutzen.

Italien beabsichtigt, durch die englische Hilfe seine südost- und mitteleuropäischen Pläne zu verwirklichen. Unter geschickter Ausnutzung des jugoslawisch-griechischen Gegensatzes versucht es die jugoslawischen Bestrebungen vom Adriatischen Meere in der Richtung nach dem Aegäischen Meer, nach Saloniki abzulenken, wobei aber leicht eine Reibungsfläche zwischen der italienischen und der griechenlandfreundlichen englischen Politik entstehen kann. Im Hintergrund steht dabei noch die Möglichkeit eines Machtzuwachses in Albanien und — im Falle einer kriegerischen Verwicklung zwischen der Türkei und England — in Kleinasien, aus dem sich Italien nach dem Kriege zurückziehen mußte.

Wenn Italien auf dem Gebiete der alten Monarchie die Stellung einer führenden Großmacht erreichen will, dann muß es neben Ungarn, das die italienische

Politik gegen die Kleine Entente

mit Freuden sah, nicht nur Jugoslawien und Rumänien in seinen Bannkreis ziehen, sondern auch den ausschlaggebenden Einfluß der tschechoslowakischen Republik — die mit Frankreich besonders innige Beziehungen aufrechthält — brechen. Zu diesem Zwecke kam der fascistischen Außenpolitik die Gefahr des österreichischen Anschlusses an Deutschland gelegen. Die Folge des Anschlusses wäre nämlich, daß die Brennergrenze deutsch und Jugoslawien statt des ohnmächtigen Oesterreichs Deutschland zum Nachbar bekommen würde. Deshalb übernahm die fascistische Außenpolitik die führende Rolle im Kampfe gegen den Anschluß, die die Tschechoslowakei aus verschiedenen Gründen nicht übernehmen konnte, an sich. Nicht nur im eignen Interesse, sondern auch im Interesse des ängstlich gewordenen jugoslawischen Imperialismus.

Der Kampf gegen den österreichischen Anschluß

bedeutet letzten Endes auch den Kampf gegen die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund, da dies ganz gewiß mit einer Steigerung des politischen Einflusses Deutschlands gleichbedeutend wäre. Der italienischen Politik wäre aber sowohl ein Machtzuwachs Deutschlands wie auch eine Stärkung des Völkerbundes durch den Beitritt Deutschlands sehr wenig erwünscht.

Während für England und Frankreich der Völkerbund eine Notwendigkeit bedeutet, will die nationalistische Abenteurerpolitik des Fascismus im trüben fischen und sieht dem Zusammenbruch des Völkerbundes freudig entgegen. Bei jeder Störung des politischen Gleichgewichts, bei jeder Möglichkeit einer kriegerischen Verwicklung ist deshalb der italienische Fascismus, der jede Beeinflussung als Fessel empfindet, eine ständige Gefahr.

Kriegerische Komplikationen sind dem Fascismus, der den nationalen Größenwahn predigt, ein Bedürfnis. Nicht ist törichter als der Glaube an die internationale Solidarität der nationalistischen Reaktionen. Der Fascismus würde sich vielleicht zu einem Bündnis gegen den Emanzipationskampf des Proletariats, nie aber für den Emanzipationskampf der unterdrückten Nationen bereit finden. Denn der Fascismus ist eben die Religion der sozialen und nationalen Unterdrückung, die durch Herrenschichten und Herrenrassen ausgeübt wird. Z. R.

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Betriebsrätewahlen bei der Eisenbahn.

Am 17. und 18. Mai werden im Gesamtgebiet der Deutschen Reichsbahn die Betriebsrätewahlen der Eisenbahnarbeiter stattfinden.

Seit den letzten Betriebsrätewahlen hat die Reichsbahngesellschaft ein solches Maß von Sünden aufgehäuft, daß jedem Eisenbahner die Notwendigkeit eines energischen Widerstandes der Betriebsräte und Organisationen gegenüber der verbohrt hartnäckigen Haltung der Reichsbahngesellschaft ganz klar geworden sein muß. Wenn aus den letzten Wahlen die freigewerkschaftlichen Organisationen des Einheitsverbandes als die weitaus stärkste Gruppe hervorging, dann muß diesmal erst recht die Kerntruppe unter den Eisenbahnarbeitern einen solchen Zuwachs bekommen, daß das bei der Hauptverwaltung als deutliche Warnung verstanden wird.

Nur die Stärkung der bereits stärksten Organisation kann den Eisenbahnarbeitern im Kampf gegen das Scharfmachertum, das sich heute in der Reichsbahngesellschaft breit macht, etwas nützen. Darum, Eisenbahner, werbt für die freigewerkschaftliche Liste! —

Wahlerfolg im Wurmrevier. Dem günstigen Ausgang der Betriebsrätewahlen im Ruhrbergbau reiht sich das Wahlergebnis im Wurmrevier (Bezirk Aachen) würdig an. Gegenüber 1925 können die freien Gewerkschaften einen sehr starken Zuwachs an Stimmen und Mandaten verzeichnen. Es haben erhalten: die freien Gewerkschaften 9429 Stimmen und 106 Mandate (1925: freie Gewerkschaften 5896 Stimmen und 67 Mandate, Union 2949 Stimmen und 24 Mandate), christliche Gewerkschaften 5642 Stimmen und 49 Mandate (5621 Stimmen und 57 Mandate). Die freien Gewerkschaften haben also 584 Stimmen und 15 Mandate mehr erhalten als im vergangenen Jahre freie Gewerkschaften und Union zusammen hatten. —

Verschlechterung in der Rheinprovinz. Der Arbeitsmarkt in der Rheinprovinz hat in den letzten Tagen wieder starke Tendenzen zur Verschlechterung gezeigt. Im Bergbau haben die Feierschichten zugenommen. Die eisenverarbeitende Industrie meldet auch aus andern Orten neue Betriebseinschränkungen. Im Textilgewerbe ist ebenfalls eine wesentliche Verschlechterung eingetreten, während im Baugewerbe, verglichen mit dem Vorjahre, die Zunahme der Bautätigkeit noch recht gering ist. —

(Fortsetzung des redaktionellen Teiles nächste Seite.)

Willst du [illegible],
geh zu [illegible], [illegible] Nr. 29.

Aus den Gerichtssälen.

Wieder ins Zuchthaus.

Obwohl der Arbeiter Wilhelm Schweig schon seit 65. Lebensjahr vollendet hat, hatte er sich abermals vor Gericht wegen mehrerer Betrügereien, diesmal sogar im Rückfalle, zu verantworten. Das Leben dieses Mannes war bisher ein steter Wechsel zwischen Zuchthaus, Gefängnis und Freiheit. Als er das letztemal eine 6jährige Zuchthausstrafe verbüßt hatte, nahm ihn ein Magdeburger Kommerzienrat aus Mitleid als Gartenarbeiter an. Er hatte aber kaum die Arbeit aufgenommen, da beging er wiederum Unehrlichkeiten und wurde abermals auf die Straße gesetzt. Da er sich Lohn und Brot verscherzt hatte, beging er kurz hintereinander, um sich auf leichte Art durchs Leben zu schlagen, mehrere Betrügereien. So ließ er sich von einer armen Frau, für die er Fallobst besorgen wollte, einen Handwagen geben. Die Frau bekam weder ihr Fallobst, noch sah sie den Angeklagten und ihren Handwagen wieder.

Als der erste Betrugsfall geglückt war, lernte er auf der Straße einen jungen Burschen kennen, mit dem er zu einer Stellenvermittlerin ging. Er gab sich dort als Onkel des Burschen aus und fragte für sich und den jungen Mann um Arbeit an. Ein Landwirt, der gerade bei der Stellenvermittlerin weilte, nahm beide in Stellung und gab dem Angeklagten einen Reisevorschuß in Höhe von 5 Mark. Auf seinen neuen Arbeiter hatte der Landwirt lange vergeblich gewartet. Der Angeklagte verbrauchte die 5 Mark für sich und dachte gar nicht daran, Landarbeiter zu werden. Dann fand er wieder Unterkommen im Magdeburger Versorgungsheim und wurde teilweise als Bote verwendet. Da er willig war, gebrauchte der inzwischen verstorbene Pförtner des Heimes den Angeklagten des öftern. Der Dank dafür war, daß der Angeklagte aus einem Tischkasten des Pförtners 34,20 Mark stahl und damit abermals das Weite suchte. Das Gericht ließ auch diesmal keine Milde walten und schickte den alten Sünder abermals auf ein Jahr neun Monate ins Zuchthaus. Die bürgerlichen Ehrenrechte wurden ihm außerdem noch auf die Dauer von 5 Jahren aberkannt. —

Eine Frau überfallen.

Wegen versuchter Notzucht hatte sich der 23 Jahre alte Schiffer Franz Lietz aus Wolmirstedt vor dem Schöffengericht in Magdeburg zu verantworten. Der Angeklagte, der wegen Eigentumsdeliktes schon mehrere Male mit den Strafgesetzen in Konflikt geraten war, hielt sich in den späten Nachmittagsstunden des 20. Januars auf der Vehlitzer Chaussee zwischen Neugut und Gommern auf. Als um diese Zeit eine junge Frau aus Gommern die Chaussee passierte, fiel der Angeklagte über die Frau her und versuchte sie zu vergewaltigen. Doch der Angeklagte war an die Unrechte gekommen. Die Ueberfallene wehrte sich mit Händen und Füßen und verhinderte so den Gewaltakt. Als der Angeklagte merkte, daß er bei dieser Frau sein Ziel nicht erreichen konnte, schlug er aus Wut die Frau mit der Faust ins Gesicht, daß das Blut aus Mund und Nase strömte. Dann ergriff er schleunigst das Hasenpanier. Einige Zeit später konnte der junge Mann festgenommen werden und erhielt vom Schöffengericht eine Gefängnisstrafe von zehn Monaten. Das Gericht erachtete die Jugend des Angeklagten als einzigsten Strafmilderungsgrund. —

Eine Frechheit.

Der 21 Jahre alte Arbeiter Johannes Dammköhler scheint trotz seiner Jugend ein nicht allzu großer Freund geregelter Arbeit zu sein. Da er eine Reihe von Arbeitsgelegenheiten ausschlug oder durch andre Umstände sich verscherzte, versuchte er sein Leben auf andre Art und Weise zu fristen. Er ging betteln und kam am 2. März auch nach Magdeburg. Als man ihn vor einer Tür eines Hauses am Breiten Weg abwies, geriet er darüber so in Wut, daß er von den Wohnungstüren die Porzellanknöpfe der Klingelleitung abriß und zertrümmerte. Das geschah in fünf Fällen. Wegen Sachbeschädigung und Bettelns hatte er sich deshalb vor dem Einzelrichter zu verantworten. Der Amtsanwalt beantragte gegen ihn 4 Wochen Haft und 5 Wochen Gefängnis, außerdem Ueberweisung an die Landespolizeibehörde zwecks Unterbringung in ein Arbeitshaus. Der Richter erkannte auf vier Wochen Haft und vier Wochen Gefängnis, sah aber von einer Ueberweisung an die Landespolizeibehörde noch einmal ab. —

Kleine Chronik.

Das Explosionsunglück in Heidenau. Zu der Explosionskatastrophe in dem Heidenauer Werk der Zellulosefabriken von Hoesch u. Ko. werden noch folgende Einzelheiten gemeldet: In dem Betriebe stehen sechs eiserne Kochapparate, in denen das zur Bereitung des Zellstoffes verwendete Holz in einer schwefligen Säure gekocht wird. Jeder dieser Apparate hat einen Inhalt von 196 000 Litern. Mittwoch früh um 4 Uhr wurde einer dieser Kochapparate angeheizt und, noch ehe der zulässige Dampfdruck erreicht war, brach der Kocher plötzlich mit einem dumpfen Knall mitten auseinander. Es war nicht die Art einer Detonation, wie sie sonst von einer Explosion begleitet wird, sondern nur ein dumpfer Knall, bald übertönt von dem Zischen der ausströmenden Dämpfe und giftigen Gase. Das 28 Meter lange Bauwerk zeigte ein Loch von 12 Meter Breite und 20 Meter Höhe. Alles stand sofort in Dampf und Rauch, und über dem Prasseln des zusammenbrechenden Bauwerks erhoben sich die Hilferufe. Die Freiwillige Feuerwehr von Heidenau und die Betriebsfeuerwehren der benachbarten Industriewerke trafen bald an der Unglücksstätte ein. Von einem Brande blieb die Fabrik indessen verschont. Die Mannschaften der Samaritervereine und die städtische Rettungsgesellschaft von Pirna übernahmen den Transport der Verunglückten nach den Krankenhäusern. Das Unglück hat zehn Tote gefordert. Zwei Personen werden vermißt. Die Toten sind Transporteure, die den Transport des Arbeitsmaterials auf den Transportketten nach dem Kochapparat zu überwachen hatten. Die fünfzehn Schwerverletzten haben in der Hauptsache starke Verbrühungen oder Vergiftungen durch die Schwefeldämpfe erlitten. Sechs von ihnen schweben in Lebensgefahr. Bei mehreren ist das Augenlicht durch die schweren Schwefelvergiftungen sehr gefährdet. Der Betrieb der Fabrik ist auf längere Zeit unterbrochen. Man hofft, die Belegschaft in andern Produktionszweigen unterbringen zu können. Der Raum, in dem der geborstene Kochapparat aufgestellt war, ist völlig zusammengebrochen und bietet das Bild einer trostlosen Verwüstung. Zwei weitere Kocher sind durch den ungeheuern Druck von ihrer Stelle gerückt worden. Drei Apparate sind unversehrt geblieben. Ueber die Ursache des Unglücks läßt sich vorläufig nichts sagen, ehe der Kocher aus dem Trümmerhaufen hervorgeholt sein wird. —

Rasender Chauffeur. Ein schweres Unglück ereignete sich, wie aus Saarbrücken gemeldet wird, im Stadtteil Burbach, wo ein junger Chauffeur mit seinem Wagen, der in übermäßig schnellem Tempo fuhr, in eine Schar spielender Kinder hineinfuhr. Ein 15jähriger Lehrling wurde auf der Stelle getötet. Zwei schulpflichtige Kinder wurden schwerverletzt vom Platze getragen. Der Kraftwagenführer wurde wegen fahrlässiger Tötung verhaftet. —

Die Mordtat. Eine schwere Mordtat ereignete sich in Mikultschütz (O.-Schl.). Als der Reisende Paul Tegel beim Kaufmann Sauppel einen Geldbetrag in Höhe von 1400 Mark einfordern wollte, wurde er von dem Kaufmann oder von dessen noch im Zimmer befindlichen Kutscher durch die Schläfe geschossen. Der Schwerverletzte hatte noch die Kraft, die Polizei zu alarmieren und den Kutscher festnehmen zu lassen, während der Kaufmann verdächtigenweise schwerkrank im Bette vorgefunden wurde. Anscheinend handelt es sich um einen Raubüberfall. Man entdeckte bei näherer Durchsuchung der Räume im Keller ein regelrecht eingerichtetes Grab, in dem die Leiche verscharrt werden sollte.

Der ermordete Patient. Der Mord des Arztes Dr. Bröcher an dem Patienten Oberreuter im Kölner Krankenhaus gewinnt sensationelles Gepräge. Ein Kölner Blatt meldet, daß die Gattin des Ermordeten, mit welcher der Arzt in freundschaftlichen Beziehungen stand, noch während der Krankheit ihres Mannes sich sehr abfällig über ihren Gatten geäußert habe und zu verstehen gab, daß sie auch nicht besonders betrübt sein würde, wenn er sterben sollte. Nun teilt das Kriminalkommissariat auf Anfrage mit, daß mit dem verbrecherischen Arzt auch die Frau des Verstorbenen aus Köln verschwunden sei. Daraus muß gefolgert werden, daß es sich bei dem Mord um ein Komplott der Gattin mit dem Arzte handelt. Da Frau Oberreuter als sehr begütert gilt, mag für den Arzt der Anreiz zu seiner Tat nicht lediglich in Eifersuchtsmotiven zu suchen sein, wie ursprünglich gerüchtweise verlautete. Daß es sich um bewußten Mord und nicht etwa um Fahrlässigkeit bei Ausübung der ärztlichen Tätigkeit handelt, ergibt sich daraus, daß Dr. Bröcher kurz vor seiner Flucht auf Anfrage der Anstaltsärzte zunächst überhaupt den Eingriff geleugnet hat. Es wurde jedoch von den Aerzten der Krankenanstalt festgestellt, daß keine Kampfereinspritzung, sondern eine Quecksilbereinspritzung stattgefunden hat, deren Menge das gesetzlich zulässige Maß um das Fünfzehnfache überstieg. Außerdem liegt ein Brief des Dr. Bröcher vor, in dem es heißt: „Wenn Sie diesen Brief in Händen haben, bin ich schon außerhalb des Landes." —

Sühne für einen Gemäldediebstahl. Das Kölner Schöffengericht beschäftigte sich mit dem Gemäldediebstahl, der am 17. Februar 1925 im Wallraf-Richartz-Museum ausgeführt worden war und lange Zeit die Kriminalpolizei beschäftigt hat. Es handelt sich um ein kostbares Bild eines bedeutenden Kölner Malers, die Madonna mit dem Jesuskind darstellend. Der Dieb, ein Kaufmann Clever, war vor einigen Monaten in Paris in dem Augenblick, als er das Bild einem fingierten Käufer anbot, von der Polizei festgenommen und nach Deutschland ausgeliefert worden. Nach seinem Geständnis hatte er einen Helfershelfer in dem Studenten Ehrenberg, der als Museumsdieb bekannt und schon bestraft ist. Beide hatten das Museum getrennt betreten. Der Student hatte das Bild von der Wand abgenommen, und der Kaufmann hatte es unter seinem Ueberzieher verborgen. An die leere Stelle hatte der Student ein Schild mit der Aufschrift: „Zu Studienzwecken ausgeliehen" aufgehängt. Der Student bestritt in der Verhandlung seine Teilnahme an der Tat, konnte aber der Mittäterschaft überführt werden. Das Gericht verurteilte den Kaufmann zu einem Jahr und einer Woche Gefängnis, während Ehrenberg, da rückfällig, 20 Monate und 1 Woche Zuchthaus erhielt. —

Eine verhängnisvolle Schwarzfahrt. Ein schweres Motorradunglück ereignete sich in Gützow. Ein Greifswalder Geschäftsmann hatte eine Fahrt mit seinem Motorrad nach Gützow unternommen und das Motorrad in einem Gasthaus untergestellt. Während der Abwesenheit des Besitzers unternahm der Gastwirt mit einem Bekannten eine Fahrt mit dem Motorrad. Beide kamen auf dieser Fahrt zu Fall und erlitten mehrere Schädelbrüche. Das Rad wurde vollkommen zertrümmert. Ein zweites Motorradunglück ereignete sich in Eichenwalde. Der Photograph Wolff aus Massow fuhr mit seinem Motorrade gegen ein Einspännerfuhrwerk. Die Deichsel des Fuhrwerks drang dem Unglücklichen in den Leib. Er starb auf dem Transport zum Krankenhaus. —

Der Sprung aus dem Fenster. Im Hause Reinickendorfer Straße 12 in Berlin spielte sich am Mittwoch abend eine Tragödie ab. Die 28 Jahre alte Frieda Götzel hatte ihren dort wohnenden Bräutigam, den 35jährigen Tischler Willi Späth, besucht. Die G. geriet mit ihrem Bräutigam und dessen Mutter in Streit und wollte die Verlobung auflösen. In ihrer Erregung sprang sie schließlich aus dem Fenster des dritten Stockwerks in den Hof hinab. Dort blieb sie mit zerschmetterten Gliedern liegen. Die Feuerwehr brachte die Schwerverletzte in das Virchow-Krankenhaus. An ihrem Aufkommen wird gezweifelt. Der Bräutigam konnte nur mit Mühe daran gehindert werden, seiner Braut nachzuspringen. Er mußte schließlich ebenfalls dem Virchow-Krankenhaus zugeführt werden, da er einen Anfall von Geistesstörung erlitten hatte. —

Gasexplosion in der Technischen Hochschule. In der Technischen Hochschule in Charlottenburg ereignete sich Mittwoch nachmittag gegen 4 Uhr eine Gasexplosion, bei der drei Personen verletzt wurden. In einem Keller, im sogenannten Chemiegebäude, in dem Gasbehälter für Laboratoriumszwecke untergebracht sind, waren drei Arbeiter einer Installationsfirma mit dem Verlegen von Gasleitungen beschäftigt. Sie hatten zu diesem Zwecke den Hauptleitungshahn geschlossen. Bei der Reparatur an einem Gasbehälter entfernten sie eine Schraubenmutter, vergaßen dann aber, diese wieder aufzuschrauben. Als sie nun den Gashahn wieder öffneten, strömte Gas aus. Auf den Gasgeruch hin entzündete einer der Arbeiter unvorsichtigerweise ein Streichholz, um die Leitungen abzusuchen. Plötzlich ertönte eine heftige Detonation und eine Stichflamme schoß in die Höhe. Die Arbeiter wurden zur Seite geschleudert, sämtliche Fensterscheiben gingen in Trümmer und die Türen des Kellers wurden eingedrückt. Der 54jährige Elektromonteur Gustav Jahnke und der Rohrleger Joseph Klein erlitten Brandwunden im Gesicht, am Kopf und an der rechten Hand. Der dritte Arbeiter kam mit leichteren Verletzungen davon. Glücklicherweise waren in dem Keller mehrere Fenster offen gewesen, so daß ein Teil des ausströmenden Gases entweichen konnte. Andernfalls wären die Folgen der Explosion viel schwerer gewesen. —

In der Jauchegrube ertrunken. In der Nähe von Mecheln war ein Kind in eine Jauchegrube gefallen. Die Mutter versuchte, mit einer Kerze in der Hand, in die Grube hinabzusteigen. Aber das Kind war schon verschwunden. Als die Mutter auf der letzten Stufe der Leiter stand, wurde sie durch die aufsteigenden Dämpfe ohnmächtig und fiel selbst in das Jauchewasser. Ihr Mann kam in dem Augenblick hinzu, als sie verschwand. Auch er stieg hinab und wurde halb bewußtlos. Die Feuerwehr mußte zur Hilfe gerufen werden, um die Familie herauszuholen. Die Frau und das Kind waren tot, der Vater wurde in hoffnungslosem Zustand ins Krankenhaus gebracht. —

In 2000 Meter Höhe verhaftet. Eine aufregende Alpenjagd auf zwei Verbrecher fand auf dem Brüningpaß bei Meiringen im Berner Oberland statt. Die Verfolgten hatten in Meiringen und Interlaken mehrere Einbrüche verübt und versucht, über das Gebirge nach Luzern zu entkommen. Die Polizei ging jedoch den Spuren im tiefen Schnee nach und verhaftete die beiden in fast 2000 Meter Höhe. —

Der Sieg der Frauen. General Pangalos, der Tyrann von Griechenland, hatte vor einiger Zeit das Tragen der kurzen Frauenkleider verboten. Er hat streng verordnet, daß jede Griechin, deren Rock mehr als 30 Zentimeter über dem Erdboden endigt, eingesperrten ist. Sei es, daß die griechische Moral seither schon genügend gefestigt ist, sei es, daß Pangalos, der sich jetzt zum Präsidenten der Republik wählen lassen will, den Unmut der Frauen fürchtet, — kurz, der Diktator hat auf sein Kleiderdiktat verzichtet. In einer Athener Polizeiverordnung wird bekanntgegeben, daß das Dekret, das das Tragen kurzer Röcke untersagt, aufgehoben ist. —

Der abgebaute Hirtenknabe. Die sinnigen Lieder der Hirtenknaben sind in Frankreich eine ganze Literatur. Bebändert und geschmückt tanzen sie den Reigen in älteren Singspielen, auf zahllosen Gemälden sind sie mit mehr oder minder großer Kunstfertigkeit festgehalten, unter den mannigfachen agrarischen Stimmungsregisten hat der Hirtenknabe immer seine besondere Stellung eingenommen. Durch die Jahrhunderte bis jetzt blies er auf seiner Schalmei und blickte pausbackig mit blanken Augen in die Welt, die ihm keine allzu großen Sorgen bereitete. In diese Idylle hat nun, wie Pariser Blätter mitteilen, ein Erlaß des französischen Unterrichtsministeriums mit rauher Hand eingegriffen, in dem kurzweg statuiert wurde, daß der Hirtenknabe ein für allemal seiner pastoralen Tätigkeit zu entheben und auf die Schulbank zu setzen sei, wo er nach Recht und Gesetz hingehöre. Motiviert wurde der Erlaß mit den traurigen Ergebnissen der Bildungsstatistik, die man bei den zuletzt ausgehobenen Rekruten in den ländlichen Gegenden wahrgenommen hatte. Obzwar nämlich schon seit 43 Jahren in Frankreich eine obligatorische Schulpflicht besteht, befanden sich unter den jungen Leuten, die im Herbst ausgehoben wurden, noch immer nicht weniger als 5 Prozent vollkommene Analphabeten; 15 Prozent konnten zwar zur Not lesen und schreiben, ermangelten aber sonst der primitivsten Schulbildung. Die Vorsteher der Schulen auf dem Lande berichteten, daß sie den Bauern gegenüber machtlos seien, die ihre Kinder schon von frühester Jugend an in der Wirtschaft verwendeten und sie namentlich zur Beaufsichtigung und Wartung des Viehes anhielten. Das Dekret des Unterrichtsministeriums will diesem Uebel radikal ein Ende bereiten. So dürfte also der Hirtenknabe in Frankreich — vielleicht — endgültig von den „blumigen Wiesen und Triften" verschwinden. —

Das älteste Schiff der Welt. Die dänische Schiffahrt kann für sich den Ruhm in Anspruch nehmen, in ihren Schiffsregistern das älteste Schiff der Welt zu führen, das noch heute im Dienst steht. Es ist die im Jahre 1786 erbaute Galeasse „Ida", die ursprünglich unter dem Namen „Die zwei Gebrüder" in den Häfen der Nordsee und Ostsee wohl bekannt war. Das aus bestem Eichenholz gebaute Segelschiff hat noch um die Mitte des vorigen Jahrhunderts lange und schwierige Reisen nach Grönland, Island und selbst bis ins Mittelmeer und Schwarze Meer gemacht. Im Jahre 1873 hat es die letzte gründliche Reparatur erfahren und seitdem auch nach der Umtaufe allen Stürmen widerstanden, obgleich die Nordsee nicht gerade sanft mit den Segelschiffen umzuspringen pflegt. Noch mehr als ihren Besitzern hat die „Ida" den Schiffsversicherungsgesellschaften Freude bereitet, denn sie hat in ihrem 140jährigen Dienst keine einzige Havarie von Belang zu verzeichnen gehabt. —

Die „größte Weltausstellung der Welt" soll am 22. Februar 1932, dem Tage des 200jährigen Geburtstags George Washingtons, in Neuyork stattfinden. Die Pläne und Entwürfe sind vom Kongreß der Vereinigten Staaten bereits in großen Zügen festgelegt. Präsident Coolidge und Vizepräsident Dawes stehen an der Spitze der Ausstellungskommission; unter den führenden Männern wird u. a. auch Henry Ford genannt. Neuyork wird für die Ausstellung ein eignes Ausstellungsgelände zur Verfügung stellen. Der über 300 Morgen große Marinepark im Südosten von Brooklyn soll den äußern Rahmen bilden. Ein Kolossalstadion, die größte Arena der Welt, soll 200 000 Zuschauern Sitzgelegenheit bieten. Ein Halteplatz für 100 000 Automobile im Innern des Ausstellungsgeländes ist gleichfalls geplant. —

Ein Sabbatschänder. Im allgemeinen gilt das Reisen als ein Vergnügen, das man sich aus Gründen der Zerstreuung und Erholung gestattet. Das Gleiche darf wohl vom Fliegen angenommen werden. Nicht so in Amerika. Ein begeisterter Flieger, George Wilkins aus Memphis in Tennessee U. S. A., gedachte sich über die enghorizontigen Grenzen, die seinen Landsleuten gezogen sind, hinwegzusetzen, sattelte sein Flugzeug, um am hellen Sonntag einen Trip zu seiner Erholung zu unternehmen. Aber siehe da, ehe er noch den Motor ankurbeln konnte, wurde Mister Wilkins von einer hohen Behörde aus seinem Flugzeug herausgeholt und unter Anklage gestellt, weil er den Sonntag durch — Arbeit entheiligt habe. —

16 Oelbecken in Flammen. In St. Luis Obispo in Kalifornien ereignete sich eine sehr schwere Explosion. 16 Oelbecken stehen in Flammen. Viele Häuser in der Umgebung der Unglücksstelle sind zerstört. In der ganzen Stadt wurden die Fensterscheiben zertrümmert. Ob das Unglück Tote und Verletzte gefordert hat, steht noch nicht fest. Die Feuerwehren von Los Angeles und San Franzisko sind zur Unterstützung herbeigeeilt.

Die Einweihung des größten Staudamms der Erde. Vor kurzem ist auf Anordnung des Britischen High Commissioner für Aegypten und den Sudan, Lord Lloyd, die Einweihung des Makwar-Staudamms, des größten der Erde, erfolgt. Es handelt sich dabei um den Hauptteil jener großartigen Bewässerungsanlage, die dazu bestimmt ist, die, zwischen dem Weißen und dem Blauen Nil und dem 13. bis 15. Grad nördlicher Breite gelegene Geziraebene durch ein Netz von Kanälen, deren Gesamtlänge 14 500 Kilometer betragen wird, für den Anbau von Baumwolle herzurichten. Die Kosten werden auf 270 Millionen Goldmark geschätzt, von denen allein 80 Millionen auf den Damm selbst entfallen. Dieser hat eine Länge von rund 3 Kilometer, eine Höhe von 27 Meter und sperrt den Blauen Nil 8 Kilometer südlich von Sennar und 284 Kilometer oberhalb Khartum, wo Blauer und Weißer Nil sich vereinigen. Der Blaue Nil ist der Hauptwasserbringer Aegyptens, denn bei Khartum führt er 62 Milliarden, der Weiße Nil dagegen nur 22 Milliarden Kubikmeter Wasser im Jahresdurchschnitt dem vereinigten Hauptstrom zu. Mit der Errichtung dieses gewaltigen und kostspieligen Kulturwerkes sichert sich England nicht nur ein wirtschaftliches, sondern auch ein politisches Interesse an dem Blauen Nil, der in Abessinien entspringt und den bedeutendsten Strom dieses einzigen, bis jetzt noch wirklich unabhängigen Eingeborenen-Staates in Afrika darstellt. —

Ein führerloser Zug abgestürzt.

Aus Innsbruck wird gemeldet: Mittwoch mittag hat sich auf der Karwendelbahn ein schweres Zugunglück ereignet. Gegen 12 Uhr mittags ist der um 8.20 Uhr vom Innsbrucker Hauptbahnhof abgegangene Personenzug entgleist und zur Hälfte umgestürzt. Das Unglück ereignete sich, nachdem der Zug die Station Schanz verlassen hatte. Kurz hinter der Ausweichstelle Schanz beobachtete der Führer den Lauf des Leitungsbügels und beugte sich zu weit über den Motorwagen hinaus, so daß er abstürzte. Auf diese Art erreichte der Zug, da er führerlos dahinfuhr, eine immer größere Geschwindigkeit.

Das übrige Zugpersonal hatte den Absturz des Motorführers nicht gemerkt, so daß zunächst die Notbremse nicht gezogen wurde. Erst als der Zug eine immer größere Geschwindigkeit erreichte und sich der Passagiere Entsetzen bemächtigte, zog man die Notbremse. Es war aber schon zu spät. Der Zug hatte auf der führerlosen Strecke von ungefähr 4 Kilometer eine Geschwindigkeit von 100 Kilometer erreicht, so daß er an einer Krümmung die Schienenlaschen loslöste, wodurch eine Schiene locker wurde und sich vor einem Wagen des Zuges aufstellte. Auf diese Weise entgleisten die Wagen und die Motorlokomotive und stürzten über eine Böschung von 4 Meter ab. Dabei erlitten elf Reisende schwere Verletzungen. Sie wurden sofort nach Garmisch übergeführt. Drei Personen dürften mit dem Leben kaum davonkommen.

Durch dieses Unglück ist der Verkehr auf der Strecke Grießen—Ehrwald unterbrochen. Das Unglück ist in der Hauptsache darauf zurückzuführen, daß die elektrische Lokomotive nur von einem Manne bedient wurde. In den bayrischen Verkehrsvorschriften ist ausdrücklich die einmannige Besetzung einer elektrischen Lokomotive vorgesehen, während die österreichischen Dienstvorschriften die zweimannige Besetzung vorschreiben. Der Materialschaden ist sehr groß. Mit welcher Wucht der Zug zur Entgleisung kam, geht daraus hervor, daß Schienen und Schwellen in einer Länge von 120 Meter zerstört wurden.

Die Mittenwaldbahn wurde am 1. Juli 1912 eröffnet. Sie verbindet Innsbruck über Garmisch-Partenkirchen mit München und Augsburg. Das Unglück hat sich auf der Strecke Garmisch—Reutte kurz vor der Station Ehrwald im schmalen Loisachtal ereignet. Von der Ausweichstelle Schanz ab hat die Strecke nach Ehrwald zu bedeutendes Gefälle. Der Ort ist als sommerliche Erholungsstätte weitbekannt und liegt am Fuße des Wetterstein-massivs. —

Volkssport.

Eine interessante Statistik.

Einen interessanten Einblick gewährt eine Gegenüberstellung der führenden Leute in der Deutschen Turnerschaft und der Sportgenossen, die von den Mitgliedern des Arbeiter-Turn- und Sportbundes zur Führung auserwählt worden sind: Im Vorstand der Deutschen Turnerschaft sitzen 3 Professoren, 1 Kommerzienrat, 1 Oberlehrer und als Beisitzer ein Staatsminister a. D. und 1 Studienprofessor. Der Vorstand des Arbeiter-Turn- und Sportbundes setzt sich zusammen aus: 1 Kaufmann, 2 Handlungsgehilfen, 6 Arbeitern.

Die 18 Kreise der Deutschen Turnerschaft werden vertreten durch: 1 Direktor der Deutschen Hochschule für Leibesübungen, 4 Studienräte, 3 Schulräte, 2 Professoren, 1 Syndikus, 1 Senator, 2 Direktoren, 2 Inspektoren, 2 Lehrer. Die 19 Kreisvertreter des Arbeiter-Turn- und Sportbundes gliedern sich in: 2 Vizebürgermeister, 1 Beamter, 1 Lehrer, 4 Angestellte, 1 Werkmeister, 10 Arbeiter.

151 Bezirksvertretern der Arbeiterturner, die sich fast ausschließlich aus Arbeitern zusammensetzen, stehen 272 Gauvertreter der Deutschen Turnerschaft gegenüber. Im bürgerlichen Lager herrschen 71 Rektoren und Lehrer aller Schulen, 31 Kaufleute, 28 Fabrik- und Werkbesitzer, 27 Professoren, Direktoren, Assessoren, Inspektoren und Senatoren, 23 Studien-, Schul-, Gewerbe-, Rechnungs- und Sanitätsräte, 22 Turnräte, -direktoren, -inspektoren und Lehrer, 19 Meister in gewerblichen Betrieben, 11 sonstige Beamte, 7 Rechtsanwälte, 5 Aerzte, 3 Ingenieure, 2 Landwirte, 1 Gastwirt, 1 Baumeister, 1 Architekt, 1 Syndikus, 1 Landtagsabgeordneter und 15 ohne Berufsangabe. Schließlich findet sich 1 Rentner, 1 Mechaniker, 1 Graveur. Die letzten 3 sind die Vertreter der Arbeiter, die zu vier Fünfteln den Mitgliederbestand der Deutschen Turnerschaft darstellen. Von den ihnen zustehenden 80 Prozent der Funktionärstellen sind ihnen großzügig 0,9 Prozent eingeräumt.

Man sieht: Auch in der Deutschen Turnerschaft dürfen die Arbeiter zwar die große Masse der Mitglieder stellen, an leitender Stelle aber haben sie nichts zu sagen. Die reaktionäre Innen- und Außenpolitik, wie sie die Deutsche Turnerschaft in ihrem Sportbetrieb eifrigst fördert, wird unter Ausschaltung der Arbeitnehmer von den Gegnern der Arbeiterklasse betrieben. Das haben die Arbeiter im Lager des bürgerlichen Sports leider noch nicht erkannt. —

Städtekampf Halle gegen Magdeburg.

Im Rahmen der Veranstaltung anläßlich des Handballspiels Schweiz gegen Halle gelangte obiges Treffen am zweiten Ostertag im Stadion in Halle zum Austrag. Leider konnte Magdeburg nicht seine besten Leute entsenden. Außerdem lieferten einige Magdeburger seit Karfreitag schon das dritte Spiel, während Halle eine ausgeruhte Elf ins Feld schickte. Da außerdem durchweg alle Spieler einen harten, ebenen Platz gewohnt sind, gerieten sie dadurch noch mehr ins Hintertreffen. Die Magdeburger blauweiße Hintermannschaft hatte deshalb bange Minuten zu überstehen, entledigte sich aber ihrer Aufgabe gut, wobei besonders der Torwart Dankert sehr oft den Beifall der riesigen Zuschauermenge auf seiner Seite hatte. Sonst war das Spiel flott, technisch gut und fair. Das Resultat, 5 : 3 für Halle, mußte dem Spielverlauf nach Unentschieden sein, dazu ließ es aber in den Schlußminuten der Schiedsrichter durch recht zweifelhafte Abseitsentscheidungen nicht kommen.

Zum Spielverlauf: Halle hat Platzwahl und entscheidet sich für Wind und Sonne. Halle spielt überlegen und drückt gewaltig. Die Vertretung Magdeburgs findet sich in der Läuferreihe gar nicht, so daß schließlich die 7. Minute den Hallensern das erste Tor einbringt, für Dankert unhaltbar. Kurz hintereinander hat Halle drei Eckbälle, die aber sämtlich nichts einbringen. In der 15. Minute endlich kommt System in die Magdeburger Mannschaft und sie erzwingt offenes Spiel. In der 26. Minute wird eine gute Vorlage zum Rechtsaußen zum Mittelstürmer gespielt, der ausgleicht. Wieder hält der Torwart der Gäste gut placierte Schüsse, während auf der andern Seite schöne Schüsse an Pfosten und Latte prallen. So wechseln jetzt die Angriffe. Die Magdeburger Hintermannschaft leistet einwandfreie Abwehrarbeit. Die 30. Minute bringt den Vertretern der Elbestadt die erste Ecke, kurz darauf schießt der Halbrechte scharf in die äußerste Ecke, doch im Werfen schlägt der Torwart den Ball zurück. Die Mitte fängt den Ball sofort ab und sendet unhaltbar zum zweiten Tor ein. Kurz vor Halbzeit hat der Torwart von Halle wieder gut abgewehrt. Der Mittelläufer des Gegners verwandelt diese Abwehr durch Bombenschuß aus 30 Meter Entfernung zum dritten Erfolg. Reicher Beifall belohnt diese Leistung. Der Rechtsaußen von Halle ist wieder gut durch. Seine präzise Flanke nimmt der Magdeburger Torwart dem Halblinken vom Kopfe. Darauf brennt der Halbrechte Magdeburgs durch, wird aber festgehalten. Der dafür verhängte Elfmeter wird von den Magdeburgern verschenkt.

Nach Seitenwechsel spielt Magdeburg mit Wind und Sonne und sucht seinen Vorsprung zu vergrößern. Außer einigen Ecken wird aber nichts erreicht. Halle verteidigt verstärkt und erzwingt nach viertelstündiger Spielzeit offenen Kampf. Durch falsches Stellen des Magdeburger Torwartes erzielt Halle in der 62. Minute das zweite Tor. Magdeburgs Läuferreihe läßt merklich nach und Halle liegt durch seinen sehr guten Linksaußen dauernd im Angriff. Ein Mißverständnis der Magdeburger Verteidigung bringt schließlich auch noch den Ausgleich und 2 Minuten später sogar durch Linksaußen den vierten Erfolg für Halle. Die Magdeburger raffen sich noch einmal zusammen und drücken wieder. Angriff auf Angriff rollt auf das gegnerische Tor, aber alle Angriffe unterbindet der Schiedsrichter durch recht zweifelhafte Abseitsentscheidungen. Glücklicher daran ist die Gegenseite. Ein Durchbruch rechts und der gute Mittelstürmer Halles erzielt durch tadellosen Kopfstoß ein fünftes Tor und stellt damit den Sieg sicher. Noch eine Ecke, dann beendet der Pfiff des bis auf eine Viertelstunde vor Schluß einwandfreien Schiedsrichters Karnisch (Zörbig) dieses schöne Werbespiel.

Halle hatte in der Stürmerreihe und im Mittelläufer seine besten Leute. Von Magdeburg hatte Rechtsaußen, Verteidigung und Torwart den Hauptanteil am Erfolg, sonst im allgemeinen gab jeder sein Bestes. Gutes Können allein genügt mitunter nicht, auch Glück gehört zum Fußballspiel. —

Fußball.

Folgen des Meisterschaftsfimmels. Schiebungen und Schwindeleien übelster Art, die ihre Ursache im Meisterschaftsfimmel und in der Kanonenzüchterei haben, sind im bürgerlichen süddeutschen Fußballverband zu verzeichnen gewesen. In die Angelegenheit verwickelt ist der Frankfurter Fußball-Sportverein und der Fußballklub Hanau 93. Der Frankfurter Verein hat schon vor Jahresfrist von sich reden gemacht, als nach der Arbeiterolympiade sein Sportrat nach Leipzig kam, um Spieler der Ländermannschaft aus dem Arbeitersport für Frankfurt zu kaufen. Derselbe Verein hat jetzt mit allen Mitteln, ohne vor der bedenklichsten Korruption zurückzuschrecken, den Versuch gemacht, einem nichtspielberechtigten Mitgliede die Spielberechtigung zu verschaffen. Dieses Verfahren kam vor das Verbandsgericht, wobei sich ein mehr als widerwärtiges Bild bot. Selbst die im Verbandsgericht sitzenden Juristen und Führer des Süddeutschen Fußballverbandes fanden keinen Ausweg aus dem Sumpfe. Sie wußten sich keinen andern Rat, als den beiden Vereinen, die sich gegenseitig mit Schmiergeldern und allen erdenklichen Machenschaften die Spieler abspenstig zu machen suchten, die Genehmigung zur Inanspruchnahme der ordentlichen Gerichte zu erteilen. Hanau hat das umgehend getan, und so erlebte es die deutsche Sportwelt zum erstenmal, daß ein Amtsgericht die Durchführung eines Urteils des Verbandsgerichts des bürgerlichen Fußballsports untersagte. Die letzte Entscheidung soll die Strafkammer fällen. Soweit hat es die bürgerliche Fußballbewegung gebracht. Hipp hipp hurra! —

Wacker Neuhaldensleben gegen Sportliche Vereinigung Braunschweig 12 : 2 (5 : 0). Obige Mannschaften standen sich in Neuhaldensleben im Gesellschaftsspiel gegenüber. Gleich mit Anstoß setzt ein flottes Spiel ein. Wacker kann bereits in der 5. Minute das erste Tor treten und einige Minuten später folgt das zweite Tor. Die Gäste strengen sich an und versuchen den Ball nach vorn zu bringen, aber an Wackers Hintermannschaft kommen sie nicht durch. In der 22. Minute kann der Rechtsaußen von Wacker das dritte Tor schießen, kurz darauf fällt das vierte Tor. Wackers Linksaußen kann besonders gefallen. Die Gäste geben sich die größte Mühe, können aber nichts erreichen. Kurz vor Halbzeit folgt das fünfte Tor. Nach Halbzeit dasselbe flotte Spiel. Die Gäste spielen jetzt mit Wind, kommen aber nicht auf. Sobald der Wacker-Sturm den Ball hat, ziehen die Neuhaldensleber damit vor das Gästetor. Der Braunschweiger Torwart muß den Ball bis 5 Minuten vor Schluß noch siebenmal aus dem Netze holen. In der 87. Minute können die Gäste das Ehrentor treten, dem sie später das zweite Tor folgen lassen. —

Jahn Groß-Ottersleben gegen Germania Neinstedt 5 : 1 (2 : 0). Am zweiten Ostertag standen sich obige Mannschaften im Gesellschaftsspiel gegenüber. Germania hat Anstoß, aber die Jahn-Stürmer übernehmen den Ball und gehen vor des Gegners Tor. Die Hintermannschaft von Germania ist auf der Hut und läßt es erst nicht zum Erfolg kommen. Erst in der 12. Minute sendet der Halbrechte von Jahn unhaltbar zum ersten Tor ein. In der 18. Minute bringt der Mittelstürmer einen guten Schuß, der auch für Jahn das zweite Tor bringt. Germania drückt jetzt, jedoch zu einem Erfolg langt es nicht. Nach kurzer Pause geht es weiter. Durch einen Alleingang des Halbrechten von Jahn sitzt das dritte Tor. Jetzt gehen die Germanen sehr gut durch und erzielen auch das verdiente Ehrentor. Jedoch dauert diese Freude nicht lange, denn der Halbrechte sendet gleich danach zum vierten Tor und 5 Minuten zum fünften Tor ein. Der Schiedsrichter Volkland leitete sehr gut. —

Turnen.

Werbeturnen der Freien Turnerschaft Cracau. Die Freie Turnerschaft Cracau hatte Freunde und Anhänger des Arbeitersports zu einem Schau- und Werbeturnen eingeladen. Mit einer gut formierten Gruppenstellung und einem fröhlichen Turnlied nahm das sehr reichhaltige Programm seinen Anfang. Das Hauptaugenmerk hatte der Verein auf Massenübungen gelegt, die durchweg in gefälliger Zusammenstellung geboten wurden. Von den Vorführungen ernteten die Stabübungen der Turnerinnen den reichsten Beifall. Die übrigen Darbietungen der Turnerinnen waren ebenfalls gut. Das oft in humorvoller Weise aufgebaute Kinderturnen war teilweise langatmig, die von den Schülerinnen gezeigte „Turnstunde" sogar sehr. Im allgemeinen gefiel aber auch dieser Teil des Programms. Von der Turnerabteilung bekam man nicht viel zu sehen; aber was sie zeigte, war mustergültig. Eine sehr gut dargestellte Massenpyramide bildete den Schluß der Vorführungen. Alles in allem: der Erfolg dieser Veranstaltung wäre ein glänzender gewesen, wenn die Beteiligung besser gewesen wäre. —

Freie Turner Stendal. Alljährlich nach den Schulentlassungsfeiern ruft die freie Sportbewegung die jungen Menschen zum Eintritt in den Arbeiter-Turn- und Sportbund auf. Am Nachmittag des ersten Osterfeiertags zeigten die Schüler und Schülerinnen der Freien Turnerschaft ihr Können in Freiübungen, Barrenturnen und Pferdspringen sowie in den Singspielen. Alle Uebungen fanden reichen Beifall und legten Zeugnis ab, mit welcher Liebe und Hingabe die Freie Turnerschaft die jüngste Generation heranzieht. Nachdem Genosse Opitz darauf hingewiesen hatte, daß Dienstags von 6 bis 8 Uhr Uebungsstunden für Kinder über 10 Jahre stattfinden, fand die Veranstaltung ihr Ende. Vor überfülltem Hause konnten am Abend die Turnerinnen und Turner ihre Werbekraft entfalten. Das Theaterstück „Das Osterwunder" fand besondern Anklang. So bietet der Arbeiter-Turn- und Sportbund auf allen Gebieten moderne Körperkultur. Die Turnstunden sind nach den Osterferien Dienstags und Freitags von 6 bis 10 Uhr abends in der Turnhalle Schützenstraße. —

Borne-Biödorf. Einen genußreichen Abend brachte das Bühnenturnen der Freien Turnerschaft Unseburg. Die Uebungen zeigten, wie durch volkstümliches Turnen der Körper gestählt wird. Sämtliche Vorführungen fanden reichen Beifall. Den Zuschauern sei ganz besonders das lebende Bild empfohlen. Es zeigte, was Einigkeit und eisernes Wollen zu leisten vermag. —

Hockey.

Eiche Leipzig gegen Fichte Sudenburg 8 : 3 (2 : 2). Die erste Hockeymannschaft des Turn- und Sportvereins Fichte Sudenburg hatte die erste Mannschaft von Eiche Leipzig zu Gast. Vorweg sei nochmals erwähnt, daß die junge Fichte-Mannschaft das erstemal zum Wettkampf antrat. Die Leipziger, die schon seit 2 Jahren das Hockeyspiel pflegen, fanden sich natürlich sofort zusammen und zogen vor das Sudenburger Tor. Doch hier bewies die Verteidigung, daß sie gut gelernt hat. Erwähnenswert ist besonders die Leistung des rechten Verteidigers, der sich der Situation sofort anpaßte und ganz vorzüglich spielte. Der Ball kommt zurück und nun versucht das Sudenburger Innentrio Kombination, die aber, da sich der Sturm noch nicht recht verstand, an der guten Leipziger Verteidigung scheiterte. Nun wogt der Kampf auf und ab. Eine Flanke des Fichte-Rechtsaußen landet im Aus und bringt einen „Dreiviertel-Abschlag" ein. Mit dem Rechtsaußen kann Fichte zufrieden sein. Außerdem verdient ganz besonders die Leistung des Sudenburger Torwarts hervorgehoben zu werden. Hindernd für ihn war eine kleine Verletzung. Alles in allem: die junge Sudenburger Mannschaft, die erst im Januar gegründet wurde, hat sich tapfer geschlagen und einen moralischen Sieg über die Gäste davongetragen. Der Erfolg ist vor allem darauf zurückzuführen, weil die Sudenburger Mannschaft durchweg aus Leichtathleten besteht. Was bei den Leipzigern an Stocksicherheit, Ballbehandlung sowie präzisem Zusammenspiel aufgebracht wurde, ersetzte Sudenburg durch schnelles Laufen und Eifer. Die zahlreichen Zuschauer, die diesem Wettspiel beigewohnt haben, beweisen, daß sich endlich auch in Magdeburg im Arbeitersportlager das Interesse für Hockey zu regen beginnt. Es ist deshalb im Interesse der Arbeiter-Sportbewegung zu wünschen, daß die Arbeiter-Hockeybewegung recht bald in Magdeburg zur größern Ausdehnung gelangt. —

Mitteilungen der Sportvereine.

Arbeiter-Sportkartell Magdeburg. Am Sonnabend den 10. April um 8 Uhr Sitzung der technischen Kommissionen zum Reichs-Arbeiter-Sporttag bei Lüchtefeld, Knochenhauerufer. Pünktliches Erscheinen aller Sparten ist Pflicht! W. Haegebarth.

2. Bezirk. 5. Gruppe. Wir weisen alle Vereine, außer Fichte Magdeburg, auf die am 11. April stattfindende Gruppen-Turn- und Sportlehrstunde hin. Anfang 11 Uhr. Erscheinen ist Pflicht! Es wird zum Bezirks-Turn- und Sportfest geübt. Der Gruppenvorstand. E. Holze.

Deulig-Palast

Die vornehme, führende Filmbühne!

Freitag nachmittag 4 Uhr:

Premiere

unseres Doppel-Prachtprogrammes

Die entzückende

Ellen Richter

in

DIE TOLLE HERZOGIN

nach dem Roman von Ernst Klein

Darsteller:
Herzogin Gloria . . **Ellen Richter**
Herzog v. Burnhann Adolf Klein
Lord Neville . . . . Walter Jansen
Lady Grace Neville . Evi Eva

Der Ehe ewiges Einerlei

Die Geschichte einer Ehe, wie sie nicht sein soll.

In reizvollen, teilweise kolorierten Bildern zieht die Handlung eines Filmes an uns vorüber, der den in Ehen oft vorkommenden Fall der unverstandenen Frau in harmonischer Weise löst.

Die neueste Deulig-Woche

Beginn wochentags 4 Uhr

KL

Kammer-Lichtspiele

Rademacher

Das Magdeburger Schwimm-Phänomen

Die ganze Welt spricht von dem unerhörten Siegeszug unsers Magdeburger Meisters durch Amerika.

Wir bringen den einzigen

Rademacherfilm Deutschlands.

Wo und wie Rademacher zum Weltmeister wurde.

Rademacher in der Zeitlupe.

Rademachers und Frölichs Siege in Deutschland und Ungarn usw.

Hat die neue Freiheit, aus dem Kriege geboren, ein unbefangenes Verhältnis der beiden Geschlechter zu einander geschaffen?

Ist eine reine Freundschaft ohne weitergehende Wünsche zwischen ihnen möglich?

Diese Fragen behandelt der fesselnde Großfilm

Die Geheimnisse einer Nacht

Von Freundschaft und Treue, wie sie nur ein Hund geben kann, handelt der Film

Donner, der stille Held

Mit Tränen in den Augen verfolgt man die Geschichte von Donner, dem tapferen Helden.

Die neueste Deuligwoche

Beginn: Wochentags 4 Uhr Sonntags 3 Uhr.

Beachten Sie die billigen Nachmittags-Vorstellungen

ZL

Zirkus-Lichtspiele

Wir bringen ab heute ein Filmwerk, welches in allen Weltstädten einen

ungeheuren Erfolg

zu verzeichnen hatte

einen Film, den Sie sehen müssen!

In weiteren Rollen:
Otto Gebühr, Dina Gralla
Herm. Picha, Kurt Vespermann

Er, Harold Lloyd als Graf von Monte Fristo

Amerikanische Groteske.

Jimmy im Expreß

Groteske mit Jimmy Aubrey.

Criquite gegen Frush

Der sensationelle Boxkampf.

Die neueste Deuligwoche

Beginn: Wochentags 6 Uhr Sonntags 3 Uhr.

PL

Panorama-Lichtspiele

Ab Freitag
kommt

Marcco

in seinem neuesten Sensations- und Abenteuerfilm

Der Bezwinger des Todes

in unser Theater.

Was Marcco in diesem seinen neuesten Film leistet, ist geradezu unerhört. Während der ganzen Handlung wird der Beschauer in atemraubende Spannung versetzt.

Ein Königskind

oder

Die tragische Liebe des Grafen Fersen

Unser zweites Bild ist ein Monumentalfilm von fabelhafter Pracht und Schönheit. Herrlich sind die Massenszenen des Volkes, und begeistert sieht der Beschauer eine Handlung vor sich abrollen, die ihm aus der Geschichte gut bekannt ist.

Die neueste Deulig-Woche

Beginn wochentags 5, Sonntags 3 Uhr

Tonbild-Theater

Berliner Straße

Das kleine vornehme Theater.

Ein Elite-Programm

Bruno Kastner, Mady Christians, Olga Tschechowa, Mierendorff, Picha, Loos, Brausewetter — in

Soll und Haben

nach dem Roman von Gustav Freytag.

Sonne im Herzen

Wieder eine Rolle, in der

Mary Pickford

die Herzen froh macht und die Menschen glücklich. —

Jugendliche willkommen.

Beginn wochentags 5, Sonntags 3 Uhr

Das passende Geschenk

Edles Menschentum

Von Dr. H. Köstlin

Der Verfasser kennt die Kindesseele und weiß sie auch in diesem Schriftchen nach der guten Seite hin zu beeinflussen.

Für Vereine besonders geeignet

Preis 60 Pfennig

Buchhandlung Volksstimme
Magdeburg, Gr. Münzstr. 3

ZENTRAL

Heute Freitag 8 Uhr
sonst täglich 7½ Uhr

Der große Erfolg!

Boccaccio

Sonntags zwei Vorstellungen
3½ Uhr (kleine Preise) und 7½ Uhr

Siebentägiger Kartenvorverkauf!

Zentraltheater-Restaurant

Täglich: 101

Großes Konzert

der Stimmungskapelle
Adolf Schüssler.

FÜRSTENHOF ARKADIA

Freitag 8 Uhr, zum letzten Male
Der sensations-Roman der Morgen-Zeitung

Der Mann, der sich verkaufte

Sens.-Schauspiel in 10 Bildern von H. Schulze.

Sonnabd: Das große Ereignis!

Die Faust des Schicksals

Roman d. Magdb. „General-Anzeigers"

Vorverkauf 11—12 Uhr

Großstück-Schneider

nur allererste Kräfte 952

für Ia. Maßarbeit — stellen ein

H. Esders & Co.

Auf Teilzahlung

zu billigsten Preisen

äußerst günstigen Zahlungsbedingungen

in großer Auswahl:

Herren-Kleidung

Sakko-Anzüge, Tanz-Anzüge, Sport-Anzüge
Burschen-, Jünglings-, Kinder-Anzüge
Manschester-Anzüge, Streifenhosen, Arbeitshosen
Breecheshosen, Windjacken

Frühjahrsmäntel
Herren-Gummimäntel
in verschiedenen Fassons und guten Stoffen.

Damen-Kleidung

Mäntel, Kostüme, Complets
Lederolmäntel, Gummimäntel, Kostümröcke

Wollkleider, Seidenkleider
in großer Auswahl und sehr aparten Farben.

Kleiderstoffe
Cheviot, Popeline, Wollrips
Streifen, Karos
Waschseiden, Musseline
Samte in schwarz u. farbig

Baumwollwaren
Hemdentuche, Renforce
Linon, Damast
Bandstreifen, Haustuch
Inlett, Unterbettdrell
in guten Qualitäten.

Bettwäsche, Leibwäsche
Tischwäsche, Frottierwäsche
Trikotagen, Strickwesten
Oberhemden, Schirme

Teppiche
in Axminster, Velour
Bouclé, Perser-Imitation
Bettvorlagen, Brücken
Chaiselonguedecken
Steppdecken
Waffelbettdecken
Tischdecken, Künstlerdecken
Kaffeedecken

Gardinen
Künstler-Gardinen in
Engl. Tüll, Etamin, Madras
Halbstores
in Engl. Tüll und Etamin
Tüll-Bettdecken
Rollostoffe in Köper
und Damast

Vorteilhafte Zahlungsbedingungen
Waren für 30.00 Mark Anzahlung 6.00 Mark
Waren für 50.00 Mark Anzahlung 10.00 Mark
Waren für 75.00 Mark Anzahlung 15.00 Mark
Waren für 100.00 Mark Anzahlung 20.00 Mark
Wochenrate von 2.00 Mk. oder monatl. von 8.00 Mk. an

Ausweispapiere sind mitzubringen.
Gekaufte Waren können sofort mitgenommen werden.
Staats- und Kommunalbeamte besondere Vergünstigungen.

Kaufhaus Merkur
Magdeburg
Breiter Weg 227 (Ecke Moltkestr.)
Nähe Hasselbachplatz.
Beachten Sie meine 4 Schaufenster!

Kredit nach auswärts zu gleichen Bedingungen.
Auswärtige Kunden erhalten Fahrtvergütung.

Bei Barzahlung 15 Prozent Ermäßigung!

Sagen Sie, Fräulein

sind Sie so blond wie Ihre Stimme?
„Aber mein Herr, ich bitte, welche Nummer wünschen Sie?"
„Entzückend, eigentlich wollte ich Merkur 4819, aber was soll mir Merkur, wenn ich mit einer Venus verbunden bin!"
„Sie scherzen . . ." „Ich scherze nie, wenn es sich um so etwas Süßes, Holdes, Blondes handelt, wie Sie, schönste der Frauen"

Da kam die Aufsicht und mit ihr die peinliche Unterbrechung.

Wollen Sie den stürmischen Jüngling und die entzückende Blondine kennenlernen?
Wollen Sie einige genußfrohe Stunden verleben?

Dann sehen Sie sich den deutschen Großfilm der Ufa an:

Das Fräulein vom Amt

Ein Glanzstück köstlichster Unterhaltung mit **Mary Johnson, Karl Platen, Paul Biensfeld, Frieda Richard.**

Unser zweiter Schlager:

Michael

Nach dem Roman von **Herm. Bang.** Manuskript. **Thea von Harbou.** Hauptrollen: **Walter Slezak, Nora Gregor, Robert Garrison.**

Die neuste Ufa-Wochenschau. Die elegante Dame.

Einlaß bis 5 Uhr zu billigen Preisen 60 80 Pf., 1.00 1.20 Mk.

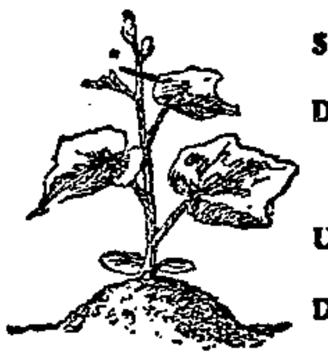
Ab heute

Walhalla-Lichtspiele.

Wie bebaue ich nutzbringend meinen Obst- u. Gemüsegarten?

Lesen Sie nachstehende Bändchen aus der Lehrmeister-Bücherei:

Saatbuch für Blumen-, Gemüse- u. Gehölzarten. Mit übersichtlichem Saat- und Pflanzverzeichnis und 51 Abb. 1.05 M.
Gärtnerische Düngerlehre. Mit 14 Abb. 70 Pfg.
Gartenbewässerung. 70 Pfg.
Anleitung zum Gemüsebau. Mit 18 Abb. 70 Pfg.
Düngung i. Gemüsegart. 35 Pf.
Lohnender Kartoffelbau. Mit 9 Abb. 35 Pfg.
Das Mistbeet. Einrichtung und Behandl. Mit 36 Abb. 70 Pfg.
Kultur d. Erdbeere. 35 Pfg.
Tomatenbüchlein. 35 Pfg.
Prakt. Champignonzucht. 9 Abb 35 Pfg.
Gurke, Melone und Kürbis. Mit 19 Abb. 35 Pfg.
Spargelbau. Mit 8 Abb. 35 Pfg.
Mein kleines Gewächshaus. 35 Pfg.
Monatskalender für Obstbau. 35 Pfg.
Pflanzung und Pflege der Obstbäume. 35 Pfg.
Düngung d. Obstbäume. 35 Pf.
Spalier- u. Zwergobst. 35 Pfg.
Buschobst. 35 Pfg.
Schnitt des Kernobstes. Mit 40 Abb. 35 Pfg.
Schnitt des Steinobstes. 35 Pfg.
Die Veredlungsarten u. ihre Anwendung. Mit 34 Abb. 35 Pfg.
Unsere Beerensträucher. 35 Pfg.
Der Weinstock und seine Pflege. 35 Pfg.



Praktisch, wertvoll und billig!

Zu beziehen durch

Buchhandlung Volksstimme

Keine alten gebraucht, sondern
neue Federbetten
und trotzdem
spottbillig!
1 Bettstück 9.50,
1 Deckbett 11.50,
12.75, 13.50, 18,50, 21.00
und bessere, einzelne Kissen 4.00 u. 5.00,
vollst. Federbett
mit 2 Kissen 30.00, 33.00, 35.00, 40,00, 45.00 und bessere.
Bevor Sie kaufen, erst die Ware und Preise der Konkurrenz zu unterscheiden. Ansicht gern gestattet. Fahrgeld wird vergütet.
Gebrauchte Möbel aller Art, **Wäsche** in neu und alt.
Reichsbanner-Kameraden, Augen auf, achtet wo Ihr kauft! Nur beim
Reichsbanner - Kameraden
Max Eckstein jr.
Königshofstraße 5a,
Nähe Alter Markt

Aus Anlaß der Befreiung der Rheinlande wurde der Film aufgenommen

Deutsche Herzen am deutschen Rhein.

In den Hauptrollen
Grete Reinwald, Adele Sandrock
H. A. von Schlettow, Hans Albers.

Dieses Meisterwerk der Filmkunst aus Deutschlands jüngster Vergangenheit läuft ab

Freitag den 9. April

in den

Casino-Lichtspielen

Breiter Weg 104, gegenüber dem Zentraltheater

Diesen Film muß jeder Deutsche gesehen haben. — Die Uraufführung findet gleichzeitig im Primus-Palast in Berlin statt.

Dazu das auserlesene Beiprogramm.

Beginn: Wochentags 4½ Uhr, Sonntags 2½ Uhr.

Wochentags Einlaß bis 5 Uhr, Sonntags Einlaß bis 3½ Uhr zu ermäßigten Preisen.

Tüli – Das Theater der internat. Großfilme

Ein wundervolles Programm!

Lya de Puttis

letzter deutscher Film vor ihrer Abreise nach Amerika
hat einen gewaltigen Erfolg!

Die Liebestragödie eines Siebzehnjährigen

Junges Blut

ist die Geschichte eines Primaners (Walter Slezak), der sich in eine raffinierte Schauspielerin verliebt, die den lieben goldigen Jungen bis an den Rand des Abgrunds treibt. Lya de Putti ist in diesem Film hinreißend schön und ihr Spiel fesselt derart, daß man tatsächlich alles miterlebt. — Dabei hat dieses Werk so viel Humor, daß man sich oft vor Lachen schütteln muß.

Außerdem das große deutsche Lustspiel

Wenn du eine Tante hast ...

mit Hermann Picha, Maly Delschaft, Margarete Kupfer, Wilhelm Diegelmann, Bruno Kastner, Helga Molander.

Terra-Woche

Die billige Nachmittags-Vorstellung
Einlaß bis 5 Uhr
— Preise: 0.60 0.80 1.00 1.20 Mk. —

Kleiderschränke
in eiche u. nußbaum, gestrichen und echt von 60 Mk. an.
Jürgens & Co.
Möbel-Vertrieb
altes Zeughaus
Domplatz.

Reparaturen
an Fahrrädern werd. schnell und sauber ausgeführt.
Ottersleben, Eberstraße 29.

Freitag abend treffen ein gute Ferkel, Pölke, gr. Futterschw. gute Fress., Schlappohr, Kurzschnauz., Verkauf billig, lief. fr. Haus. Teltz Söhne, Neust., Sieverstor 1

1 Schlafzimmer, echt eiche, gr. dreiteilig. Spiegelschrank, Waschtoilette (echt Marmor), Nachtschränke (Marm.), 2 ff. Bettstell. m. Patentmatr. für nur 450 Mk. zu verkaufen. Tischlerei **Gr. Münzstraße 1.**

Auflege-Matratzen
dreiteilig, m. Keil, i. all Ausführ. und Größen von 15 Mk. an.
Jürgens & Co.
Möbel-Vertrieb
altes Zeughaus
Domplatz.

Bekanntmachung.

Zu Hilfsfischereiaufsehern sind von mir auf die Dauer von 3 Jahren bestellt worden:
Vom Anglerklub, E. V., Burg b. M., für die Elbstrecke 343 bis 361,9 Kilometer.
1. Tischler Gustav Heisinger, Burg b. M.
2. Tischler Erich Rochow, Burg b. M.
3. Gastwirt Otto Hohmeyer, Burg b. M. (Blumenthal 2)
4. Tischler Otto Schoft, Burg b. M.
5. Handschuhmacher Ernst Schröder, Burg b. M.

Die genannten Personen habe ich ferner für die Ausübung ihrer Tätigkeit als Hilfsfischereiaufseher gemäß dem Gesetz über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 (Ges. S., S. 265) zu **Hilfspolizeibeamten** mit der Befugnis zum Waffengebrauch bestellt.

Magdeburg, den 13. März 1926.
Der Regierungspräsident.

Vorstehende Bekanntmachung bringen wir hiermit zur öffentlichen Kenntnis.
Burg, den 7. April 1926.
Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

Die Zahlung der rückständigen Schulbeiträge für die gewerbliche und hauswirtschaftliche Berufsschule für das Rechnungsjahr 1925 hat bei Vermeidung der zwangsweisen Beitreibung bis zum 30. April d. J. zu erfolgen.
Burg, den 31. März 1926.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Betr.: **freiwillige Haushaltungslehrgänge.**
Die Teilnehmerinnen an den freiwilligen Abendlehrgängen in Kochen, Schneidern und Weißnähen werden ersucht, sich am Sonntag, 11. April, vorm. 11 Uhr, im Jakobistift einzufinden zwecks Verteilung auf die Gruppen. Gleichzeitig können auch noch Neuanmeldungen erfolgen, da noch einige Plätze frei sind.
Burg, den 7. April 1926.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die zur diesjährigen **Frühjahrskörung** vorzustellenden **Bullen** sind bis spätestens 17 d. M. im Rathause, Zimmer 17, anzumelden. Die Körgebühr von 15 Rm. ist bei der Anmeldung zu zahlen.
Schönebeck, den 6. April 1926.
Der Magistrat.

Warum so billig?
Weil Sie direkt von der Fabrik kaufen. Bequeme Teilzahlungen — sofortige Aushändigung.

1 Bett
Holzbettstelle
Stahlmatratze
Auflegematratze
zusammen Mark **50.00**

Holzbetten, eiche, nußb. gem. v. 25.ℳ an
Metallbetten, ... v. 27.ℳ an
Kinderbetten, Holz u. Met. v. 30.ℳ an
Auflegematratzen . . . . v. 13.ℳ an
Stahlmatratzen . . . . . v. 12.ℳ an
Chaiselongues . . . . . v. 38.ℳ an
Federbetten . . . . . . v. 27.ℳ an
Kleider- und Wäscheschränke, kompl. Schlafzimmer, Küchen, äußerst billig, gegen bequeme Teilzahlung.
Auswärtige Interessenten erhalten auf Verlangen Katalog.
10% Rabatt bei Barzahlung.
Fabriklager:
Magdeburg, Tischlerbrücke 11, II
Vertreter: Wilhelm Heil.
Kein Laden. Kein Laden.

Kauf, Wiederverkauf [illegible]
Strick- und Sportwolle [illegible]
[illegible], Schönebeckerstr. 7

Gut, wenig gebrauchte **Deckbetten** 15 und 20 Mk., Kopfkissen 3 u. 4 Mk., vollständige Betten 35 u. 40 Mk., nur mit Gänsefedern gefüllt. Goethestraße 37, ptr.

Gehen Ihre Uhren nicht?
Reparaturen gut u. billig. Fr. Pöhnitz, Uhrmacher, Schönebecker Straße 9a.

Die Herrschaft der 500

Ein Bild des parlamentarischen Lebens im neuen Deutschland. — — Von W. Lambach.
Ueber 50 Momentaufnahmen und zahlreiche Faksimiles und Ueberschriftenleisten.

170 Seiten in Leinen geb. 8.00 Mk.

So sind der Reichstag und unsre neue Regierungsweise noch nie gezeigt worden

Buchhandlung Volksstimme
Magdeburg, Große Münzstraße 3.

Stadttheater
Freitag, 9. April, 5 Abd. Anf. 7½, Ende 10½ Uhr. Spielplanänd. u. Erfrg.
Ein Maskenball
Oper von Verdi
Anf. [illegible] bejond. [illegible]
Sonnabend, 10. April Anf. 7½, Ende ? Uhr 7. Abend
Jenufa

Wilhelm-Theater
Offene Vorstellung
Sonnt. 11. April, 5 Uhr
Die rote Straße
[illegible]
Freitag, 9. April 5 Uhr
[illegible]
Der Zerrissene

Zwei neue Federbetten
prima rotes Inlett, mit weißen Gänsefedern gefüllt, für 75 Mk. zu verk., auch im einz. abzugeb. Goethestr. 37, II Tr.

Die letzten
Reste
Kleiderstoffe
Gardinen und
Stores, Leib- u. Bettwäsche
kommen jetzt noch billig zum Verkauf
Braut-Betten
gute Gelegenheit, Geld zu sparen
J. Lösche
[illegible] Str. 51

Herren-Kleidung
zu Vorkriegspreisen!
Maßanfertigung
Anzug mit la. Zutaten je nach Wunsch u. Stoff ℳ 36, ℳ 45, ℳ 60, a. Zug u. Verarbeitung
Grimmel Gr. Marktstraße 16, I.

Billig. Möbelangebot!
1 schweres eich. Speisezimmer mit Tisch und Lederstühlen f. 550 Mk., 1 schweres eich. Schlafzimmer für 500 Mk., 1 Herrenzimmer [illegible] Mk., Schränke [illegible] Mk., 1 groß. Sofa, Ausziehtische, 1 eleg. Salonschrank, 1 Plüschsofa, 1 Trumeau-Spiegel, alles ganz bill. Jakobstraße 49, im Möbelspeicher.

Kanarien-Heckhauer u. **Schneidertisch** verkauft **Wiethan,** Große Junkerstr. 3, I.

Neue u. getrag. Anzüge
Weg- und Arbeitshosen, Joppen, Westen verkauft billig **Grimmel,** Große Marktstraße 16, 1 Tr.

Frauen und Männer
zum Verkauf von Bedarfsartikel an Private bei hohem Verdienst sucht „Wowa", Schönebeckerstraße 7.

Friseuse (Aushilfe)
für Sonnabends sucht
Roßberg
Schönebecker Straße 49

Die Geschichte einer Gewerkschaft.

Unter den heute in Holland bestehenden Gewerkschaften ist der Allgemeine Niederländische Diamantarbeiter-Verband die am längsten in moderner Form bestehende Organisation. Es ist daher zu begrüßen, daß der Verband kürzlich seine Geschichte in Buchform hat erscheinen lassen und uns dadurch geradezu ein Standard-Werk für das Studium der modernen freigewerkschaftlichen Bewegung in Holland schenkte.

Die jahrhundertealte Bedeutung der Diamantschleiferei hat wesentlich dazu beigetragen, daß das Proletariat der Diamant-Industrie schon früh eine Organisation angestrebt hat.

Bereits aus dem Jahre 1748

wird von einer Diamantarbeiterbewegung in Amsterdam berichtet, aber da die napoleonischen Kriege die Amsterdamer Diamantindustrie schwer in Mitleidenschaft zogen, kam unter die Arbeiterschaft erst nach dem Jahre 1840 wieder eine lebhafte Bewegung, als die ersten mit Dampf betriebenen Diamantschleifereien entstanden. Die Diamantschleifer-Vereinigung vom Jahre 1869 hatte bereits lebhafte Kämpfe mit den Unternehmern zu bestehen und gelangte schließlich sogar im Jahre 1872 zum Abschluß eines Tarifvertrages.

Am 3. Oktober 1888 bildete sich die Sozialdemokratische Diamantarbeiter-Vereinigung als Abteilung des Niederländischen Sozialdemokratischen Bundes. Schon im folgenden Jahre brachte es die neue Organisation auf 1200 Mitglieder und ließ sich 1890 durch Delegierte bei dem Internationalen Diamantarbeiter-Kongreß in Charleville vertreten. 1894 wurde in Antwerpen der Internationale Diamantarbeiter-Verband gegründet, und unmittelbar nach dem Kongreß trat in Amsterdam ein Ausschuß der verschiedenen Diamantarbeiter-Vereinigungen zusammen, der nach erfolgreicher Durchführung eines großen Streiks den Allgemeinen Niederländischen Diamantenarbeiterbund ins Leben rief.

Die erste Aufgabe der neuen Gewerkschaft war der

Kampf gegen das Lehrlingsunwesen.

In der Mitte der neunziger Jahre waren die Diamantbetriebe geradezu Brutstätten der Lehrlingsausnutzung und jeder Lohnkampf der Diamantarbeiter war damals zugleich auf eine Begrenzung der Lehrlingszahl gerichtet. Der Internationale Diamantarbeiter-Kongreß des Jahres 1897 beschloß daher, daß vorläufig in diesem Industriezweige keine weiteren Lehrlinge eingestellt werden dürften und alle Kinder unter 14 Jahren sofort entlassen werden müßten. Ein entsprechendes Manifest für Amsterdam wurde vom Hauptvorstande am 2. November 1897 herausgegeben. Selbstverständlich kostete die Durchführung dieses Beschlusses neue Gelder, aber bis zum Ende 1898 war das Lehrlingswesen schließlich doch in geregelte Bahnen gelenkt.

Die nächsten Jahre füllten Kämpfe um die Reglung der Arbeitsbedingungen, wobei es 1899 abermals zu einem großen Streik kam. 1902 zählte der Verband bereits 7440 Mitglieder. Damals nahm er auch mit großer Energie den

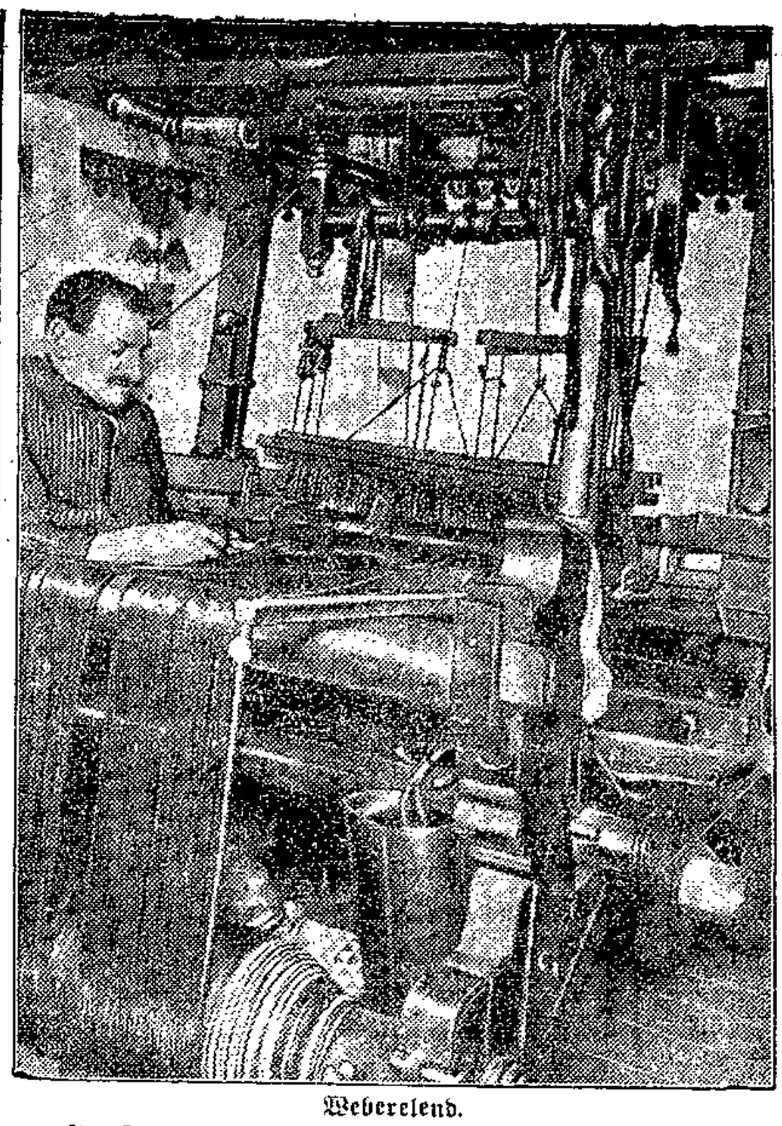
Kampf um den Achtstundentag

auf und beteiligte sich mit großem Erfolge an dem Widerstande gegen die reaktionären Versuche der niederländischen Regierung in den Jahren 1903 und 1904, das Koalitionsrecht der Arbeiter einzuschränken. Aus seiner ganzen gewerkschaftlichen Erfahrung erklärt sich seine Mitwirkung an der Losreißung der niederländischen Arbeiterbewegung von dem syndikalistische Irrwege beschreitenden Nationalen Arbeitersekretariat und an der Begründung des Niederländischen Gewerkschaftsbundes. Im Jahre 1911 erzielte der Verband als erste Gewerkschaft in den Niederlanden die Einführung des Achtstundentages die mit großer Begeisterung gefeiert wurde.

Die Kriegsjahre

haben auch an den Allgemeinen Niederländischen Diamantarbeiterverband sehr große Anforderungen gestellt. Von 9800 Mitgliedern waren zeitweilig 8450 arbeitslos, so daß alle Unterstützungen bei Streik, Aussperrung oder Maßreglung eingestellt werden mußten und die Unterstützung der Arbeitslosen um ein Drittel gekürzt wurde. Seit 1919 ist jedoch eine langsame Erholung eingetreten, die auch zu einer Gesundung der Finanzen des Bundes führte, so daß am 18. November 1919 das 25jährige Bestehen des Bundes festlich begangen werden konnte.

Inzwischen sind neue große Aufgaben an den Verband herangetreten. Es wäre zu wünschen, daß die Darstellung der Geschichte dieser Gewerkschaft auch auszugsweise in Broschürenform in deutscher Sprache erscheinen möge, da die zähe, opfervolle Arbeit dieses Verbandes ein Ruhmesblatt für die Geschichte der gesamten internationalen Arbeiterbewegung darstellt. —



Weberelend.

Im Dorfe Friedrichshain im Eulengebirge findet man heute fast noch in jedem Hause die Handweberei. Ein Arbeiter erhält für 100 Meter gewebten Stoff 9 Mark. Nur durch unermüdlichen Fleiß, nur wenn er von früh bis spät an der Maschine tätig ist, gelingt es ihm, 100 Meter in der Woche fertigzustellen. Außerdem entstehen ihm noch durch den Transport usw. 1 Mark Unkosten, so daß er nicht mehr als etwa 8 Mark pro Woche verdient. In den Geschäften wird dann der so erzeugte Stoff als besonders wertvolle „Handweberei" für teures Geld verkauft. —

Bücherschau.

Die hier angeführten Werke sind in der Buchhandlung Volksstimme zu haben.

Beruf und Erziehung. Von Prof. Dr. Anna Siemsen. 224 Seiten. Preis kartoniert 3,50 Mark, Ganzleinen 4,50 Mark. Als Doppelband der Sammlung „Neue Menschen" in der E. Laubschen Verlagsbuchhandlung, G. m. b. H., Berlin W 30. Die Universitätslehrerin legt in diesem Buche die tiefe Verwurzelung der Erziehungsprobleme mit den gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Zuständen bloß. Insbesondere das Problem der beruflichen Erziehung im Wandel der Geschichte erfährt eine Darstellung, wenn auch die Fülle des Stoffes zu einer Konzentrierung auf die wichtigsten Erscheinungen zwang. Sehr ausführlich dagegen umreißt Anna Siemsen die gewaltige sozialpädagogische Bedeutung der modernen Organisationen, zumal der gewerkschaftlichen, deren Arbeit zur Bildung eines solidarischen Gemeinschaftswillens noch immer nicht voll gewürdigt wird. Das Werk erscheint als erstes der neuen von Professor Max Adler (Wien) herausgegebenen Schriftenreihe „Neue Menschen" und wird sicherlich seine Aufgabe, zur Erörterung wichtigster Gegenwartsprobleme Anregung zu geben, erfüllen. —

Vom Sandkorn zum Kristallgefäß. In der Reihe der „Technischen Bücher für alle" des Verlags Dieck & Ko., Stuttgart, erscheint eine Gruppe handlicher, billiger Bändchen (jedes Vierteljahr kommt ein neues heraus), die die interessantesten Gebiete der Technik in allgemeinverständlicher Weise mit zahlreichem Bildermaterial darstellen. Bisher sind erschienen: „Oskar von Miller, ein Führer der deutschen Technik" von E. Kalkschmidt, „Der Kampf um den Nutzeffekt in der Technik" von Dr. H. Schütze, „Vom Kienspan bis zum künstlichen Tageslicht" von Dr. W. Bloch, und nun das Werkchen „Vom Sandkorn zum Kristallgefäß" von Ingenieur E. J. Stahl. Das, was alle vom Glase, diesem mit unsrer ganzen Kulturentwicklung so untrennbar zusammenhängenden Material, und seiner Verarbeitung wissen sollen, hat hier der bekannte Verfasser, unterstützt durch ausgezeichnete Bilder, für jeden interessant geschildert. Das Buch mit seinem Umschlagbild von Kunstmaler Germain kostet 1,80 Mark in gutem Halbleinen. Wer hat da nicht den Wunsch, es zu besitzen? Die Leser der Zeitschrift „Technik für alle" erhalten dieses Buch kostenlos. Abonnementspreis vierteljährlich mit einer gebundenen Buchbeilage 2,90 Mk., mit einer gehefteten Buchbeilage 2,25 Mk.

Thron und Altar ohne Schminke. Von Hans Otto Henel. Vergessene Historien und Histörchen von Pfaffen, Fürsten und Mätressen. Mit zeitgenössischen Illustrationen. Freidenker-Verlag G. m. b. H., Leipzig-Lindenau, Kösener Straße 15. Kartoniert 1,50 Mark, in Halbleinen 2 Mark. In den Köpfen vieler Zeitgenossen treibt immer noch jene Art der Weltbetrachtung ihre Blüten, die aus der verlogenen Schulgeschichtschreibung herrührt; und die jüngern kommen selten zu deutlichen Schlußfolgerungen, weil sie durch die Fülle der Tagesmeinungen verwirrt oder durch geschichtsfälschende Filme beeinflußt werden. Aus den letzten dreihundert Jahren hat Henel eine Anzahl von Personen oder Ereignissen herausgegriffen, die für ihre Zeit besonders charakteristisch waren und den Geist dieser Epoche blitzartig beleuchten. In buntester Reihe marschieren da auf: Goldmacher, Wundertäter, Giftmischerinnen, Pfaffen und Sektierer, Mätressen, Fürstinnen und Fürsten aus fast allen deutschen Dynastien und manche andre. Das alles erzählt er anekdotisch, aber aus einwandfreien Quellen schöpfend. —

Weltschöpfung und Weltanschauung. Wege zur Lebenskunst und Gesundheit. Von Professor Dr. W. Liepmann. Zweite erweiterte und verbesserte Auflage. 243 Seiten und 23 Abbildungen. Preis geheftet 4,80 Mark, in Leinenband 6 Mark. Verlag von Quelle & Meyer in Leipzig. Das vorliegende Buch gibt die Entwicklungsgeschichte der Natur vom ersten Kreisen des Urnebels bis zu den heutigen Menschen und zu den heutigen Zivilisations- und Kulturformen. Aus feuriger Lohe sehen wir die Erde entstehen, im Kreise von Jahrmillionen ein Paradies von Tieren und Pflanzen sich bilden und wieder vergehen. Rollendes Eis löschte die Pracht tropischer Wälder. Aber von Menschen steht noch wenig im Buche der Erde. Von den Urteilchen des toten Stoffes, den Atomen, führt unser Weg zu den Zellen, den Elementarbausteinen alles Lebendigen. Auch das Gesetz der Anpassung, des Hinneigens des einen zum andern, gilt ebenso für das ganze Weltsystem wie für den Menschen. Der Weg der Natur zeigt uns, daß nicht Gleichheit, sondern Harmonie höchste Lebenskunst bedeutet und daß die höchste Harmonie darin liegt: „Einer für alle und alle für einen." —

Wolken und Niederschläge. Von Professor Dr. E. Kaßner. („Wissenschaft und Bildung" Nr. 68.) 2. Auflage. 163 Seiten. Mit 53 Figuren im Texte. Preis gebunden 1,80 Mark. Verlag von Quelle & Meyer in Leipzig. Die Schrift enthält in großen Zügen die moderne, wissenschaftliche Lehre von Wolken und Niederschlägen. In äußerst anziehender und jedem verständlicher Weise wird der Stoff behandelt. Besonders ausführlich und durch gute Abbildungen veranschaulicht sind die Beschreibungen der einzelnen Wolkenformen sowie der mannigfaltigen Arten, in denen der Schnee vorkommt. Im weitern geht Verfasser zu einer genauen Darstellung der Niederschlagmessungen und ihrer Verarbeitung über. Die Regenwahrscheinlichkeit, Regendichte, Regendauer, sein täglicher und jährlicher Gang wird erörtert, ebenso auch der Schnee genau untersucht. Kurz, wir haben es mit einem Büchlein zu tun, das dem Laien wie dem Fachmann in gleicher Weise Freude machen wird. —

Komisches und Tragikomisches. Von A. P. Tschechow. (Novellenbücherei fürs deutsche Haus.) Auswahl aus dem Russischen, übertragen von A. D. Braun. 132 Seiten. In Liebhaberband 2 Mark, in Halbfranz 4 Mark. Verlag von Quelle & Meyer in Leipzig. Anton Tschechow, der große russische Schriftsteller vom Ende des vorigen Jahrhunderts, ist den deutschen Lesern schon lange kein Fremder mehr. Eine jede dieser kleinen Erzählungen, ob komisch oder tragikomisch, bietet nur leise humoristisch übertreibend ein in sich abgerundetes echt russisches Genrebildchen, das oft auf starke Situationskomik hin gestaltet ist. Neben der grellen Groteske der „Schwedischen Streichhölzer" steht das zarte Aquarell des „Kummers", neben dem harmlosen Spott der „Quappe" die hübsche Hundegeschichte „Kaschtanka", in der geschildert wird, wie die Menschenwelt in Hundeaugen sich darstellt. Sehr ernste Töne, mitten unter gutmütigem, wenn auch etwas schadenfrohem Spott, schlägt die Erzählung „Das böse Gewissen" an. Das letzte Stück „Der Ehemann in der Sommerfrische" ist um der drastischen Wirkung willen in die Form eines Dialogs gegossen. In einer jeden dieser Humoresken tritt so hinter dem stark östlichen Kolorit lächelnd das Russisch-Menschliche hervor. —

Grundlegung des Werkunterrichts. Eine Einführung in Theorie und Praxis. Von Werklehrer G. Zwiener. 130 Seiten. Preis in Leinenband 3,60 Mark. Verlag von Quelle & Meyer in Leipzig. Zum erstenmal werden hier die theoretischen und praktischen Grundlagen des Werkunterrichts dargestellt, wie sie dem Stande der Wissenschaft und der Entwicklung der werktätigen Erziehung in der Gegenwart entsprechen. Ein Jahresarbeitsplan in Papier- und Pappgestaltung ist beigegeben. Einrichtungen werden besprochen, die Unterrichtsmethode wird erarbeitet, Unterrichtsbilder geboten. Das letzte Kapitel beschäftigt sich mit der Persönlichkeit des Werklehrers, als neuer Lehrertyp wird er in die Schule eingeführt. —

Physikalische Schülerübungen. Von Studienrat Dr. F. Speidel. 110 Seiten. Gebunden 2,60 Mark. Verlag von Quelle & Meyer in Leipzig. Dem lebendigen Triebe des Schülers, selbständig Versuche anzustellen, dienen die freiwilligen Uebungen des Laboratoriums. Hier bietet das vorliegende Buch Speidels eine ausgezeichnete Hilfe. Es bringt in fünf großen Abschnitten Uebungen aus den Gebieten der Mechanik, der Akustik, der Wärmelehre, der Optik und der Elektrizität. Bei der Auswahl der Versuche sind die Erfahrungen berücksichtigt, die Verfasser in jahrzehntelanger Praxis als Laboratoriumsleiter gewinnen konnte. —

Die Schulklasse. Von Seminaroberlehrer A. Kruckenberg. 155 Seiten. Preis geheftet 3 Mark, in Leinenband 4 Mark. Verlag von Quelle & Meyer in Leipzig. Dem Problem der Schulklasse als einer Lebensform geht Verfasser auf dem analytischen Wege nach. Die Untersuchung Kruckenbergs über die Struktur (Statik und Dynamik) der Klasse stellt die Kräfte heraus, die in ihr wirksam sind, den „objektiven Geist", der ihr wie den einzelnen Klassengliedern die Form gibt und der sich in der Klasse und weiterhin in der Schule als Prinzip auswirkt. Verschiedene Faktoren wirken dabei mit: Die Zahl der Mitglieder spielt eine große Rolle, die äußere Umwelt und die innere Veranlagung der einzelnen Schüler, Tendenzen zum Zusammenschluß kämpfen mit Zersetzungsbestrebungen. Auch der Klassenraum wirkt auf die seelische Haltung der Klasse. Neue einfache Wege zu seiner Ausgestaltung werden gewiesen. Die Kapitel über die Schulklasse als Arbeits- und als Lebensgemeinschaft weisen in die Zukunft, indem sie Richtung und Wege aufzeigen wie das Gute und Wertvolle, das die pädagogische Reform gebracht hat, in die Wirklichkeit übergeführt werden kann. —

Vereinskalender.

Arbeiter-Radfahrerbund Solidarität, Ortsgruppe Groß-Magdeburg. Sonntag den 11. April Anfahrt Grünewalde—Gommern. Treffen 7½ Uhr Staatsbürgerplatz (Normaluhr).

Groß-Ottersleben. Männerturnverein Jahn. Freitag den 9. April, abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung. Referat des 2. Bundesvors. Gen. Jeuthe.

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.

Elbe.			Fall	Wuchs
Nimburg	7. 4.	+ 0,24	—	0,08
Brandeis	„	+ 0,81	—	0,13
Melnik	„	+ 0,89	—	0,01
Leitmeritz	„	+ 0,35	—	—
Aussig	„	+ 0,61	0,03	—
Dresden	„	— 0,87	0,02	—
Torgau	8. 4.	+ 1,28	0,10	—
Wittenberg	7. 4.	+ 2,5[illegible]	0,09	—
Roßlau	8. 4.	+ 1,79	0,11	—
Aken	„	—	—	—
Barby	„	+ 2,14	—	—
Magdeburg	„	+ 1,50	0,10	—
Tangermünde	7. 4.	+ 2,95	—	—
Wittenberge	„	+ 2,76	—	—
Lenzen	„	—	—	—
Dömitz	„	+ 2,33	0,05	—
Dalchau	„	—	—	—
Boizenburg	„	—	—	—
Hohnstorf	„	+ 2,33	0,08	—

Mulde.			Fall	Wuchs
Düben	8. 4.	+ 0,52	0,05	—
Unstrut und Saale.				
Grochlitz	7. 4.	+ 1,43	0,03	—
Trotha Utp.	8. 4.	+ 2,26	—	0,08
Bernburg Utp.	„	+ 1,48	0,02	—
Kalbe Oberpeg.	„	+ 1,67	0,02	—
Kalbe Unterpeg.	„	+ 1,12	0,13	—
Grizehne	„	+ 1,18	0,10	—
Havel.				
Brandenburg Oberpegel	7. 4.	+ 2,18	—	—
Brandenburg Unterpegel	„	+ 1,78	—	—
Rathenow Oberpegel	„	+ 1,94	0,06	—
Rathenow Unterpegel	„	+ 1,80	—	—
Havelberg	„	+ 3,09	0,04	—

Wetterbericht. (Nachdruck verboten.)

Die gestern bis zum Kanal reichende Störungszone des isländischen Tiefs liegt heute mit einem kleinen Wirbelzentrum über Dänemark. Bei seinem Vorübergang traten im Dienstbezirk zumeist leichtere Regenfälle auf. Eine zweite Regenzone befindet sich über Großbritannien, deren Vorübergang noch zu erwarten ist. Da sich jetzt vom Südwesten her hoher Druck ausbreitet, so wird das Wetter wieder trockner werden. Im übrigen dürfte jedoch bei westlichen Winden das wolkige und mäßig warme Wetter anhalten.

Aussichten für Freitag: Zeitweise wolkig, vorwiegend trocken, mäßig warm. —

Warenmärkte.

Magdeburger Viehmarkt.

Magdeburg, 7. April. Auf dem städtischen Schlacht- und Viehhof wurden aufgetrieben: 532 Rinder, und zwar 49 Ochsen, 96 Bullen, 387 Färsen und Kühe, 36 Fresser, 519 Kälber, 249 Schafvieh usw., 2924 Schweine.

Bezahlt für 1 Pfund Lebendgewicht in Pfennigen.

1. Rinder. A. Ochsen.	
a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts, die noch nicht gezogen haben (ungejocht)	48—55
b) vollfleischige, ausgemästete im Alter von 4 bis 7 Jahren	41—47
c) junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	37—40
d) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	—
B. Bullen.	
a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwerts	47—53
b) vollfleischige, jüngere	42—46
c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	36—41
C. Färsen und Kühe.	
a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerts	46—52
b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerts bis zu 7 Jahren	40—45
c) jüngere Kühe und Färsen	30—39
d) mäßig genährte Kühe und Färsen	23—29
e) gering genährte Kühe und Färsen	15—22
D. Gering genährtes Jungvieh (Fresser). (Gut genährte Fresser über Noti	30—40
2. Kälber.	
a) Doppellender feinster Mast	—
b) feinste Mastkälber	65—70
c) mittlere Mast- und beste Saugkälber	55—64
d) geringe Mast- und gute Saugkälber	43—54
e) geringere Saugkälber	30—42
3. Schafe. A. Stallmastschafe.	
a) Mastlämmer und jüngere Masthammel	40—46
b) ältere Masthammel, gering. Mastlämmer u. gut genährte junge Schafe	35—39
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	20—30
4. Schweine.	
a) Fettschweine über 150 kg (3 Zentner) Lebendgewicht	78—82
b) vollfleischige von 120 bis 150 kg (240 bis 300 Pfd.) Lebendgewicht	76—80
c) vollfleischige von 100 bis 120 kg (200 bis 240 Pfd.) Lebendgewicht	75—78
d) vollfleischige von 80 bis 100 kg (160 bis 200 Pfd.) Lebendgewicht	73—76
e) vollfleischige unter 80 kg (160 Pfd.) Lebendgewicht	68—72
f) unreine Sauen	65—75
g) geschnittene Eber	—

Verlauf und Tendenz: Mittelmäßig, Schweine langsam.

Ueberstand: — Rinder, — Kälber, — Schafe, 159 Schweine.

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Frachten, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben. —

Berliner Produkten-Börse vom 7. April.

Notiert an der Mittagsbörse ab Station: Weizen, märk. 279—283, mecklenburg. —,—. Roggen, märkischer 171—177, pommerscher —,—, mecklenburg. —,—. Sommergerste 177—198 Winter- u. Futtergerste 150—163. Hafer, märk. 192—205. Weizenmehl 36,00—33,75, feinste Marken über Notiz. Roggenmehl 25,00—26,75. Weizenkleie 11,00. Roggenkleie 11,00—11,10. Raps 360—365. Viktoriaerbsen 27,00—33,00. Kleine Speiseerbsen 23—25. Futtererbsen 22,00—23,00. Peluschken 21—23. Ackerbohnen 22—23,50. Wicken 26—30,00. Lupinen, blaue, 11,50—12,50, gelbe 14—14,50. Serradella, neu, 28—31. Rapskuchen 14,80—15. Leinkuchen 19,40—19,60. Trockenschnitzel, prompt 9,40—9,70. Zuckerschnitzel —. Torfmelasse, 30-70 Prozent —.—. Kartoffelflocken 15,50—15,80. (Getreide und Oelsaaten pro 1000 Kilogramm, das übrige pro 100 Kilogramm.)

Telegraphische Auszahlungen.

		6. April Geld	6. April Brief	7. April Geld	7. April Brief
Amsterdam-Rotterdam	100 Gulden	168.28	168.70	168.29	168.71
Buenos Aires	1 Papierpeso	1.662	1.666	1.664	1.668
Brüssel-Antwerpen	100 Franken	15.47	15.51	16.005	16.045
Danzig	100 Gulden	80.93	81.13	80.91	81.11
Oslo	100 Kronen	90.19	90.41	90.10	90.92
Kopenhagen	100 Kronen	109.92	110.20	109.90	110.18
Stockholm	100 Kronen	112.40	112.76	112.46	112.74
Helsingfors	100 finnl. Mark	10.556	10.596	10.555	10.595
Italien	100 Lire	16.87	16.91	16.875	16.915
London	1 Pfund	20.394	20.446	20.395	20.447
Neuyork	1 Dollar	4.195	4.205	4.195	4.205
Paris	100 Franken	14.595	14.635	14.62	14.66
Schweiz	100 Franken	80.81	81.04	80.925	81.125
Spanien	100 Peseten	59.26	59.40	59.25	59.39
Japan	1 Yen	1.931	1.935	1.938	1.942
Rio de Janeiro	1 Milreis	0.593	0.595	0.579	0.581
Wien	100 Schilling	59.25	59.39	59.23	59.27
Prag	100 Kronen	12.418	12.458	12.419	12.459
Jugoslawien	100 Dinar	7.389	7.409	7.389	7.409
Budapest	100 000 Kronen	5.87	5.89	5.87	5.89
Bulgarien	100 Leva	3.05	3.06	3.045	3.055
Lissabon	100 Escudos	21.325	21.375	21.325	21.375
Athen	100 Drachmen	5.50	5.52	5.66	5.68
Konstantinopel	1 Pfund	2.108	2.118	2.09	2.10

Kanada G. 4.19, B. 4.20, Uruguay G. 4.293, B. 4.305.

Moderne illustrierte Sonder-Inserate nach künstlerischen Entwürfen

Billige Angebote zum Wochenschluß!

Gardinen und Teppiche

Möbel-Satins u. Kretonne	für Kissen usw. Meter 1.35	95 ₰
Vorhangstoff	mit farbigen gewebten Streifen, 80 cm breit, waschecht . . . . Meter	1.20
Rouleaustoff	grau gestreift, als Sonnenschutz, 80 cm . . Meter	1.80
Rouleauköper	zum Verdunkeln, grün, blau, 80 cm . . Meter 2.10	1.90
Markisen-Drell	Leinen, 120 cm breit	3.50
Markisen-Drell	gestreift, schwere Qual., 120 cm Meter	3.75
Holzstäbchen-Rouleau	100×150, entsprechende Anfertigung jeder Größe, schnell lieferbar .	7.50
Kokosläufer	für Dielen, Gartenhäuser, Treppen	2.85
Läuferstoff	für Faulenzer, 40 b. 45 cm breit Meter	1.30
Kinderwagen-Steppdecken	eleg. Ausf. . 5.50 3.60	2.25
Kochelleinen-Tischdecken	echtfarb., bekurbelt 6.90	4.50
Garten-Kaffeedecken	waschecht, Künstler-Handdruck 130×160	9.00
Schlafdecken	für Wanderzwecke, 130×180 3.50 2.25	1.80
Steppdecken	einf. Satin mit Trikot	10.50
Waschbare Vorleger	eleg. Musterung . . 5.90 5.25	2.95

Für Dielen und Veranden
Kokosteppiche, japanische Mattenteppiche, Korbsessel-Garnituren, Federkissenfüllung, in groß. Auswahl

Trikotagen

Damen-Schlupfhosen	mit verstärktem Schritt, in allen Farben . . . 1.65	95 ₰
Damen-Schlupfhosen	prima Mako, in allen Farben	2.25
Damen-Unterhemdchen	fein gestrickt . . . 1.25	95 ₰
Damen-Hemdhosen	fein gestrickt	1.95
Herren-Einsatzhemden	mit schönen Ripseinsätzen	1.95
Herren-Hemden	prima Makoimitation	2.75
Herren-Hosen	prima Makoimitation	2.25

Für Radfahrer!
Sportwesten reine Wolle 7.50 **5.85**

Baby-Artikel

Wagenkissen	mit Volant und Stickerei-Einsatz 1.95	1.50
Wagendecken	aus gestreiftem Batist, Rips oder Stickereistoff, mit breiter Stickerei . . . 2.50	1.75
Wagendecken	aus Tupfenmull oder glattem Batist, mit Mullstickerei . . . 5.50	3.95
Wagenkissen	aus glattem Batist, mit Valenciennespitze und -einsatz . . 4.25	3.75
Steppdecken-Kuverts	f. Kinderwagen, fester Stoff, mit Stickereieinsatz od. Ausschnittstickerei 4.50	3.50

Kinder-Söckchen in weiß und farbig, mit buntem Wollrand Größe 1 und 5 ₰ für jede weitere Größe **45 ₰**
Kinder-Söckchen feste Baumwolle, farbig, mit apartem Wollrand Größe 1 und 10 ₰ für jede weitere Größe **55 ₰**

Kinder-Konfektion

Trikot-Sweater	für 2 bis 3 Jahre .	1.25
Trikot-Anzug	in verschiedenen Farb., für 1 bis 2 Jahre . .	2.65
Satin-Hose	marine, 2 bis 3 Jahre .	2.75
Waschbluse	Zephyr gestreift, 2 bis 3 Jahre	2.95
Spielanzug	gestreift, mit farbigem Paspel, 2 bis 3 Jahre . .	2.95

Schuhwaren

„Arena"-Turnschuhe

grau Segeltuch,		grane Chromledersohlen			
23/24	25/26	27/30	31/33	34/35	36/42
1.90	2.10	2.30	2.50	2.75	3.10

Harburger Turnschuhe

braun Segeltuch,		schwarze angegossene Gummisohle			
22/24	25/26	27/30	31/33	34/35	36/42
2.75	3.00	3.25	3.50	3.75	4.25

Kindleder-Sandalen
reine Lederausführung, durchgenäht, Leder-Hinterkappe

22/24	25/26	27/30	31/33	34/35	36/42
2.60	3.00	3.20	3.60	4.00	5.00

Rindleder-Sandalen
zweimal weiß genähte Doppelsohle, la. Ausführ.

18/19	20/22	23/24	25/26	27/30
3.70	3.90	4.40	4.80	5.40
	31/33	34/35	36/42	
	5.90	6.30	7.20	

Kinder-Schulstiefel

27—30, für Mädchen . .	10.00	7.50	5.90
27—30, für Knaben . .	10.00	7.50	5.90
31—35, für Mädchen . .	11.50	8.00	6.90
31—35, für Knaben .	11.50	8.00	6.90

Putz

Waschhütchen in hell	95 ₰
Matrosenmütze marine . . .	1.45
Covercoat-Hütchen	1.95
Jockeymütze aus Taffet . . .	1.95
Lackhütchen rot und schwarz .	2.95

Kurzwaren

Achselbandhalter	Paar 24	15	6 ₰
Wäscheträger . .	Paar 45	35	30 ₰
Schweißblätter . .	Paar 50	45	40 ₰
Mako-Schnürriem.	100 cm, 5 Paar		50 ₰
Herren-Sockenhalter	Paar 95	85	65 ₰
Kinder-Strumpfhalter .	Paar 75		35 ₰
Rüsch.-Gummib.-Abschn.	f. 1 Paar		35 ₰
Schürzenband blau und bunt gestreift	Stück 16		12 ₰

Kleinmöbel

Wandspiegel	95	75	50 ₰
Garderobenleisten		1.10	75 ₰
Marktkörbe	2.85	1.95	95 ₰
Vogelbauer	5.25	3.95	3.35
Liegestühle	8.50	7.50	5.95
Feldstühle	3.25	2.65	1.85
Kinderstühle, mit u. ohne Einr.	2.95		1.85
Kinder-Klappwagen . .	24.50		22.50
Korbsessel	11.50		9.50
Korbtische	13.50		10.85
Bauerntischchen, nußb. geb.	7.50		5.85
Büstenständer	8.50		5.50
Grammophontische . .	24.50		19.50

Berufskleidung

Maurer-Socken	prima Köper . . Paar	1.50
Maurer-Schürzen	prima Drell . . .	2.10
Maurer-Hosen	grau Drell	3.65
Maurer-Jacken	grau Drell	3.95
Kellner-Jacken	prima Köper	7.50

Bettwäsche

Bettücher	gute, kräftige Qualität 4.25	3.95
Bunte Bezüge	mit 2 Kissen . . 9.50	8.50
Linonbezüge	mit 2 Kissen . . . 12.50	11.00
Damastbezüge	mit 2 Kissen . . 18.50	15.00
Bestickte Bezüge	. . . . . 14.50	12.50
Ueberschlaglaken	. . . . . 13.50	8.50
Kissenbezüge	. . . . . 4.25 3.50	2.95

Konfitüren

Melange-Bonbons	. . . . ¼ Pfund	18 ₰
Hustenstiller	. . . . . ¼ Pfund	25 ₰
Kokospralinen	. . . . . ¼ Pfund	30 ₰
Halbmond-Keks	. . . . . ½ Pfund	55 ₰

Kakao in Paketen garantiert rein 1 Pfund **35 ₰**

Parfümerien-Seifen

Blumen-Fettseife	2 Stück	48 ₰
Lanolin-Seife	3 Stück	70 ₰
Frisierkämme	zum Aussuchen . . .	28 ₰
Bubi-Haarspangen	verschied. Größen .	30 ₰
Rasierspiegel	auf Ständer	75 ₰
Weiße Kernseife	großer Riegel . . .	1.10
Bohnermasse	Pfund-Dose	68 ₰
Streichhölzer	Paket	20 ₰
Scheuertücher	starke Ware	38 ₰
Seifenpulver	mit Kernseifenschnitzel 2 Pakete	55 ₰

Lederwaren

Einkaufsbeutel	in Stoff, sehr haltbar	95 ₰
Frühstückstaschen	zum Aussuchen, in Leder	95 ₰
Schulmappe	Segeltuch, genäht, mit Lederriemen	2.25
Büchermappe	mit Ledergriff	3.45
Handtaschen	Leder, zum Aussuchen .	3.85

Galanteriewaren 2. Stock

Stangenwasen	. . . . . 1.10 65	55 ₰
Hickelbrotkörbe	mit Majolika . . . 2.25	1.25
Tortenplatten	m. messingvernickeltem Rand 3.75	2.65

Haushaltwaren

Likörgläser	. . . . . 30 20	8 ₰
Bierbecher	mit Goldrand, ¼ Liter .	22 ₰
Wasserkaraffen	mit Glas	22 ₰
Küchenlampen	mit Messingbrenner .	1.10
Emailleeimer	Ia. Qualität, 28 cm .	1.35
Zinkeimer	schwere Ware, 28 cm . .	1.10
Schmortöpfe	Emaille . . . 1.25 1.10	90 ₰
Waschschalen	mit Seifennapf, weiß emailliert . . .	95 ₰
Brotbüchsen	ganz Emaille . . . 4.50	3.00
Zinkwannen	. . . . . 3.95	3.25
Porzellanteller	tief und flach . . .	35 ₰
Kaffee- u. Teekannen	wß. Porzellan 95	65 ₰
Porzellanteller	flach, mit klein. Fehlern	8 ₰
Kaffeeservice	9teil., mod. Dekore 6.50	3.95
Küchengarnituren	Porzellan, 22teilig, moderne Dekore .	14.50
Solinger Bestecke	. . . . . Paar	75 ₰
Wäscheleinen	Aloe, 20 Meter . . .	1.10
Butterbrotbrettchen	Ahorn . . 30	25 ₰
Roßhaarbesen	Ia. Qualität . . 3.25	1.85
Scheuerbürsten	Ia. Unionmischung, 25 20	15 ₰
Schrubber	Ia. Unionmischung . . 45	32 ₰
Kokosbesen	mit Stiel . . . Stück	55 ₰
Brotbüchsen	moderne Dekore . 3.85	2.50
Milch-Kinderflaschen	. . . Stück	8 ₰
Zuckerschalen	groß	18 ₰

Gebr. BARASCH

Lest Bücher: Wissen ist Macht

2841 **Bernstein-Fußboden-Lackfarbe**
1. Qual. 1 kg = 2.— Mk.
" " 1 kg = 1.60 „
Firnis, Terpentinöl, Schlämmkreide, Leim, Farben, Pinsel
Drogerie Dowaldt
am Hasselbachplatz.

Rechtsbureau
für Vertrauensangeleg. Hilfe in all. Prozeßsachen, Beobachtung, Ermittlung in schwierigsten Fällen, anonyme Briefschreib., Alimente-Beweismaterial, langjähr. best. bewährt, u. erste Referenz. auch auswärts. **Kropp**, Bahnhofstr. 43. f1082

Zeitschriften empfiehlt Buchhdlg. Volksstimme

Betten Holz und Metall
Chaiselongues 45 Mk.
Sofas 115 Mk.
reell, billig, auch Ratenzahlg., Federbetten, Küchen, Kokosläufer sehr preiswert
Müller & Co. Hauptwache 2, Eing. Große Marktstr.

Konsum-Verein für Magdeburg u. Umg. E. G. m. b. H.

Unsern Mitgliedern zur gefl. Nachricht, daß wir von dieser Woche an wieder

Ia. Rinder-Gefrierfleisch

zum Verkauf bringen.

Kochfleisch . . . Pfund **56 Pfg.** | **Kamm** . . . . . Pfund **66 Pfg.**

Fleisch- und Wurstwaren

zu den billigsten Tagespreisen.

Innigen Dank

den Genossinnen und Genossen vom Unterbezirk Stendal und Osterburg, der Freien Sängerschaft und dem Musikverein Stendal sowie den andern Gratulanten, für die erwiesenen Aufmerksamkeiten aus Anlaß unsrer

silbernen Hochzeit

Parteisekretär Karl Müller und Frau
Stendal

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg-Altstadt.

Todesfälle. 6. April. Auguste geb. Meyer, Ehefrau des Arbeiters Karl Neumann, 62 J. Ingeburg, T. des Maschinisten Otto Reckler, 16 T. Witwe Klara Greulich geb. Curts, 71 J. Witwe Berta Buslepp geb. Straube, 88 J. Gisela, T. des Handelsmanns Natje, 2 M. Lokomotivführer i. R. Karl Weber, 83 J. Arbeiter Otto Bähr, 47 J. Maurer Friedrich Römer, 76 J. Berner, S. des Formers Paul Kühne, 9 T. Kaufmann Friedrich Grashof, 62 J. Arbeiter Richard Guest, 58 J. Frieda geb. Heil, Ehefrau des Kaufmanns Fritz Ehebrecht, 28 J. Rosine geb. Magnus, Ehefrau des Rentenempfängers Gottlieb Liebenthal, 75 J. Witwe Johanna Schütze geb. Blume, 80 J.

Todesfälle. 7. April. Luise geb. Meinecke, Ehefrau des Schlossers Otto Höhndorf, 48 J. Professor Gerhard Moebius aus Schleusingen, 41 J.

Standesamt Neustadt.

Todesfälle. 7. April. Ehefrau des Schuhmachers Ferdinand Kindler, Genovefa geb. Strembel, 73 J.

Viele 100 bewegliche Maschinen und Gegenstände aller Art bauen große und kleine Kinder mit

KorbulysBaukasten
MATADOR

Preise: Vollständiger Matador mit vielen Vorlagen Mk. 1.20 2.70 4.60 6.90 11.50 16.00 25.00

Buchhandlung Volksstimme
Magdeburg, Große Münzstraße Nr. 3.

Lose in allen Abschnitten, Pläne, Gewinnlisten, — PREUSSISCH-SÜDDEUTSCHE KLASSENLOTTERIE — Gewinnbenachrichtigung nach jeder Klassenziehung liefert

Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie

Staatlicher Lotterie-Einnehmer
Kaufmann **Paul Otto Gerike**, Stadtrat a. D.
Magdeburg, Otto v. Guerickestraße 48
Fernsprecher (Amt Stephan) 40400 ◊ Kassenstunden 9–6 Uhr. ◊ Postscheckkonto: Magdeburg 472

(27.) 253. Klassen-Lotterie
Bei **600 000** Losen
234 000 Gewinne
und 2 Prämien von je **500 000** Rm.!
Ziehung 1. Klasse am 16. und 17. April 1926.

Lospreise:

In 1/8,	1/4,	1/2,	1/1 Abschnitten	
Rm. 3,	6,	12,	24	bei der 1. Klasse, oder
Rm. 15,	30,	60,	120	für alle 5 Klassen

Freie Arbeiter-Mundharmonika-Klubs Magdeburgs u. Umgebg.

schließt euch zusammen im

:: Freien Arbeiter-Mundharmonika-Bund Deutschlands. ::

Holt noch heute Auskunft ein.

Freier Arbeiter-Mundharmonika-Bund Deutschlands
J. A. **Artur Lämmel**, 1. Bundesvorsitzender
Chemnitz-Gablenz, Oststraße 203.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unsers lieben Entschlafenen sagen wir allen Verwandten, Bekannten und den Bewohnern des Hauses Hohestr. 23 unsern innigsten Dank. Besondern Dank der Firma E. Rudolph nebst Beamten und Arbeitern. Besten Dank Herrn Prediger Vorbrodt für die trostreichen Worte. Auch vielen Dank den Krankenschwestern und -pflegern des altstädtischen Krankenhauses für die aufopfernde lange Pflege unsers lieben Entschlafenen.

Familie Paul Tuchen.